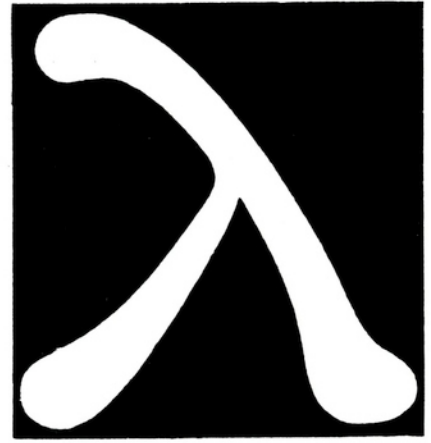


LAMBDA

NACHRICHTEN

Erscheinungsort S 25,-
Wien



ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



alles über aids * rosa-lila villa * iga-kongreß

23
1983

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Mitgliedsorganisation der "International Gay Association - Internationale Vereinigung lesbischer Frauen und schwuler Männer" (IGA).

Erscheinungsdatum: 30. Mai 1983

Fünfter Jahrgang, 2. und 3. Nummer

Laufende Nummer: 15 und 16

REDAKTION: Dr. Dieter Schmutzer, Doris Hauberger, Franz-Georg Keck, Helga Pankratz, Katze, Kurt Krickler jr., Dr. Reinhardt Brandstätter, Dr. Wolfgang Förster

SCHREIB-MASCHINE: Kurt Krickler jr.

LAY-OUT: Dieter Blaich, Dieter Schmutzer, Kurt Krickler jr.

FOTO TITELSEITE: Gudrun Stockinger

Leserbriefe, Material für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der Lambda-Nachrichten an:

HOSI-ZENTRUM
NOVARAGASSE 40
A-1020 WIEN

Abonnement für 4 Nummern: S 100,--
Auslands-Abo: S 130,--

Bank: Creditanstalt-Bankverein,
Kontonummer: 23-57978/00

Kleinanzeigen sind gratis

Nachdruck nur unter Quellenangabe erwünscht

INHALT

- 2 Impressum
- 3 Aus den Bundesländern
- 4 Leserbrief
Editorial
- HOSI-INTERN
Neue Gruppen
- 5 Generalversammlung
- 6 Who is who in HOSI
- 7 Lokalnachrichten
- 8 Aktivitäten
- 11 IGA-Konferenz-Vorschau
- 12 Presseschau
- 14 Alles über AIDS
- 22 Rosa-Lila Villa
- 26 Interviews mit Gloria
- 28 ILIS-Konferenz in Paris
- 29 Lesbennews
- 30 Jadwiga: Another Way
- 32 Schwul in der DDR:
Sonderzug aus Cottbus
- 35 Der schwule Wortschatz
- 37 Kleinanzeigen
- 38 Urlaub
Sternbild

IMPRESSUM

MEDIENINHABER (VERLEGER) und HERAUSGEBER:
Homosexuelle Initiative Wien
Novaragasse 40, A-1020 Wien
(gleichzeitig REDAKTIONSORT)

HERSTELLER: F. Melzer GmbH
Kirchengasse 41, 1070 Wien

LN - VERKAUFSSTELLEN

WIEN

1. Bezirk
Buchhdlg. B. Hermann, Grünangergasse
Buchhdlg. Winter, Landesgerichtsstraße
Buchhdlg. Shakespeare & Co, Sterngasse
(Hier gibt es engl. u. amerikan. Schwulen- und Lesbenbücher!)
Ztgsstand Kärntnerstr./Stock im Eisen
Ztgsstand Schottentor (bei Taxiplatz)
Ztgsstand Schottentor/Währingerstraße
Ztgsstand Spiegelgasse/Graben

2. Bezirk

Trafik Praterstern (neben "Kleiderschani")
Ztgsstand Praterstern (bei Tramwayhalte-
-stelle vom "1"er Richtung Stadt)

4. Bezirk

"American Discount", Rechte Wienzeile 5

6. Bezirk

Buchhdlg. Herzog, Mariahilfer-Passage
Alfis Goldener Spiegel, Linke Wienzeile
"Internationale Presse", Generali-Cen-
-ter, Mariahilferstraße

7. Bezirk

"Books", Neubaugasse 39
Ztgsstand Urban-Loritz-Platz

8. Bezirk

Buchhdlg. Frauenzimmer, Lange Gasse

9. Bezirk

"Kleiner Buchladen", Kolingasse
Ztgsstand Stadtbahnst. Nußdorferstraße

BUNDESLÄNDER

Villach: Foto Heinz, Klagenfurterstr.

Außerdem an den Kiosken folgender
Bahnhöfe:

KÄRNTEN: Klagenfurt, Villach, Spittal
NÖ: Amstetten, Krems, St. Pölten, Wr.
Neustadt

OÖ: Attnang-Puchheim, Linz Hbhf,
Ried, Wels, Steyr

SALZBURG: Bischofshofen, Salzburg Hb.
STEIERMARK: Bruck/Mur, Graz, Leoben
TIROL: Innsbruck Hbhf, Jenbach, Kitz-
bühel, Kufstein, Wörgl

VORARLBERG: Bregenz, Dornbirn, Götzis
Hohenems

WIEN: Südbhf, Westbhf, Mitte, Franz-
Josefs-Bhf

AUSLAND

BERLIN: Prinz-Eisenherz-Buchladen

HAMBURG: Männerschwarm-Buchladen
Revolt-Shop

KÖLN: Lawendelschwert-Buchladen

LONDON: Gay's The Word-Bookshop

MÜNCHEN: Sodom-Buchladen

PARIS: Librairie "Le mots dans la bouche"

AUS DEN BUNDES- LÄNDERN

Angaben über die Treffen der HOSI Linz und
HOSI Salzburg siehe AIDS-Broschüre auf S. 20.

GRAZ

Noch keine HOSI in der Stei-
ermark, aber erste Kontakte!
Wer sich für die hoffentlich
bald entstehende Gruppe in
Graz interessiert, dem ver-
mittelt die HOSI Wien gerne
die Kontaktadresse!

INNSBRUCK

Auch die Kontaktadresse zur
Schwulengruppe in Innsbruck
kann von uns angefordert wer-
den.

Dem Vernehmen nach werden
dringend Leute gesucht, die
keine Repressalien fürchten
oder zu erwarten haben, wenn
sie sich als Verantwortliche
an der offiziellen Vereins-
gründung beteiligen.

LINZ

Die Linzer HOSI hat auch be-
reits ihre erste Anzeige nach
den §§ 220 und 221 (Informa-
tions- und Vereinsverbot) ein-
-geheimst. Und am 1. Mai nah-
men die Linzer Schwestern an
der Demonstration in Linz teil
- wie wir dem "profil" # 20
vom 16. 5. entnehmen, das ein-
nen Leserbrief vom HOSI Linz-
Obmann veröffentlichte:

"DIE ÄRA KREISKY"

profil 18/83

Sie schreiben, daß es gelungen ist,
in Österreich ein Klima zu schaffen,
in dem "... Homosexuelle nicht
mehr geächtet werden...". Große
österreichische Tageszeitungen be-
richten wochenlang im Zusammen-
hang mit einem häufiger festgestell-
ten Auftreten von AIDS als der
Homoseuche, die sogar durch
Tröpfcheninfektion übertragbar
sein soll! In einem Prozeßbericht
gegen den Mörder eines Homosexu-
ellen wird in einer oberösterreichi-
schen Zeitung vom Opfer berichtet,
es habe sich "... in der Nacht in

Kneipen Opfer für seine homosexu-
ellen Neigungen gesucht". Der Ob-
mann des behördlich genehmigten
Vereins "Homosexuelle Initiative
Linz" wird nach Veröffentlichung
eines Plakats, das auf eine Fas-
chingsveranstaltung hinweist, nach
den §§ 220, 221 von der Kriminal-
polizei in Linz zur Anzeige gebracht.
Teilnehmer einer Maidemonstra-
tion in Linz, die sich für die Aufhe-
bung dieser-Paragrafen (Verbot
der Werbung und Bildung von Ver-
einigungen) einsetzen, bekommen
von einem Zuschauer zu hören:
"... ihr ghörts alle derschossen ...
ihr Drecksauen trauts euch auf die
Straßn..." In der Diskussion be-
zeichnet er sich ausdrücklich als
Sozialist. Homosexuelle werden in
Österreich nicht mehr geächtet?
Homosexuelle werden, sofern sie
Erwachsene sind, strafrechtlich
nicht mehr belangt! Diese Änderung
hat uns die Ära Kreisky gebracht.

Ernst Strohmayr
Linz

SALZBURG

Die Salzburger beteiligen
sich eifrig am Rainberg-Pro-
jekt: In einer ehemaligen
Brauerei soll ein Kultur- u.
Kommunikationszentrum entste-
hen (vgl. LN 2/82). Als Auf-
hänger für den Widerstand der
Anrainer gegen dieses Projekt
wird neben der Lärmbelästigung
(die man erwartet) auch die
Tatsache, daß sich die Homose-
xuellen daran beteiligen, be-
nutzt. In einer Diskussion mit
den Anrainern beteiligten sich

auch 12 HOSI'ner aus Salzburg
und konnten die Bedenken der
Lokalbevölkerung einigermaßen
zerstreuen.

Gudrun Hauer, jüngst Vizeob-
frau der HOSI Salzburg gewor-
den, hat Schwierigkeiten mit
den Salzburger Uni-Professo-
ren:

DIE ANGST DES PSYCHOTHE-
RAPEUTEN VOR DER NICHT-
PATIENTIN

Den meisten von uns wird wohl
bekannt und geläufig sein,
daß es verschiedenste wissen-
schaftliche Theorien und for-
schungsergebnisse gibt, die
dazu dienen, die bestehenden
Vorurteile gegen uns aufrecht-
-zuerhalten und weiter zu zementieren.
Zu den für uns in
diesem Zusammenhang besonders
wichtigen Wissenschaftsgebieten
gehört traditionellerweise die
Psychologie. Mir geht es im
folgenden allerdings nicht darum,
schwulenfeindliche psychologische
Theorien darzustellen, sondern
meine Erfahrungen weiterzugeben,
was alles passieren kann, wenn
man als offen auftretende
lesbe eine Doktorarbeit zum
Thema "homosexualität" schreiben
will.

Das psychologieinstitut der

HOSI - Zentrum

TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN:

Dienstags und freitags ab 20 Uhr

Mittwoch: LESBENGRUPPE ab 19 Uhr

Samstag: LEDERABEND ab 20 Uhr

ALLGEMEIN ZUGÄNGLICHE VORSTANDSSITZUNG JEDEN 2. oder 3. MONTAG
(Genaue Termine bitte erfragen!)

PLENUM: Jeden ersten Dienstag im Monat.

NOVARAGASSE 40
WIEN II.

Telefon: (0222) 26 66 04

salzburger uni, an dem ich seit einigen jahren studiere, hat bis vor kurzem unter österreichischen student/innen den ruf gehabt, besonders fortschrittlich in wissenschaftlicher hinsicht zu sein. Und ich persönlich verstehe unter politischer arbeit für die schwulenbewegung u.a. auch daß ich auf der universität versuche, gegen antischwule vorurteile aufzutreten und wenigstens ein bißchen das gängige zerrbild zurechtzurücken. Ich habe also die absicht, meine doktorarbeit über ein thema aus dem bereich der schwulenbewegung zu schreiben und bin daher, wie sich das so für eine ernsthafte, an ihrem studienabschluß interessierte studentin gehört, mit meinem themenvorschlag zu zwei professoren - beide psychotherapeuten - am psychologie-institut gegangen und beide male - rausgeworfen worden.

Übereinstimmende meinung der beiden herren: das thema homosexualität kommt nicht in frage. Wir verstehen nichts davon, natürlich wollen wir uns auch nicht damit auseinandersetzen, wir haben ja wichtigeres zu tun (ach, ihr armen überlasteten professoren!). Der zweite der beiden herren war wenigstens insofern ehrlich zu mir, als er mir gleich von vornherein erklärte, er wolle sich prinzipiell nicht mit dem thema beschäftigen, da ihm "das unheimlich" wäre. Weiters erklärte er mir, daß er angst vor mir habe, noch dazu wäre ich leider nicht seine patientin, und da müsse er mich "anders" behandeln und das brächte er leider nicht fertig. Beide herren waren außerdem so rührend, mich um verzeihung und um verständnis für sie zu bitten, aber es ginge nicht... Und ich kann nur mehr neidvoll in die brd schauen, wo deklarierte schwule an universitäten lehren und forschungsarbeiten betreiben.

Gudrun Hauer

LESERBRIEF

Ich lese regelmäßig Euer Blatt und habe mir den "Beitrieb" angeschaut: Nicht nur, daß wir kaputt genug sind, bisexuellen und heterosexuellen Menschen beiderlei Geschlechts, ja sogar Homosexuellen weiblichen Geschlechts die enge Zusammenarbeit, Nähe und Solidarität im täglichen Vereinsleben von vornherein zu verleiden, nein! Wir sind so kaputt, daß wir uns von Schwul zu Schwul politische Zündhemmungen einbauen, Fantasiefesseln anlegen, un s selbst gegenseitig "die Zähne ziehen"! Wenn das nicht ein Zeichen unserer Unterdrücktheit ist, WAS DANN?

Bussi Mark Scheide

Ja, was sollen wir dazu sagen. Was dann?

Die Redaktion

EDITORIAL

Schwerpunktthemen dieser Nummer der LN sind AIDS und Osteuropa. Wir haben AIDS diesmal breiten Raum (mehr als 7 Seiten) eingeräumt, denn nur umfassende Information ist geeignet, die Furcht vor dieser "neuen" Krankheit zu nehmen. Vielleicht findet der/die eine oder andere Leser/in unsere Osteuropaberichterstattung zu umfangreich. Wir meinen jedoch, daß wir - nicht nur wegen unserer Osteuropa-Informationssammelstelle für die IGA - die Lesben und Schwulen in diesen Ländern nicht vergessen dürfen. Außerdem sind es Erste-Hand-Berichte. Unser Artikel über Polen (LN 4/82) wurde in mindestens acht ausländischen

Schwulen- und Lesbenzeitschriften vollständig oder gekürzt nachgedruckt. Unsere Serien "Der schwule Wortschatz" und "Who is who in HOSI" gehen in dieser Ausgabe zu Ende. Die nächste Nummer der LN wird aller Voraussicht nach schon am 26. September erscheinen!

HOSI-INTERN

neue Gruppen

TELEFONGRUPPE

Vor zwei Monaten hat sich die HOSI-Telgrouppe konstituiert. Wir machen jeweils am Dienstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr Telefondienst. Wir wollen versuchen, die verschiedensten Informationen und Auskünfte zu geben und mit Rat und Hilfe bereitzustehen. Die Telefonnummer im HOSI-Zentrum ist (0222) 26 66 04. Ruf doch mal an!

Kontaktperson: Michael

LEDER-UNIFORM-S/M-GRUPPE

Endlich. Seit 12. März treffen sich Leder-Uniform-S/M-Kerle jeden Samstag im HOSI-Keller (ab 20 Uhr). An diesem Abend lassen wir nur Männer im richtigen Outfit rein: Leder (schwarz), Uniformen, Stiefel und Jeans (zur Not). Neben Kontaktmöglichkeit, Kennenlernen und Tratsch (?) in zwangloser Atmosphäre gab es hier und da Filme von Ledertreffs im Ausland zu sehen. Einmal auch Pornos. Viele Ideen und Pläne warten auf Verwirklichung und die Beteiligung der Wiener Lederkerle. Also: Jeden Samstag Lederabend im HOSI-Keller. Jeden ersten Mittwoch im Monat treffen wir uns außerdem im "Stiefelknecht" (Wien V) ab 21 Uhr.

GENERALVERSAMMLUNG

Georg und Stefan.

Gleich zwei GV in diesem Jahr: Die ordentliche GV am 1. Februar - die Jahreshauptversammlung der HOSI Wien - nahm den Rechenschaftsbericht des Obmanns über das abgelaufene Vereinsjahr, die Berichte der wichtigsten Projektgruppen, den Rechnungsabschluß und Bericht des Kassiers (siehe LN 1/83) sowie den Bericht der Rechnungsprüfer entgegen und entlastete den Vorstand. Die Mitgliedsbeiträge wurden trotz der angespannten Finanzlage der HOSI nicht angehoben. Turbulenter wurde es bei der Neuwahl des Vorstands, da es für einige Vorstandspositionen (ausgenommen die Kassiere, ein Zufall?) mehrere Wahlvorschläge gab, hinter denen freilich mehr als bloß persönliche Überlegungen standen. Denn Personen werden eben auch mit bestimmten Zuständen, Strukturen identifiziert. In einem ersten Abstimmungsvorgang wurden gewählt: Wolfgang Förster als Obmann (wie bisher, Gegenkandidaten Kurt Krickler jr. und Georg Nagele); Jürgen Tiedge als 1. Schriftführer (wie bisher); Georg Nagele als 2. Schriftführer (neu; Gegenkandidat Kurt Krickler jr.); Manfred Lang als 1. Kassier (er wurde im Vorjahr als 2. Kassier kooptiert); Henning Dopsch als 2. Kassier (bisher 1. Kassier). Bei der Wahl für den Obmannstellvertreter konnte im ersten Wahlgang kein Kandidat die absolute Mehrheit erreichen (Reinhardt Brandstätter, Rudi Katzer, Sigi Felder), in der Stichwahl siegte Reinhardt über Rudi und wurde damit (in krankheitsbedingter Abwesenheit) wie bisher 2. HOSI-Obmann. Rechnungsprüfer wurden wieder

In der anschließenden Diskussion ging es im wesentlichen um den Anlaß der außerordentlichen GV, die Struktur des Vereins und die vorgeschlagenen Statutenänderungen. Außerdem wurde die Zahl der notwendigen Stimmen für ein "freies" Delegiertenmandat von 10 auf 5 herabgesetzt.

Die außerordentliche GV - 6 Wochen später - hatte im Prinzip nur ein Tagesordnungsthema: die von mehreren Seiten beantragten Statutenänderungen, deren gemeinsames Anliegen eine breitere Streuung der Verantwortung und Entscheidung in der HOSI war. Die erwartete grundlegende Strukturdiskussion fand dennoch nicht statt, weil die Antragsteller des in vielen Punkten am weitestgehenden Vorschlags (u.a. Einsetzung eines kollektiv geführten Vorstandes mit Amterrotation) durch kollektive Abwesenheit glänzten. Die Mitglieder der Delegiertenkonferenz wiederum nahmen von ihrem eigenen Vorschlag zugunsten eines von Jürgen eingebrachten Antrags Abstand, sodaß dieser im wesentlichen beschlossen wurde. Wichtigste Neuerung - inzwischen schon realisiert - ist die Abschaffung der Delegiertenkonferenz. Dafür wird der Vorstand mittels Kooptierung durch die Referenten der verschiedenen Arbeitsgruppen "aufgefüllt" - die Zweigleisigkeit in der Geschäftsführung wird dadurch beseitigt, die Bürokratie hoffentlich verringert. Die Sitzungen dieses erweiterten Vorstandes sind für alle Vereinsmitglieder zugänglich. Das "Notverordnungsrecht" - eingeführt nach den Ereignissen am Reumannplatz - wurde wieder gestrichen, außerdem mehrere §§ geringfügig verändert oder

erweitert.

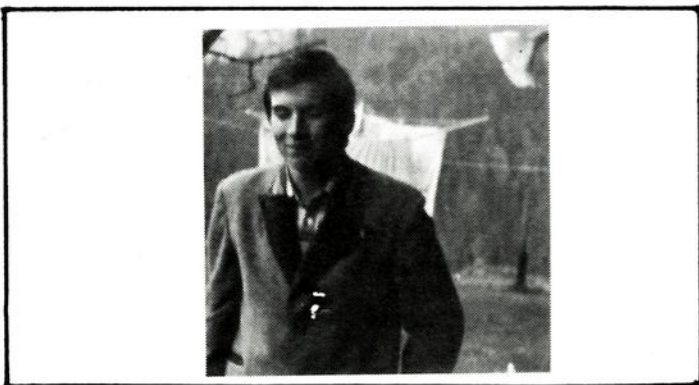
(Wolfgang Förster und Manfred Lang gaben eine Erklärung ab, daß sie bei Übernahme einer Vorstandsfunktion in der von ihnen mitzugründen beabsichtigten "Österreichischen Gesellschaft für Homosexuellen- und Lesbierinnenforschung" ihr Amt in der HOSI zur Verfügung stellen werden. Anm. des Tippers)

Ein Antrag der Lesbengruppe auf Geschlechterparität im neuen Vorstand wurde (mit knapper Mehrheit) abgelehnt. Hauptgrund dafür war offensichtlich für die meisten, daß sich die angestrebte Parität nur auf die nichtgewählten Vorstandsmitglieder bezog, also auf Positionen ohne direkte Verantwortung in der Geschäftsführung. Außerdem war die dem Antrag implizite Rotation der Frauenstimmen nicht mit der neuen Vorstandskonstruktion vereinbar, denn ab jetzt müssen ja auch alle Referenten als Vorstandsmitglieder der Vereinpolizei namentlich genannt werden, dh. wer in der HOSI aktiv mit(bestimmen will, muß eben auch bereit sein, dafür mit seinem Namen einzustehen.

Für alle Interessierten hängt das neue Statut übrigens im HOSI-Lokal aus. Und eine kleine Nachbemerkung: Bei aller Anerkennung für die der Statutendiskussion zugrundeliegenden Bemühungen um mehr Leben und Demokratie in der HOSI sollten wir doch nicht vergessen, daß neue Statuten allein wenig ändern. Nur eine verstärkte Mitarbeit aller Mitglieder in der HOSI könnte sicherstellen, daß die guten Vorsätze auch in die Tat umgesetzt werden. Am Statut kann's jedenfalls nicht liegen, wenn vielen von uns zuwenig passiert...

Wolfgang Förster

WHO IS WHO IN HOSI

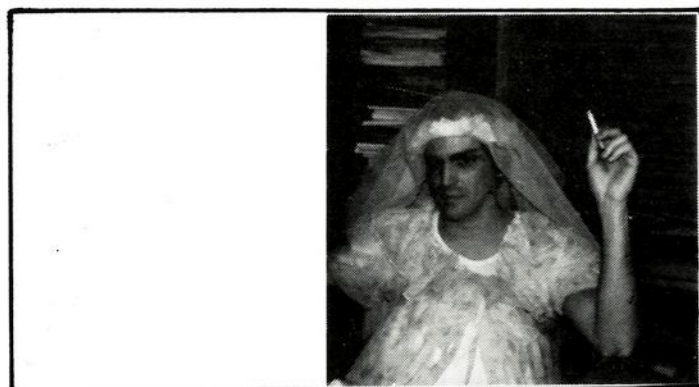


GEORG

vulgo Mag. Georg Nagele

Bereits seit langen Jahren HOSI-Mitglied, das seinerzeit vor allem durch sein reizen- des Äußeres bestach. Temperamentmäßig zwischen freundlich-stillem Wasserl und kämpfe- rischer Suffragette angesiedelt, kann er sich des öfteren nicht so recht entschei- den, welche dieser Seiten er gerade ver- tritt. Nicht zuletzt dieser bezaubernden Mischung verdankt er seine jüngst erfolgte Wahl zum 2. Schriftführer des Vereins. Läßt sich überdies gelegentlich zu Gesangsdar- bietungen überreden.

Stoßseufzer: Wenn ich bloß wüßte, was ich wirklich will



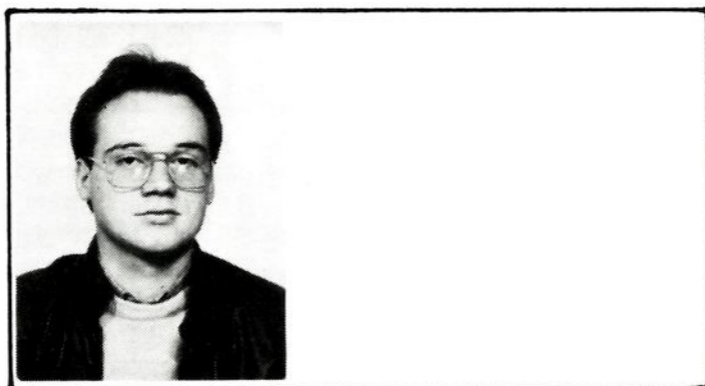
JOHN

vulgo John C., alias Janina (von) S.

Aus dem Land der unbegrenzten Möglichkei- ten auf diesen Kontinent verschlagener US- Boy. Erst spät zur HOSI gestoßen, hat er dort jedoch schon kräftig zugeschlagen: als Vertreter der Auslandsgruppe und uner- müdlicher Übersetzer von Artikeln, Briefen und Reports aus dem und ins Englische(n). Durch zarte Bande mit Osteuropa verbunden. Zudem eine noch zu entdeckende Primadonna von bemerkenswertem Selbstbewußtsein und

als solche eine der umwerfenden Haupt-Pro- tagonistinnen der HOSIsters.

Bekennnis: Nur der Schönheit weih't ich mein Leben. Bisher vergebens (Anm. d. Ver- fassers)

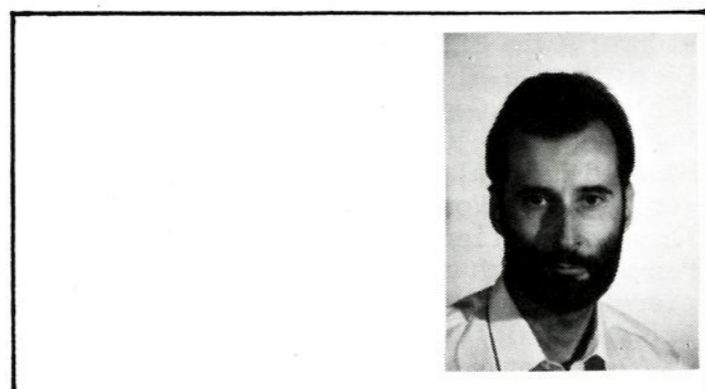


MICHAEL

vulgo Michael Katzenberger

Eine der jüngsten Errungenschaften der HOSI. Bezauberndes Provinzkind mit klosterbrüder- licher Vergangenheit. Diese seine Jugendsün- den büßt er nun mehrfach im Verein: als rühriges Mitglied der Finanzgruppe und als jugendliche "Mutter der Telefonbetreuung". Ständig in Erwartung des nahenden Traum- prinzen, vergißt er gelegentlich, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Ständige Wehklage: Ach, diese Kühe! Ich halt's nicht mehr aus!



HARRI

vulgo Harri Alermo-Salmi

Bösartigen Gerüchten zufolge heißblütiges, mit Wild-West-Manieren behaftetes, in Wahr- heit jedoch lammartig sanftes Geschöpf aus dem Lande der Lappen. Umhüllt sich im Be- darfsfall mit dem den Finnen eigenen rau-

hen Charme. Fachmann für homo-öpatische Behandlungen, die er sich, wie man hört, in Naturalien entlohnen läßt. Tritt als ge- légentlich enervierender Prediger gegen die Todsünde des Rauchens, als Sprecher der Religionsgruppe und unermüdliche Putzfee der Lokalbetriebsgruppe in Erscheinung.

Fester Glaube: Was brauch ich Sinnlichkeit, wo ich doch so übersinnlich bin.

Nach der Vorstellung der "Newcomer" unter den HOSI-Aktivisten wollen wir, nach dem Motto "Who was who in HOSI", auch zwei der legendärsten HOSI'ner nicht vergessen:

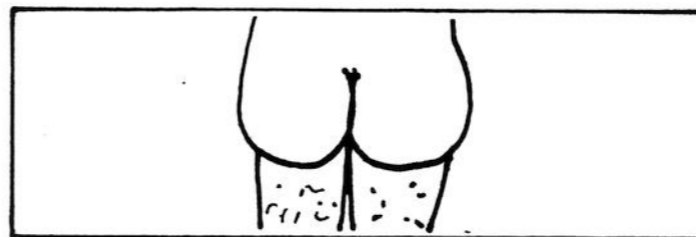


RUDI

vulgo Rudolf Katzer, alias Gloria Kain

Der Drang zu Höherem und die Lustlosigkeit an profanen Vereinsangelegenheiten verhin- derten die große Karriere der Gloria in der HOSI, die er als 2. Kassier begann. Bei entsprechender Sorgfalt und ebensolchem Zeitaufwand bildschönes aber umso empfind- sameres Wesen. Zeichnete einst traumhafte Baupläne. Heute Po-Politiker aus dem Länd- le, der zwar wirkungsvoll, allein ohne grö- ßere Wirkung sein Glück im Hohen Haus such- te.

Fixe Idee: Dort wo Glanz ist, ist auch Glo- ria



FLORIAN

vulgo Florian Sommer, alias Flora die Skrupellose

Schon vor HOSI-Zeiten durch be-strickenden

Club-2-Auftritt ein Begriff bei Insidern. In fortgeschrittenerem Alter durch seinen Nacktauftritt beim Neujahrskonzert vor nichtlaufender TV-Kamera kurzfristig zur international bekanntesten Politschwuchtel Österreichs aufgestiegen. Von mimosenhaf- ter Empfindsamkeit und bisweilen recht kratzbürstigem Charme. Heute rosa-lila Schwester und trotz anhaltender Medien- geilheit nicht mehr so recht "in".

Einstellung: Hoppla, jetzt komm ich. Und dann lang nichts.

◆◆◆◆

LOKALNACHRICHTEN

angriff auf die hositür

(LN, Wien) zielgerichtete aggression beob- achtete am mittwoch, 18. mai um ca. 23 h die hosi-lesbengruppe. wir saßen eben zu zehnt um den tisch und sprachen über "com- ing out"erfahrungen, so ruhig und aufnahme- fähig für das zueinander gesagte, daß eini- ge von uns die schritte draußen hörten, vom renz kommend richtung praterstern. es war still im raum, als wir aus der gegen der eingangstür die männerstimme mit aggressi- vem, erregten unterton "des is des hosi- lokal" vernahmen. und PRACK, KLIRR!! glas barst. ein splitterregen von der eingangs- tür, scherben bis zur theke.

DIE SCHWULENUNTERDRÜCKUNG SCHLÄGT ZU eine schrecksekunde lang war nicht klar, ob das "alles" gewesen war oder der anfang brutalen körperlichen sich-luftmachens der gequälten, geknechteten seelen von zwei bis drei männern (soviel mußten es den wahrge- nommenen schritten nach gewesen sein) gegen den ort und die dort befindlichen. es blieb still draußen.

POLIZEISCHUTZ

die von uns gerufene polizei kam relativ bald in form zweier uniformierter, deren erste - staunende - frage war "haben sie überhaupt eine BEWILLIGUNG für des?"(womit höchstwahrscheinlich die hosi gemeint war). dann wurde routinemäßig die anzeige gegen unbekannt aufgenommen und uns, die wir ver- sicherten, es handle sich um einen akt ge- gen den ort als treffpunkt homosexueller, gegenversichert, wir sollten uns das nicht einbilden, es gäbe unzählige ziel- und "sinnlose" sachbeschädigungen.

als wir darum ersuchten, geschlossen, mit den polizisten gemeinsam, das lokal zu ver- lassen, bat man uns um beeilung und wies darauf hin, daß man nicht jeden mittwoch kommen könnte, um uns hinauszeskörtieren. wir bekamen den rat, die hosi eben in grup- pen zu zweit, zu dritt... zu verlassen, wenn

wir es schon nicht bleiben lassen könnten, hierher zu kommen. (ist es also DOCH gefährlich, lesbisch zu sein an einem platz der homosexuelle initiative heißt???)

selbstverständlich schauten wir uns den schaden an der tür genau an und kamen zu dem schluß, daß das, was da wütend gegen eine - genauer: gegen UNSERE - sache geprallt war, möglicherweise eine männerfaust gewesen sein kann.

ES IST NICHT ZU BAGATELLISIEREN

weder der angriff eines österreichers gegen die hosi, noch die situation, in der wir

uns als homosexuelle staatsbürger und -bürgerinnen befinden, wenn wir die polizei zu unserem schutz rufen, die von gesetzes wegen (220/221) noch allemal ebenso der ansicht sein kann, sie müsse die heterosexualität der bevölkerung vor uns in schutz nehmen.

wir gingen - wie passend zu unserer gewalt- sam unterbrochenen diskussion! - alle zusam- -men ins "coming out", um weiter zu reden.

helga

AKTIVITÄTEN

TEXT: Dieter, Kurt
FOTOS: Helmut

Erst im Mai kam eine geballte Ladung an Aktivitäten auf uns zu. In den Monaten davor dämmerte die HOSI ein bißchen im Schatten der großen Schwulen Wahlpolitik dahin und konzentrierte sich auf die vereinsinterne Diskussion (Statutenänderung, Generalversammlungen), darüber aber an anderer Stelle in diesem Heft.

PRÉSSE-KOLLOQUIUM

Im Rahmen des mehrtägigen von der Grazer Autorenversammlung in der Alten Schmiede veranstalteten "Kolloquiums über die österreichische Tagespresse" analysierte Hans Scheugl (HOSI Wien) am 30. März in seinem Referat anhand von Beispielen die tendenziöse schwulenheterische AIDS-Berichterstattung in den österreichischen Medien. Viele der anwesenden Journalisten wurden sich erst jetzt darüber klar, wie darin die übliche Diskriminierung der Homosexuellen lediglich mehr oder weniger getarnt und verhohlen zum Ausdruck gekommen war. Ein wahres Aha!-Erlebnis für viele. Es folgte eine angeregte Diskussion, und das Beispiel AIDS-Berichterstattung wurde noch öfters erwähnt, wenn die Rede auf Manipulationen der Printmedien kam.

ANTIFA

Am 13. April war große antifaschistische De-

monstration in Wien. Entgegen ihrer Tradition nahm die HOSI nicht daran teil, wie sie auch etliche andere Termine bzw. Jahrestage untätig vorübergehen ließ. Am 30. Jänner jährte sich ja bekanntlich zum 50. Mal die Machtergreifung Hitlers. Nicht einmal zu einer Presseaussendung hat's gereicht. Dafür haben unsere Freunde von der NVIH-COC in Amsterdam diesen Tag zum Anlaß genommen, bei der Eröffnungsveranstaltung des ersten politischen Homo-Cafés in Utrecht an Bundeskanzler Kreisky einen scharfen Protest in der Angelegenheit des Nazi-Opfers Alfred D. (Vgl. Ln 4/82 und 1/83) zu formulieren und von den Anwesenden unterschreiben zu lassen. Die ungeheuerliche Fortsetzung der Diskriminierung, die Alfred D. durch die nationalsozialistische Herrschaft erleiden mußte, durch die Pensionsversicherungsanstalt und das Sozialministerium des demokratischen Österreichs hat große Empörung in der internationalen Schwulenlesbischen Bewegung ausgelöst und für zahlreiche Berichte in ausländischen Zeitschriften, auch Heteropresse, geführt. Sozialminister Dallinger wurde inzwischen von einer Flut von Protestbriefen aus aller Welt überschwemmt.

Daß Alfred D.s Fall kein einzelner ist, beweist auch ein Brief von einem unserer Leser, der uns schreibt:

Als Soldat wurde ich während des Krieges

vom damaligen Zentralgericht des Heeres Berlin-Charlottenburg, Außenstelle Wien, wegen § 175 zu fünf Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Wehrunwürdigkeit verurteilt. Die Haftzeit wurde mir als Ersatzzeit auf die Pension natürlich NICHT angerechnet. Wohl aber bestand in den ersten Nachkriegsjahren gesetzlich die Möglichkeit, fehlende Versicherungszeiten durch Entrichtung von Beiträgen nachzukaufen. Ich machte von dieser Möglichkeit Gebrauch und schloß so die Lücke in meinen Versicherungszeiten. Ich habe mich auch nie um eine Wiedergutmachung bemüht, da man mir immer wieder zu verstehen gab, daß es sich hier um ein KRIMINELLES und um kein politisches Delikt handle, das auch nach österreichischem Recht (§ 129) strafbar gewesen wäre.

Einen Großteil der Haftzeit verbüßte ich in der Strafanstalt Stein, wo ich am 6. April 1945, am sogenannten Blutigen Freitag von Stein, mit knaptester Not dem Erschießungstod entrann.

Weit schwerer als die harte Strafe in Hitlers Kerkern traf mich aber der Verlust meiner Stellung als Steuerinspektor beim Finanzamt in G. Trotz aller Bemühungen und Tilgung der Strafe durch die Wehrmattersamnestie konnte ich diese nicht wieder erlangen.

Nochmals unsere Bitte: Wenn ihr ähnliche Fälle kennt bzw. selbst durch die Nazi-Verordnung vom 11. Juni 1940 um eure volle Pension gebracht worden seid, setzt euch bitte mit uns in Verbindung.

DISKUSSION

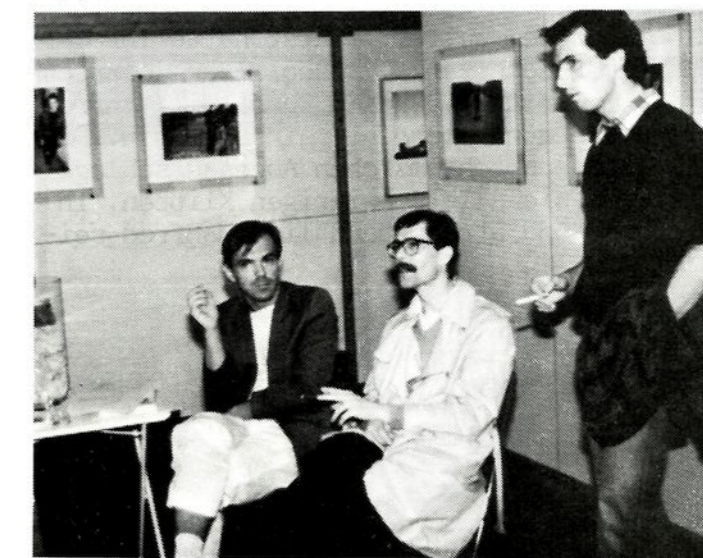
Am 26. April lief in der Technischen Universität Wien die österreichische Erstaufführung von Rosa von Praunheims Film "Rote Liebe". Daran anschließend fand eine Diskussion mit Sexualwissenschaftler Ernest Borneman, Helga Götze, einer der Hauptdarstellerinnen, sowie mit Helga und Reinhardt von der HOSI statt. Die Diskussion mit dem vollbesetzten Auditorium verlief recht locker und dauerte bis spät in die Nacht.

1. MAI

Am 1. Mai nahmen wir traditionellerweise am Aufmarsch teil. Die 1.Mai-Demo wird allmählich zur Routine: Transparente (diesmal trugen wir ein riesiges rosa Spruchband ohne Text über den Ring - um uns ans allgemeine Niveau der Politaussagen anzupassen), Megaphon, Sprüche, Flugblätter, Luftballons. Für nächstes Jahr sollten wir uns wieder etwas Ausgefalleneres einfallen lassen. Und eine größere Beteiligung wäre auch recht wünschenswert.

FOTOAUSSTELLUNG

Vom 4. bis 8. Mai betätigte sich die HOSI wieder als Galerie, diesmal aber nicht im HOSI-Zentrum, sondern in der Wiener Stadthalle, wo an diesen Tagen die "Fotografie 83", die erste internationale Messe der Fotogalerien in Österreich, abgehalten wurde. 26 Galerien zeigten 55 Fotografien. Wir präsentierten in unserer Koje einen Teil der Fotoserie "Ich küsse ihre Hand, Madame..." von Gudrun Stockinger (vgl. Ln 1/83). Die gesamte Serie, die bekanntlich vorigen Dezember und Jänner im HOSI-Zentrum ausgestellt war, wurde übrigens auch von der staatlichen Fotosammlung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, die im neurenovierten Rupertinum in Salzburg eingerichtet wurde, angekauft. Das Titelfoto dieser Ln ist auch im Katalog zur Fotografie 83 zu finden.



6. MAI

50. Jahrestag der Zerstörung von Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft durch die Nazi. Auch dieses Datum ging spurlos an uns vorüber. Unsere schwedischen Kolleginnen von RFSL nahmen es zum Anlaß, vor der BRD-Botschaft eine 24stündige Kundgebung abzuhalten. Nach deren Ende zogen die Demonstanten am 7.5. auch vor der österreichischen Botschaft vorbei. In seinem Flugblatt forderte RFSL die Nachfolgestaaten des 3. Reiches - BRD, DDR und Österreich - auf, an die homosexuellen Opfer des NS-Regimes endlich moralische und finanzielle Wiedergutmachung zu leisten.

FESTWOCHENERÖFFNUNG IN DER HOSI

Trotz Rathausbeleuchtung kamen unsere lieben Wiener Tunten am 7. Mai in Scharen ins HOSI-Zentrum, um anlässlich der Wiener Festwochen 1983 der Revue "There's no business like showbusiness" der noch nicht ganz weltbe-



rühmten HOSIsters beizuwohnen. Das Ensemble, verstärkt durch die liebreizende Ywona, bot wie stets eine fulminante Leistung, die zu einem Gutteil dem Geschick und der Umsicht seines bedeutenden Pianisten Michael zuzuschreiben war. Die Präsidentin Wolfgang F. hatte ihre liebe Not mit dem Wetter: zuerst hatte ihr der Wind ein Lied erzählt, anschließend herrschte Stormy weather. Und im Duett mit Manfred besang sie auch noch The rain in Spain. Doch dank ihres unnachahmlichen Augenaufschlags meisterte sie alle schwierigen Klippen. In Unterhose und Strumpfband ließ Manfred sei-



ne Stimme zu Musik, Musik, Musik erklingen und beteuerte noch, daß er für eine Nacht voller Seligkeit alles hingäbe. John alias Janina (von) S. bewies wieder einmal ihre stimmlichen und schauspielerischen Qualitäten, wenngleich sie in ihrem Alter bereits Schwierigkeiten mit dem Merken von Texten haben dürfte. I feel pretty, wollte sie uns weismachen und bezauberte die Anwesenden anschließend als Braut im 9. Monat mit dem Bekenntnis I should have danced all night. Im Duett mit Dieter bewies sie, daß sie zwar über die höheren Töne, dieser jedoch über den längeren Atem verfügt. Prachtvoll

verströmte letzterer bei Ol' man river seinen leicht lädierten Bariton und machte mit einem Marlene-Dietrich-Medley dem Publikum klar, daß ein lebendiger Dieter noch allemal fast so gut wie eine auch noch lebende Dietrich ist. Zwei Ensemble-Nummern rundeten das Programm ab. Frenetischer Applaus für einen - alles in allem - begeisterten Abend von erlesener Güte.

Auch ANNA PRANKL, die Designerin unseres IGA-Konferenz-Posters, war anwesend und signierte Plakate. Diese können übrigens noch immer käuflich erworben werden. Sie kosten ÖS 30,-- pro Stück und werden auch versendet.

Außerdem führte die HOSI-Spitze Gespräche mit dem ÖVP-Jugendfunktionär Othmar Karas und eine Diskussion mit der Bezirksorganisation V der Sozialistischen Jugend Österreichs (21. 2.).

Noch mehr Aktivitäten, eine richtige Lawine, wird der Juni bringen. Nicht nur für die Aktivisten sondern auch die Konsumenten unter Wiens Schwulen und Lesben:

Neben den Vorbereitungen für die IGA-Konferenz, dem 1. Gesamtösterreichischen Homosexuellen-Treffen in Linz (4.-5. Juni) und den Schwulen- und Lesben-Tagen 83 an den Wiener Universitäten sind folgende Aktivitäten anlässlich des Internationalen Schwulenlesbischen Befreiungstages (Gay Liberation Day) geplant:

24. Juni: IGA-Konferenz-Benefizfest im "Coming Out" mit Musik und Lesung (HOSIsters und Überraschungs-Star-gäste).

30. Juni: Vernissage zu unserer Schwulen Ost-West-Ausstellung im HOSI-Zentrum anlässlich der IGA-Konferenz im Juli in Wien. Wir präsentieren Fotos von Olaf Stüben (Westberlin) unter dem Titel "Wall Kids" - hier ist von der Berliner Mauer die Rede - sowie Werke polnischer Künstler.

1. Juli: Die HOSI präsentiert die österreichische Erstaufführung des Film-Porträts "Rosa von Praunheim - ein Leben zwischen Karriere, Sex und Tod" von Hardy Frank. Ort: Entweder HOSI-Zentrum oder Amerlinghaus.

Da die letzten beiden Termine noch nicht endgültig feststehen, bitten wir alle Leser, sich rechtzeitig über mögliche Programmänderungen zu informieren. Ebenso über die genauen Uhrzeiten.

IGA-KONFERENZ - VORSCHAU

Wie mittlerweile sicherlich hinlänglich bekannt ist, findet vom 11. bis 16. JULI 1983 die 5. JAHRESKONFERENZ der INTERNATIONAL GAY ASSOCIATION - INTERNATIONALE VEREINIGUNG LESBISCHER FRAUEN UND SCHWULER MÄNNER (IGA) in Wien statt. Ort dieser von der HOSI Wien organisierten Tagung wird das Internationale Studentenheim Haus Döbling (für die Arbeitsgruppen) und das Haus der Begegnung in der Gatterburggasse (für die Plena) sein.

Wer sich für die Entstehung, Geschichte und den Aufbau der IGA interessiert, möge bitte die alten Ausgaben der LN durchlesen. In fast jeder Nummer gab es irgendeinen Bericht.

Hier nur einige kurze Bemerkungen: die IGA ist eine Dachorganisation von rund 80 Homosexuellenvereinigungen in rund 30 Staaten der Erde. Eine Schwulenlesbische Internationale sozusagen.

Beschlußfassendes Gremium ist die "Jahreskonferenz", dazwischen finden regionale, informelle Treffen statt. Die vier Sekretariate der IGA sind in halb Europa verstreut. Während des Jahres funktioniert der Informationsaustausch mittels Aussendungen, die das Info-Sekretariat in Stockholm zusammenstellt.

Wir erwarten zur IGA-5 (die vier Jahreskonferenzen seit der Gründung der IGA in Coventry 1978 fanden in Bergen bei Amsterdam, Barcelona, Turin und Washington statt) ca. 200 Teilnehmer. Sie wird am 11. 7. um 18.30 mit einem Plenum eröffnet. Anschließend treten die HOSIsters auf. Dienstag und Mittwoch werden sich vor- und nachmittags die Teilnehmer zu folgenden Arbeitskreisen treffen:

IGA-Strukturen, Frauen in der IGA, Politische Aktionen, Jugend, Medien, Buchläden u. Verlage, Dritte Welt, Osteuropa, Jahr der Homosexuellen 1984, Lebensstil, Friedensbewegung, Medizin, Rassismus, Religion, Leder und S/M, Erziehung, Elternschaft u. a.

Mittwochabend findet ein Fest im Amerlinghaus statt. Donnerstag gibt es ein Plenum, auf dem die Ergebnisse der workshops diskutiert und über eventuelle Anträge abgestimmt wird. Am Freitag wieder Arbeitsgruppen, am Samstag das Schlußplenum.

INTERESSENTEN AUS WIEN UND GANZ ÖSTERREICH, DIE AN DER KONFERENZ ODER BESTIMMTEN WORKSHOPS TEILNEHMEN MÖCHTEN, SOLLEN SICH BITTE AN DIE HOSI-AUSLANDSGRUPPE WENDEN!

Wir brauchen auch noch die Unterstützung vieler Leute, um einen möglichst reibungslosen Ablauf der Konferenz zu garantieren.

Wir bitten daher alle Lesben und Schwulen, sich bei unserem Vorbereitungs Komitee zu melden. Es gibt genug Arbeit für alle!

UND JETZT UNSERE GANZ GROSSE BITTE AN ALLE Schwulen und Lesben in Wien: Etliche Teilnehmer/innen möchten privat untergebracht werden: viele kommen aus Übersee und haben eine teure Anreise hinter sich, andere wurden von der im Ausland besonders stark grassierenden Wirtschaftskrise erfaßt und sind arbeitslos etc. Zeigt euch von eurer gastfreundlichsten Seite und nehmt eine Frau oder einen Mann (oder mehrere) für diese Woche bei euch auf.

Wenn ihr jemand bei euch beherbergen wollt, meldet euch raschestmöglich bei uns. Das Vorbereitungs Komitee wird am Dienstag, den 28. Juni in der HOSI einen Informationsabend für die Gastgeber abhalten. Nutzt diese Gelegenheit, ausländische Freunde kennenzulernen!

SCHWULEN- & LESBENTAGE '83

AN DEN WIENER UNIVERSITÄTEN

Mo 13.6.: Podiumsdiskussion "Die rechtliche Situation der Homosexuellen in Österreich". Mit: Dr. Miklau (Justizministerium), Doz. Dr. Springer (Anton-Proksch-Institut Kalksburg), Paul Yvon (Journalist), Dr. Türkheim (Richterin), Dr. Brandstätter (Sexualmediziner/HOSI).

Hörsaal 33, Uni Wien Hauptgebäude, 19.30

Di 14.6.: Lesung "Von Frau zu Frau", frauenbezogene und lesbische Literatur, mit Helga Pankratz, Doris Hauberger, Katharina Riese.

Uni-Frauenzentrum, Berggasse 5, 19.30

Do 16.6.: Schwule und lesbische Videos aus Österreich und der BRD.

Raum neben dem Audi max im Uni Wien-Hauptgebäude, ab 13 Uhr

Fr. 17.6.: Kurzreferat "Die entwickelte Lesben-Subkultur in einer Großstadt" von Ilse Kokula, Berlin (Forum Homosexualität u. Sozialwissenschaft) Diskus Neues Institutsgebäude, Hörsaal 2, 19.30

Sa 18.6.: Die "Maintöchter", Schwules Theater aus Frankfurt "Bis hierher und wie weiter".

Hochschule für Angewandte Kunst, 20.30

So 19.6.: Abschlußfest auf der Angewandten. Eintritt S 60,--, ab 20.00

PRESSESCHAU

Homosexualität wird immer medienfähiger. Die mediale Auseinandersetzung mit dem Schwulsein hat in den letzten Monaten noch nie dagewesene Ausmaße angenommen, was in erster Linie der Nationalratskandidatur Rudi "Gloria" Katzers für die ALÖ zu verdanken ist. Diese positive Mediendeckung wurde später durch die schwulenhetzerische Berichterstattung über AIDS (siehe dazu "Medizin für uns") -den zweiten großen Aufhänger der Saison- teilweise wieder zunichte gemacht. Bereits im Jänner wurden die Printmedien (sieht man von den alternativen ab) von Rudis Kandidatur überrascht. Das merkte man deutlich an den hilf- bis fassungslosen Kommentaren, an der Schadenfreude über die Uneinigkeit der AL Wien, die vorerst damit geendet hatte, daß keine Wiener Gruppe in die ALÖ aufgenommen wurde. Der "Kurier" (27.1.) versuchte sogar, mit Hinweis auf seine Vergangenheit Rudi zu diskreditieren ("Opernball-Exhibitionist", hier liegt außerdem eine Verwechslung vor, da sich die Opernball-Akteure nicht ausgezogen haben.) Als im Februar Rudi Katzer als Gloria schelmisch von 300 Wiener Plakatwänden lächelte und fand, Popolitik sei mehr, war die Sensation perfekt. Die Zeitungen rissen sich um Interviews mit Gloria und druckten Fotos vom Plakat ab. Keine Tageszeitung im ganzen Land, kein Wochen- und Monatsmagazin, kein Alter-nativ- und Studentenblättchen, das nicht über die Kandidatur eines offen Schwulen für die ALÖ berichtete. Das umstrittene "Basta." vom März veröffentlichte ein Foto von Glorias nacktem Po. Siehe dazu auch das Interview darüber mit Rudi ein paar Seiten weiter. Die März-Ausgabe von "M - Das Magazin" brachte als Cartoon

die Antwort der Wiener SPÖ-Wahlkampfstrategen auf Rudis Kandidatur: Leopold Gratz als klunkerbehängene Tunte mit GAY-T-Shirt am Rednerpult und SPÖ als Abkürzung für "Schwule, Pazifisten, Ökologen". Skeptische Frage des Fußvolkes: Ob's was nutzt? Und da wollte natürlich auch das Fernsehen nicht zurückstehen: Die Magazinsendung "M" vom 22. 3. brachte ein Interview mit Gloria Katzer und filmte ausführlich in der Rosa-Lila-Villa. Die mußte übrigens auch für den Wahlkampf herhalten. In einer Jubelanzeige der SP Wien diente die Rosa-Lila-Villa als Beispiel, wie unter Gratz "Leben in die Wüste" Wien kam. Der politischen Opposition scheint das auch nur billig zu sein: die ÖVP druckte in ihrer Zeitung Metropol zum Stadtfest ebenfalls ein Foto von der Villa ab. Und außer Wahlen und AIDS? Der schwule Strich machte vorübergehend Anstalten, ein In-Thema zu werden. Große Reportagen im Februar-"WIENER" und in der März-Ausgabe des "Rennbahn-Express". Und natürlich wieder viel schwuler Sex & Crime. Gleich über zwei Ausgaben des "profil" hinweg wandelte Peter M. Lingens himself auf den Spuren von Günter Lorenz, der 3 Menschen erschoss, und schreckte bei seinen Recherchen auch vor dem Why not nicht zurück (profil # 9 und 10). Ein paar Wochen später brachte der sog. Hackenattentäter die österreichische Journal-le in Erregung. Wie erinnern sich ein Mann ein 11jähriges Mädchen auf einem WC mit einer Hacke attackiert. Ein Kinderspiel für die Zeitungen, sofort auch hier die Homosexuellen ins Spiel zu bringen. Die Riesenüberschrift in der "Kronen-Zeitung" vom 18. 3. zum Stand der Dinge in den Wiener WC- und U-Bahn-Anlagen: "Rocker, Sandler, Homosexuelle". Darunter ein Hetzartikel gegen Schwule, wie man ihn schon

lange nicht mehr gelesen hat. Eine Zumutung. Als einzige empört sich die "Volksstimme" (20.3. und 3.4.) über diese skandalöse Hetze der "KZ". Jedenfalls beginnt die Polizei in der Folge eine Aktion Scharf gegen alles, was in der Stadt Lederjacken trägt. Ihr fallen auch Lederschwule zum Opfer, die mit Rockern verwechselt werden; stundenlange Aufenthalte in den Polizeistellen, Beschlagnahme von genieteten Gürteln etc. sind die Folgen. Die "Remise", Linzer Stadtblatt, bringt in jeder Ausgabe einen Beitrag zum Thema Schwules; zum ILIS-Kongreß drucken auch die Stadtzeitungen von Innsbruck, Graz und "die linke" die Pressemitteilung der HOSI-Lesbengruppe ab. Über den Sänger Taco meinte der Kurier (5.2.), er sehe aus wie "ein Vertreter der HOSI, der sich auf den Opernball verirrt hat". Das "Diners-Club-Magazin" (März/April 83) veröffentlicht zu einem Bericht über die Fotografie 83 auch zwei Fotos von Gudrun Stockingers Serie "Ich küsse Ihre Hand, Madame". Auch der Mai-"WIENER" erwähnt unsere Beteiligung an dieser Ausstellung der Fotogalerien in der Stadthalle. Und das "Zoom" (April) führt das HOSI-Zentrum in seiner Liste österreichischer Galerien. Zum Start der neuen US-Serie "Dynasty-Denver Clan" wird selbstverständlich auch über den schwulen Carrington-Sohn geschrieben. Über die Serie meinen wir: simply forget it! "Gewaltfreier Widerstand" brachte in der Ausgabe 2/83 einen Artikel über "Schwul & Fertig"-Sein. Einen ausgezeichneten Artikel von Paul Yvon im "profil" # 20 vom 16. 5. wollen wir hier zur Gänze nachdrucken. Er hätte nämlich wirklich von uns sein können. (Jürgen hat bei seiner Homosexualität geschworen, nicht unter Pseudonym fürs profil zu schreiben). Kurt

Wenn ein 18jähriger mit einem 17jährigen gegenseitig onaniert, kann er für fünf Jahre ins Gefängnis wandern

Unzucht und Ordnung muß sein

von PAUL YVON

Neben der jungen Richterin zwei Laienrichterinnen, der Staatsanwalt im schwarzen Talar mit den merkwürdig aggressiv roten Aufschlägen, eine Schriftführerin. Das U wird komplett durch die Verteidigerin auf der anderen Seite: vor ihr, etwas tiefer sitzend, der Angeklagte. 34 Jahre. Angestellter, unbescholten. Ihm droht jetzt eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis fünf Jahren, was einerseits den Aufwand des Schöffengerichts rechtfertigt und andererseits besondere Scheußlichkeiten erwarten läßt. Hat doch der Staatsanwalt soeben versprochen, der Beschuldigte „wird zu überführen sein“ der gleichgeschlechtlichen Unzucht mit Jugendlichen. Bis zu fünf Jahren. Das muß schon etwas sein, denke ich, und da liest die Schriftführerin die Anklage vor, daß der Beschuldigte mit einem knapp 17jährigen gegenseitig onaniert hat. Im Schlafzimmer. Keiner sonst war dabei, und der Junge hat noch 200 Schilling dafür bekommen. Der andere hat sechs Monate bedingt dafür bekommen, nachdem er sich „schuldig“ bekannt hat im Sinne der „Anklage“. Heilfroh über die vermeintliche Minimalstrafe, hat der Angeklagte das Urteil akzeptiert, der Staatsanwalt auch, und alle schienen froh, den peinlichen Erörterungen und Zeugenaussagen so billig zu entkommen. Jeder hat diese Fälle gern vom Tisch, die Journalisten auch. Deshalb geht man kaum hin zu solchen Prozessen und ist dann über die Abernde erstaunt, die sich aultun können, wenn man einmal doch hingehet und sich erkundigt. § 209 Strafgesetzbuch: „Eine Person männlichen Geschlechtes, die nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres mit einer jugendlichen Person gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.“ Das ist in Konzeption, Diktion und Drohung tiefes Mittelalter, das an die böse Kraft der Sexualität glaubt, glaubt „Unzucht“

fordern zu dürfen wider die „Unzucht“, und schließlich glaubt, durch jahrelanges Wegsperrn das unerwünschte Verhalten für immer wegzusperrn. 1971, bei der „kleinen“ Strafrechtsreform, haben wir die Homosexualität im Prinzip „entkriminalisiert“. Wir haben also dabei so getan, als wären wir von ihrer Unschädlichkeit mehr überzeugt als von den Gefahren, die von ihr angeblich ausgehen. Ganz haben wir's aber doch nicht durchgehalten, wie der erwähnte Paragraph und noch ein, zwei andere zeigen, die Jugend und Öffentlichkeit vor der Homosexualität schützen wollen. Komisch, dieses Strafgesetz: Der Paragraph 210 macht die gewerbsmäßigen Strichjungen schon mit 14 Jahren für ihr Tun verantwortlich, im Paragraph 209 bestraft es (wie im vorliegenden Fall) den Erwachsenen und läßt den jungen Geschäftsmann ungeschoren. Wer ist da Täter, wer jener arme Verführte, den der Paragraph 209 mit so rigorosen Mitteln schützen will vor den sexuellen Anfechtungen? Das ist ja der einzige Grund für diesen schandbaren Paragraphen, der halbwegs vertreten werden kann: Geistig-seelisch und sexuell unfertige Menschen sollen nicht vor der Zeit mit dem in Berührung kommen, was wir für Unzucht halten. Ob die Idee angesichts der Wirklichkeit, in der wir leben, nicht längst Illusion geworden ist? Jungen Menschen Augen und Ohren zukleben, wer glaubt denn noch an solchen Unfug? Unfug ist das jedenfalls, solange wir an der fiktiven Altersgrenze von 18 Jahren festhalten, während wir gleichzeitig den „züchtigen“ heterosexuellen Geschlechtsverkehr schon ab 14 Jahren für unbedenklich halten. Wenn wir uns schon nicht zutrauen, mit unserer Sexualität ohne gewalttätige Gesetze leben zu können – dann sollten wir diese „Schutzgrenze“ wenigstens auf 16, wenn nicht 14 Jahre herabsetzen. Oder zumindest darüber diskutieren. Wenn Buben gemeinsam onanieren, so ist es schon eine große Leistung für uns, das für normal zu halten. Wenn's ein Erwachsener mit einem 16jährigen Strichjungen tut, wird die sittliche Entwicklung der Jugend gefährdet. Drastischer ist der Unsinn dieser Regelung nicht mehr zu beschreiben. Die nach 20 Jahren Berufspraxis erfahrene Richterin Klothilde Eckbrecht-Dürckheim hält so auch den „209er für ein Relikt der strafbaren Homosexualität, eine halbherzige Reform. Wir sagen halt, wir wollen das zum Beispiel nicht in den Schulen einreißen lassen, und so gesehen ist das Relikt vertretbar.“ Sie hat aber immer nur Minimalstrafen

dafür verhängt, bei Beteiligung eines Strichjungen ist sie sogar darunter gegangen. Ihre Kollegin Helge Schmucker sieht es geschlechtsspezifisch: „Ein Mann, der ‚Hasen‘ schießt, hat a Renommee. A Mann, der Männer schießt, ist das Letzte.“ So ist auch nur die männliche Homosexualität strafbar, weil sie angeblich „sozial gefährlicher“ sei als lesbische Sexualität. Wahr ist das Gegenteil. Der hier geschilderte Angeklagte ist ja nicht gleich nach dem gemeinsamen Onanieren angezeigt worden. Wie viele Männer mit homosexuellen Neigungen, war er zuerst von einem Freund seines Partners aufgefordert worden, zu zahlen, um einer Anzeige zu entgehen. Er zahlte nicht – und landete vor Gericht. Wie viele zahlen in dieser Situation? Gerade das Bestehen dieses Paragraphen, besser gesagt: gerade seine über jedes vernünftige Maß hinausgehende Strafdrohung, schafft erst den Anreiz zu jener Kriminalität, die er verhindern will. Ministerialrat Sepp Rieder vom Justizministerium fühlt sich „an die ganzen absurden, unrealistischen Vorstellungen von Gefahren erinnert, die es früher bei den ganzen anderen sexuellen Einflüssen, wie zum Beispiel beim Onanieren, gegeben hat – was da für gewalttätige Maßnahmen zur Unterbindung gesetzt wurden...“ Ganz ist es damit heute zwar auch nicht vorbei, aber es wächst die Zahl derer, die mit Bestürzung und Trauer erkennen können, was da gequält und im eigentlichen Sinn vergewaltigt wurde und wird. Rechtsanwalt Heinrich Keller steuert zur Recherche nicht die erhoffte Entrüstung bei: „In verschiedenen US-Staaten ist die sogenannte widernatürliche Sexualität auch zwischen Ehepartnern noch strafbar.“ Für unsere homosexuellen Restängste hat er nur ein Schulterzucken übrig: „Was wollen Sie machen: Da wird die besondere soziale Schädlichkeit männlicher Homosexualität behauptet. Und in Elsaß-Lothringen, das ja einmal Frankreich, dann wieder Deutschland war, also Homosexualität einmal nicht und dann doch wieder bestraft hat, weiß Gott wie oft – und siehe da, dort hat sich über all die Jahre gar nichts geändert trotz aller Gesetze.“ Sicher ändern wir mit solchen Gesetzen wie unserem Paragraph 209 nur die Betroffenen, indem wir sie zu Kriminellen machen. Von denen erwarten wir, daß sie ihre homosexuellen Neigungen durch die Enthaltbarkeit der Jahre hinter Gittern ausschwitzen. Das ist aber sowenig wahrscheinlich wie eine Änderung jener Ängste, die uns solche Gesetze ohne Widerspruch hinnehmen und anwenden lassen.

ALLES ÜBER AIDS

AIDS UND DIE LN

Bereits in unserer Ausgabe # 4/82 vom 13. Oktober haben wir auf AIDS hingewiesen und unseren Unmut darüber kundgetan, wie man uns seit einiger Zeit in regelmäßigen Abständen mit Meldungen über neue Lustseuchen den Spaß am Sex vergällen will. Da war der Supertripper, dann kam Herpes. Jetzt AIDS. Das ganze Jahr 1982 über haben wir in US-Schwulenzeitungen und der US-Heteropresse die Berichte über die "neuen Schwulenkrankeheiten", wie den "Schwulenkrebs" (gemeint ist das Kaposi-Sarkom*) verfolgt. Allmählich erschienen auch Berichte in europäischen Schwulenzeitungen und in den kommerziellen deutschen Homo-Magazinen; wir waren bestürzt über die panikmachende und vor allem schwulenfeindliche Berichterstattung in den Homo-Gazetten, die nicht einmal sich die Mühe machten, nachzuschlagen, wie man Kaposi's sarcoma auf deutsch schreibt.

Wir überlegten damals in der Redaktion sehr lange, ob wir über diese Krankheit schreiben sollten; man könne doch die Information nicht solchen verantwortungslosen Blättern überlassen. Außerdem war am 28. September 82 im "Kurier" der erste Artikel über AIDS erschienen:

"...stehen die US-Ärzte vor einem neuen Rätsel: einer Krankheit, die als unheilbar gilt, immer weitere Kreise zieht und seltenerweise nahezu ausschließlich junge Homosexuelle, Fixer und in den USA lebende haitische Flüchtlinge befällt," hieß es da. Ja, sehr seltsam, nicht wahr? Das fanden wir allerdings auch. Und weiter im Kurier: "Die geheimnisvolle Krankheit, im Fachjargon AIDS genannt, zerstört die Abwehrstoffe des Organismus, ist selbst zwar nicht tödlich, führt aber dazu, daß etwa Lungenentzündungen oder seltene Formen von Hautkrebs letal enden."

Diese Meldung rief damals merkwürdigerweise keine weiteren Reaktionen hervor, und wir in der Redaktion beschlossen daher, keinen Artikel über AIDS zu veröffentlichen, weil wir fanden, daß mit den Informationen aus der US-Presse und europäischen Schwulenzeitschriften kein verantwortbarer Artikel verfaßt werden könnte. Außerdem meinten wir, daß wir uns durch einen Bericht an seinen panikmachenden Auswirkungen unfreiwillig beteiligen würden. Diese unbeabsichtigte Aufwertung würde durch unsere "Gegen"-Informationen sicherlich nicht wettgemacht

werden. Damals war es noch gar nicht so abwegig, an eine gesteuerte Kampagne zu glauben. Vielleicht war alles erfunden.

AIDS - ALTBEWÄHRTE INFAMIE DER STINKNORMALEN?***

Schuld an diesen Zweifeln waren die Medien, die - anscheinend ohne sich was dabei zu denken - schrieben, die Krankheit befallt vorzugsweise nur stigmatisierte Randgruppen. Das Werk eines -konservativ- denkenden Virus?

AIDS IN ÖSTERREICH

Erst ein halbes Jahr nach dieser Kurier-Meldung brach die AIDS-Hysterie mit voller Wucht über Österreich herein. Genau am 11. März 1983, als im Hörfunk-Abendjournal zum erstenmal über die zwei AIDS-Fälle in Österreich berichtet wurde. In der Subkultur waren die Gerüchte schon einige Wochen vorher kursiert.

Gefundenes Fressen für die Boulevardpresse. Haarsträubende Idiotien wurden da verzapft. Eine Schlagzeile reißerischer als die andere. Eine Behauptung blöder als die andere. Und größte Widersprüche über die aufgetretenen AIDS-Fälle. Einige Kostproben: "Sex-Seuche in Wien: 3 Tote" ("Blatt am Sonntag", Wahlkampfzeitung der SPÖ. Vermutliches Ziel: Alle schwulen Wähler mit Gewalt in die Hände der ALÖ zu treiben?). Den "Kurier" wiederum plagt der Sexualneid: "Viele Kranke finden sich im Homosexuellenmilieu; die Wahrscheinlichkeit, zu erkranken, steigt mit der Zahl der Kontaktpartner," (?) "nicht wenige haben bis zu 1000 Sexualpartner JÄHRLICH, DAHER auch der Name 'Schwulenkrankeheit'" - Hervorhebung von uns. Und der Kurier gibt auch gleich die ersten Tips: "Zweifelhaft Kontakte unterlassen, peinlichste Sauberkeit".

AIDS - ARME IRRE DIESE SCHWULEN**

Am 15. 3. berichtete der Kurier über die Panik im Homosexuellenmilieu. Am Virologischen Institut der Universität Wien lief das Telefon heiß. Auch die Heteros sind in Angst und Schrecken. hatte der Kurier doch am Vortag die Falschmeldung unters Volk gestreut, AIDS sei durch einfache Tröpfcheninfektion (wie Husten) übertragbar! Meldungen von weiteren sechs Patienten, darunter Blutern, die kaputtes Blut bekommen hätten, geistern durch den Blätterwald, stellen sich aber später als falsch heraus. Einen Tag später schwächte der Kurier dann wieder ab. "Keine Angst vor dem tödlichen AIDS-Virus", lautete

die Überschrift.

AIDS UND DIE HOSI

Auf diese Medienhysterie, die unweigerlich auf die Schwulen übergreifen mußte, gab es nur eine Antwort: Aufklärung und Information. HOSI-Vizeobmann Reinhardt Brandstätter, Doktor der Medizin, nahm Kontakt mit den beiden befaßten Professoren Kunz und Wolff und mit dem Wiener Gesundheitsstadtrat Stacher auf. Wahrscheinlich aufgrund der von den Medien angerichteten Panik in der Bevölkerung sahen die drei Professoren die Wichtigkeit einer Informationsbroschüre ein und sagten sofort ihre Mithilfe zu. Wolff und Kunz gaben wissenschaftliche Unterstützung, Stacher finanzielle - er zahlte die Druckkosten für die 8000 Broschüren. Bereits 14 Tage nach der ersten Meldung über AIDS konnten wir am 25. März diese Broschüre an die mit AIDS-Angst infizierten Medienopfer verteilen und versenden.

AIDS UND DIE LIPIZZANER

Und dann wurde es bald wieder still um die "neue, von Homosexuellen eingeschleppte Pest". Die sensationsgeile Angstmache hatte sich totgelaufen. Und dazu kam noch eine neue, die Auflagen in die Höhe treibende Meldung: Auch die Lipizzaner werden von einer unheimlichen Todesseuche dahingerafft. Etwa vierzig Pferde verenden. Nun wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit dieser staatstragenden Institution der weißen Pferde zu. Am 5. 4., ein verspäteter Aprilscherz, findet ein Club 2 über das Thema statt. Da Lipizzaner und Schwule in einer Diskussion abgehandelt werden sollen (und wenig Gemeinsamkeiten haben), muß der Club zwangsläufig in die Hosen gehen. Immer spärlicher werden die Berichte über AIDS. Allerlei Witzeleien werden über das Zusammentreffen von AIDS und Lipizzanerseuche gemacht. "Profan" im "profil" # 14 (4. 4.) - Ungläubige flüchten sich gern in den Witz - :

Doch als die ersten, vorsichtig optimistischen Kommentare in der Tagespresse erschienen, als schon davon geschrieben wurde, daß sich für die weißen Hengste ein Silberstreif am Horizont abzuzeichnen beginne, wurde unser Land von einer Schreckensnachricht unermeßlichen Ausmaßes im Innersten getroffen: die Wiener Sängerknaben haben AIDS.

Und der Falter # 7 vom 8. 4.:

Teil 2: Hintergründe

1. Reagan rüstet zur bakteriologischen und ideologischen Ausschaltung der misfits.
2. „Seuche wütet unter Lipizzanern in Piber“: Sodomitische bisexuelle promiskuitive Hengste infizieren schwangere Stuten. Daß Tiere und Schwule unter einer Decke

stecken, geht aus § 220 des StGB hervor. Künftig werden Schwule im Zaumzeug in der Hofreitschule für die Levade herangezogen werden.

Teil 3: Tips

2. Waschen Sie sich die Hände vor dem Geschlechtsverkehr und vor dem Austritt!
1. Finden Sie den Mann Ihres Lebens! Am wenigsten riskant als Hetero!

E. Lobl

Überhaupt scheinen nach dem Erscheinen unserer Broschüre einige Zeitungen die ganze Angelegenheit kritischer zu hinterfragen, z. B. der "WIENER" vom April oder das "profil" # 20 vom 16. 5., das sich wundert, daß

dergleichen Entrüstung sich ausgerechnet in jenen Zeitungen breitmacht, die sich mit derselben Informationsfreude auf AIDS gestürzt haben wie auf Aerobic oder E.T. „Die neue Lustseuche aus Amerika ist da!“ Aus dieser Schlagzeile war genau derselbe freudige Ton herauszuhören, mit dem in meiner Jugend ein Blumenverkäufer beim Heurigen seine Blumen anpries: „Das Glücksbüschel ist da!“ Ein Glücksbüschel ist aber eine solche Seuche, deren Gefährlichkeit von beispielsweise den Verkehrsunfällen zirka um ein Tausendfaches überboten wird, wohl nur für die auflagenlüsternten Blätter.

AIDS - STERBEN DIE SCHWULEN AUS?

Wir drucken hier die von uns im März erstellte "AIDS-INFORMATION" nochmals ab. Sie ist noch immer aktuell. Es gibt nach wie vor nur Theorien über die Ursache und Ausbreitung von AIDS. Auch längere Artikel in der "Wochenpresse" (22.3.), in "profil" (28.3.) und im "WIENER" (April) haben darüber ausführlich spekuliert, sodaß wir uns weitere Pro- und Kontra-Argumente für die eine oder andere Theorie an dieser Stelle sparen können. Weiter unten werden wir nur einige Ergänzungen dazu bringen. Auch aus der Forschung gibt es wenig konkrete Neuigkeiten. In Österreich ist außerdem seit jenen, in der Broschüre erwähnten, zwei an AIDS erkrankten und verstorbenen Männern nur ein weiterer Fall aufgetreten. Es handelt sich um einen Mann, homosexuell und Fixer, in Wien. Wir wollen uns hier aber auch noch mit jenen Aspekten beschäftigen, die in der Broschüre wegen ihres begrenzten Umfangs nicht ausführlich behandelt werden konnten:

AIDS UND DIE BLUTINDUSTRIE

Einige Zeit hindurch befürchtete man, AIDS könnte durch Bluttransfusionen und Blutprodukte übertragen werden. In Österreich wurde sogar vorübergehend die Hepatitis-B-Schutzimpfung mit dem amerikanischen Impfstoff an den Spitälern eingestellt. Obwohl man nicht einmal sicher weiß, ob AIDS durch ein Virus hervorgerufen und wie

es übertragen wird, wurde die Vermutung, dies könne auch durch Blutprodukte geschehen, sofort wieder entkräftet. Keine der Spekulationen über AIDS war so rasch vom Tisch gewischt wie die über eine mögliche Übertragung durch Blutprodukte - obwohl die Diskussion über Annahme von Spenderblut von Homosexuellen in Amerika immer noch läuft. Und das hat auch einen naheliegenden Grund: Blut ist Geschäft, ein sehr gutes sogar, und daher stehen beträchtliche Interessen dahinter.

Und hier ist es durchaus endlich an der Zeit, den Schwarzen Peter, den die Schwulen in Zusammenhang mit AIDS zugesteckt bekommen haben, ein wenig rotieren zu lassen. Immer wieder haben Dritte-Welt-Gruppen die Praktiken nordamerikanischer und europäischer Blutkonservenerzeuger (Blutbanken und multinationale Pharmakonzerne) angeprangert, die darin bestehen, das Blut der armen Bevölkerung in Ländern der Dritten Welt zu Billigstpreisen zu kaufen, um es in den Industriestaaten teuer weiterzuverkaufen. Viele Menschen in den sog. Entwicklungsländern sind auf den Verkauf ihres Blutes an die Blutkonzerne angewiesen, um zu überleben. Ein anderes kapitalistisches Prinzip war immer schon: je kostensparender die Herstellung desto größer der Profit. Und es gibt eben teure und weniger teure Blutreinigungungsverfahren. Tatsache ist, daß die Bewohner dieser Länder mit unterentwickelter Gesundheitsversorgung zu einem hohen Anteil z.B. an Hepatitis leiden. Tatsache ist auch, daß in jüngster Zeit europäische Pharma-Multis ganz billig Blutbanken in den USA aufgekauft haben, nachdem diese aufgrund von Schadenersatzforderungen von Patienten, die durch kaputtes Blut geschädigt worden waren, in Konkurs gehen mußten.

AIDS IN USA

Hier im Brennpunkt der AIDS-Forschung spielt auch der Profilierungseifer junger Wissenschaftler eine Rolle, die sicherlich mehr Ruhm und Glorie für erfolgreiches Forschen auf dem Gebiet von AIDS - das gigantisch aufgebauchte Thema sichert die Publicity - erwarten dürfen als etwa auf dem anonymen und weniger spektakulären Gebiet der allgemeinen Krebsforschung. Dieses Basteln an der persönlichen Karriere durch AIDS-Forschung führte dazu, daß kürzlich in New York auf einer Tagung über AIDS zwei Forscher ausgepiffen wurden, weil sie sich weigerten, ihre neuesten Untersuchungsergebnisse bekanntzugeben, bevor sie diese nicht publiziert hätten. Wissenschaftliche Informationen werden also zurückgehalten. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die USA keine Sozialversicherung wie in Europa kennen. Für das private, marktwirtschaftlich



SÄNGER

aus: Medical Tribune

organisierte Gesundheitswesen in den USA ist Krankheit in weit größerem Maß als bei uns eine Frage von Angebot und Nachfrage, von Geschäft und Profit. In amerikanischen Schwulenzeitschriften, wie im "Advocate" preisen sich bereits Ärzte als AIDS-Spezialisten an und werben mit achtel- und viertel-seitigen Inseraten um die Kundschaft.

AIDS, VODOO, E.T., REAGAN & CO

In unserer Broschüre durften die folgenden Theorien und Spekulationen zu AIDS selbstverständlich keinen Platz finden, aber unseren Lesern wollen wir sie nicht vorenthalten. Der "Stern" (in letzter Zeit auch wegen anderer Dinge in Verruf geraten) vom 10. 3. berichtete, daß der Voodoo-Kult in den letzten Jahren auf Haiti wieder aufgelebt ist und daß möglicherweise bei den Voodoo-Blut-Riten Viren übertragen werden könnten. Es gibt auch die Spekulation, daß E.T. (steht für Außerirdischer und nicht für Eine Tunte) den Virus auf die Erde eingeschleppt hat. Eine andere Spekulation aus dem Reich der science fiction (postmodernes Märchen) scheint jene Vermutung zu sein

- der "Falter" hat es bereits angedeutet -, daß die Reagan-Administration zur bakteriologischen und ideologischen Ausschaltung aller misfits rüstet: Schwule werden gezielt mit dem "unbekannten Virus" infiziert, etwa bei Blutabnahme für Syphiliskontrolle, beim Blutspenden oder wenn schwul halt im Krankenhaus zu tun hat, um sie dann als Krankheitsherde und -überträger stigmatisieren und ausschalten zu können. Eine Verschwörung zur schwulen Endlösung? Die einzigen, die auf die Frage nach den Ursachen für AIDS eine Antwort parat haben, sind dann auch die Reagan-Verbündeten von der "Moral Majority Inc.", einer Aktiengesellschaft rabiaten Christen, deren Oberpfarrer jetzt in seinen Predigten verkündet, AIDS sei die Strafe Gottes für die Homosexuellen (profil vom 28. 3.). Eine dissidente These vertritt übrigens auch unser/e treue/r Leser/in Heller Punkratz. Sie schreibt uns: "Aids-Fieber ist eine aus Amerika eingeschleppte Geistes- und Gemütskrankheit. Sie befällt vorwiegend bereits saubereitsbesessene und moralin-übersäuerte Personen. Auch wütet sie in - teils damit identischen - paranoid drogen-abstinenten Medien, denen die gängige Triebabwehr des Systems schon immer in Fleisch und Blut (!) saß. Wie wir leicht aus dem reichhaltigen Material ersehen können, erfaßt das gefährliche Virus (gr., lat. Gift, Schleim) jene Blätter am stärksten, die die größten Leserzahlen (mehr als eine Million pro Tag!!!) haben."

AIDS UND KREISKY

Am 23. April druckte die "Kronen-Zeitung" folgende Anekdote vom Vortag ab (war auch in der "Zeit im Bild"):

Ob denn sein Gesundheitszustand sakrosankt (hochheilig) sei, fragte spitz eine ÖVP-Journalistin: „Bei mir ist überhaupt nix sakrosankt, weil i a Atheist, ach a Agnostiker bin. Was soll bei einem Agnostiker (jemandem, der das übersinnliche Sein für unerkennbar hält) sakrosankt sein?“ Einen Schlenzer auf hustende

Journalisten konnte sich der Kanzler nicht verkneifen: „I bin der einzige gewesen, der in dem Jahr ka Grippe g'habt hat. In Amerika war i a, wo alle möglichen Krankheiten grassieren.“ Darauf konterte die schon erwähnte ÖVP-Journalistin: „Ich habe nicht angenommen, daß Sie sich dort in Kreisen herumtreiben, wo man Aids bekommt.“

AIDS - DIE SCHWEINEPEST

Am 1. Mai berichtete der "Kurier", US-Forscher hätten endlich den AIDS-Virus entdeckt, Wer am selben Tag auch die "Volksstimme" aus dem Zeitungsständer gestohlen hat, der wußte sofort, daß die Kuriermeldung eine Zeitungsende war. Aus der Volksstimme erfuhr man, daß es sich dabei lediglich um eine weitere These handelte. Eine US-Forscherin vertrat in einem Leserbrief an die britische Fachzeitschrift "The Lancet" die Meinung, bei dem Virus, das AIDS auslöst, könnte es sich um einen neuen Virusstamm der afrikanischen Schweinepest handeln. Die Schwulenpest in

Wirklichkeit eine Schweinepest! Ja, ist denn das nicht sowieso dasselbe? Sigmund Freud läßt grüßen.

ERGÄNZUNGEN ZUR ABGEDRUCKTEN BROSCHÜRE

SOME MORE FACTS

Über AIDS gibt es Unmengen von Informationen, die man auch im Kleinstdruck nicht auf zwei Broschürenseiten (sechs Kolonnen) unterbringen kann. Daher wollen wir hier ein paar Ergänzungen bringen; vorab einige Anmerkungen zu den verschiedenen Theorien über Ursache und Ausbreitung von AIDS:

Am weitaus häufigsten wird die Theorie der Virusübertragung vertreten. Die Zweifel daran begründen sich hauptsächlich auf der trotz allem niedrigen Zahl von Erkrankungsfällen. Müßten nicht viel mehr AIDS-Fälle auftreten, selbst wenn der Virus nur von Blut zu Blut, also auf die komplizierteste Art übertragen wird? Oder müssen noch andere Voraussetzungen gegeben sein, damit es zu einer Ansteckung kommen kann? Der Direktor der CDC, Dr. William Foege, meint, daß die Ausbreitungsart von AIDS sehr der von Hepatitis B ähnelt. Hepatitis B bekommt auch nicht jeder, bei dem die Voraussetzungen für eine Ansteckung erfüllt sind (Hepatitis B wird durch Blut übertragen, z. B. über verletzte Schleimhautstellen oder Injektionsnadeln).

Dann drängt sich auch die Frage auf: Ist das AIDS-Virus ein neues oder altes, das sich verändert hat? Dazu Dr. Foege: "Es ist vielleicht ein neues Virus, aber es könnte auch ein altes sein, das sich verändert hat, nicht unbedingt durch Mutation. In den letzten Jahren hat man z. B. auch die Wirkung des sogenannten Delta-Agens bei Gelbsucht erkannt: das ist ein subvirales Partikel, daß alleine nichts tun kann, selbst wenn es in eine Zelle eindringt. Es kann nur überleben, wenn es Glück hat und auf ein Hepatitis-B-Virus trifft und zusammen mit diesem in eine Zelle eindringt. Dann allerdings kann es zu einem besonders heftigen Krankheitsausbruch kommen." Foege weist hier also auf eine erst vor kurzem gefundene, noch kompliziertere Art der Übertragung hin, bei der ein Virus ein Agens braucht, um seine dem menschlichen Organismus feindliche Tätigkeit zu entfalten. Vielleicht müssen sogar noch mehr Faktoren zusammenspielen, etwa vererbte Prädisposition; z. B. hat man bei der Mehrzahl von AIDS-Erkrankten einen Gewebstyp festgestellt, der nur bei 23 % der Gesamtbevölkerung vorkommt. In letzter Zeit nennen die AIDS-Forscher allerdings schon einige Kandidatenviren, also Viren, die verdächtig werden, möglicherwei-

se AIDS-Ursache zu sein: z.B. ein Erreger-virus der Leukämie oder ein gewisser 'Gallo-virus' werden genannt. Es könnte aber auch ein RNS(Ribonucleinsäure)-Tumovirus sein, was insofern gut wäre, als man daraus einen Impfstoff gewinnen könnte. Um einen solchen Kandidatenvirus scheint es sich auch bei der Rundfunkmeldung gehandelt haben, daß Forscher des Institut Pasteur in Frankreich das AIDS-Virus gefunden hätten (18. 5.). Inzwischen weiß man auch sicher, daß AIDS in Zentralafrika auch schon vor 1979 aufgetreten ist. Die längste Inkubationszeit hat man angeblich bei einer Schweizerin festgestellt: fünf Jahre.

Trotzdem wird nach wie vor auch die These vom überforderten Immunsystem vertreten, das nach wiederholten Infektionen mit allerlei Krankheiten und Viren (z.B. dem Zytomegalievirus oder dem Epstein-Barr-Virus aus der rund 150 verschiedene Viren umfassenden Herpes-Familie) schließlich den Dienst versagt und zusammenbricht. Anhänger der "Dysenterieschule" wiederum führen diesen Kollaps der Körperabwehr auf wiederholte Erkrankungen an Amöbenruhr (Amöbiasis), Bakterienruhr (Shigellose) oder an durch andere Parasiten verursachte Krankheiten zurück.

Die Poppers-Theorie wird in letzter Zeit als mögliche Ursache von AIDS nur mehr selten behandelt. Die Tierversuche haben unterschiedliche Resultate ergeben (vgl. Broschüre). Über eine weitere Studie über diese Nitrit-Stimulantien berichtete die dänische Ärztezeitschrift "Ugeskrift for læger": ein Ärzteteam in Århus hat im Tierversuch festgestellt, daß Poppers das Immunsystem des Körpers sehr wohl schädigen würde.

Alle Wissenschaftler sind sich aber darüber einig, daß die beste Behandlung in einem Mittel läge, das das zusammengebrochene Immunsystem wiederherstellen würde. Seit 20 Jahren forscht man an einem solchen Mittel, das das Immunsystem künstlich stärken könnte. Damit würden nämlich auch die meisten Infektionskrankheiten und Krebsarten ausgerottet werden können. Dies wäre ein phantastischer Triumph der Medizin. Auch scheinen sich alle einig darin zu sein, daß im Schlüsselsatz zur Bekämpfung von AIDS auch der zur Bekämpfung von Krebs liegt.

Meinungsverschiedenheiten gibt es jedoch über die Behandlungsarten bei AIDS. In den USA hat man fast überall Interferon an AIDS-Patienten probiert - mit unterschiedlichen Ergebnissen. Kritiker meinen, daß Interferon aber eine eventuelle Besserung sogar wieder umkehren könnte. Neben Interferon wird auch eine andere Substanz namens Interleukin 2 eingesetzt.

Gegen die tödlichste im Zusammenhang mit AIDS auftretende Krankheit, die Pneumocystis-carinii-Lungenentzündung, scheinen höchstens Medikamente wie "Pentamidine", das nur von den Centers for Disease Control abgegeben wird, und Bactrim zu helfen. Gegen das Kaposi-Sarkom wird die klassische Chemotherapie mit Zytostatika eingesetzt. Auch die selteneren in Zusammenhang mit AIDS auftretenden Krebsarten (Burkitt-Tumor, ein Lymphosarkom; Schuppenzellkarzinom) sprechen gleichfalls oft auf diese Chemotherapie an. Seltener Infektionen, wie Kryptosporidiose oder eine besonders obskure Form von Tuberkulose scheinen praktisch unbehandelbar zu sein. Andere Techniken, wie Plasmaphorese, bei der als schädlich vermutete 'Immunkomplexe' aus dem Blutkreislauf entfernt werden, sind umstritten.

Man rechnet allgemein, daß es noch einige Zeit dauern wird, bis man das Rätsel AIDS halbwegs gelöst haben wird. Auch die im Vorjahr abgeschlossene Entwicklung des Hepatitis-B-Impfstoffes hat schon Mitte der 60er Jahre begonnen. Und die Forschung kostet Geld. Erst jetzt, da man erkannt hat, daß AIDS jeden treffen kann und nicht nur Homosexuelle, sind die Behörden in den USA motivierter, öffentliche Mittel für die AIDS-Forschung zu bewilligen, die mittlerweile nicht nur die Immunologie, Krebsforschung oder Virologie erfaßt hat sondern auch andere Wissenschaftsgebiete, wie etwa die Molekulargenetik.

AIDS UND DIE SCHWULENBEWEGUNG

Auch die Schwulenbewegung in USA ist über AIDS und vor allem seine gesellschaftspolitischen Folgen gespalten, obwohl AIDS ohne jeden Zweifel die Schwulen- und Lesbenbewegung stärken und viele Homosexuelle (wieder) mobilisieren wird.

"Ich glaube, seit dem Kampf gegen Anita Bryant hat es kein derartiges Engagement gegeben", meint Virginia Apuzzo von der National Gay Task Force. "Die gay community hat mit ihrem Herzen, ihren Briefschaften und mit ihrem politischen Verstand reagiert. Sie hat diesem Problem in noch nie dagewesener Form Ressourcen, sowohl menschliche, als auch finanzielle und politische, entgegengebracht."

Es entstanden neue Selbsthilfegruppen, die erste und größte ist die Gay Men's Health Crisis in New York, von wo rund die Hälfte aller amerikanischen AIDS-Fälle gemeldet sind.

Aber die Kontroversen über Ursachen und Konsequenzen traten im November deutlich in zwei nordamerikanischen Zeitschriften

AIDS

Acquired Immune Deficiency Syndrome (Erworbenes Immunschwächungs-Syndrom)

Laut Definition der Centers for Disease Control (CDC) — Zentren für Krankheitskontrolle, einer US-Bundesbehörde in Atlanta, Georgia) ist AIDS das Auftreten von Beschwerden und Erkrankungen, die auf einer Schwächung der zellulären Krankheitsabwehr¹ beruhen, ohne daß zugleich ein Grund für diese verringerte Abwehrfähigkeit bei den Betroffenen bekannt ist.

Immunschwächung kennt man, und gängige Gründe für die Herabsetzung der körpereigenen Abwehrfähigkeit sind zum Beispiel Behandlungen mit Medikamenten, die diese Abwehrkraft unterdrücken — wie man sie bei Organtransplantationen und manchen Krebsbehandlungen gibt. Auch kennt man angeborene Immunschwäche. Aber eben diese bekannten Gründe dürften (laut Definition) der Immunschwächung bei AIDS nicht zugrunde liegen.

Im intensiven Beobachtungszeitraum vom Juni 1981 bis 4. März 1983, diesen wollen wir hier betrachten, wurden in den USA an mehr als 1200 Personen folgende lebensbedrohliche Krankheiten gefunden, die eben durch jenes Aussetzen der zellulären Krankheitsabwehr kaum behandelbar sind: Bei ca. 30% der Betroffenen war dies das Kaposi-Sarkom (eine seltene Krebsart der Haut und inneren Organe, benannt nach dem 1902 in Wien verstorbenen Dermatologen Moritz Kaposi), bei ca. 50% Pneumozystose (eine Lungenentzündung, ausgelöst durch den Erreger *Pneumocystis carinii*, bislang gefunden nach immunsuppressiven Behandlungen bzw. angeborenen Immundefekten), bei ca. 10% traten beide genannten Erkrankungen auf, bei den restlichen 10% Immunsystem nicht auftreten würden (= sog. opportunistische Infektionen), wie Infektionen durch Pilze, Herpes- und andere Viren, Bakterien und Protozoen.

Verlauf

Zu Beginn sind es schmerzlos geschwollene Lymphknoten, sich wiederholende Fieberschübe, Nachtschweiß, Appetit- und Gewichtsverlust. Später treten eventuell Gürtelrose, Pilzinfektionen des Mund- und Rachenraumes und Darmentzündungen auf. Diese eher uncharakteristischen Anzeichen finden sich auch bei vielen anderen Erkrankungen und sind durchaus Ausdruck einer gewissen vorübergehenden Schwächung des Immunsystems, wie man sie bei allen Infektionen finden kann. Das Neue bei AIDS ist, daß diese Schwächung des Immunsystems über einen Zeitraum länger als sechs Monate erhalten bleibt, sich weiter verschlechtert und auch durch medizinische Maßnahmen nicht aufgehoben oder gar behoben werden kann. Das einzig bisher gesicherte Faktum, AIDS betreffend, ist die nicht beeinflussbare Umkehrung des Verhältnisses von T-Helferzellen zu T-Suppressor-Zellen und die gleichzeitige stetige Verminderung von T-Helfer-Zellen. T-Zellen gehören zu den weißen Blutkörperchen und sind Bestandteil der körpereigenen zellulären Krankheitsabwehr. Die T-Helfer-Zellen begünstigen Abwehrreaktionen, die T-Suppressor-Zellen hemmen Abwehrreaktionen.

¹ Zelluläre Krankheitsabwehr: Immunzellen, die zu einer Abwehrreaktion fähig sind, wie Lymphozyten etc.

AIDS INFORMATION

Herausgegeben von der

und der

HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN WIENER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR VOLKSGESUNDHEIT

Zusammengestellt von

Univ.-Prof. Dr. Christian KUNZ

Vorstand des Instituts für Virologie der Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Klaus WOLFF

Vorstand der I. Universitäts-Hautklinik

Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER

Präsident der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit

Dr. med. Reinhardt BRANDSTÄTTER

2. Obmann der Homosexuellen Initiative Wien

Dr. med. Walter DEKAN

im März 1983

Durch das immer größer werdende Übergewicht von T-Suppressor-Zellen über den sehr langen Zeitraum von mehr als sechs Monaten hinweg, bricht die gesamte Abwehrkraft zusammen — und das ist die Voraussetzung für das Auftreten der genannten lebensbedrohlichen Krankheiten, die dann auch die eigentliche Todesursache sind. Manche der genannten Krankheiten sind zwar behandelbar, nicht jedoch der gleichzeitige Zusammenbruch des Immunsystems.

So kann zum Beispiel eine Pneumozystose geheilt werden, ein später eventuell auftretendes Kaposi-Sarkom vielleicht nicht mehr.

Ursachen, Thesen, Vermutungen, Gerüchte

Über die ersten ungewöhnlichen Fälle von Pneumozystose und Kaposi-Sarkom (ungewöhnlich, weil es sich um jüngere Männer handelte) berichteten die CDC am 5. Juni 1981. Die Tatsache, daß alle fünf Erkrankten homosexuell waren, ließ die befallenen Wissenschaftler voreilig vermuten, die Sexualgewohnheiten könnten mit den Erkrankungen in Zusammenhang stehen. Aus dieser Überlegung heraus recherchierten die CDC in sechs ausgewählten US-Städten bei den lokalen Gesundheitsbehörden Fälle von an Pneumozystose und Kaposi-Sarkom erkrankten Personen. Die bis Herbst 1981 so gefundenen 116 Erkrankten waren in der überwiegenden Zahl Homosexuelle, und als Gemeinsamkeit wurde der Gebrauch von „Poppers“ festgestellt (als Stimulantien dienende Nitritverbindungen). So kam es zu einer ersten Spekulation, wonach VERGIFTUNGEN DURCH AMYL-UND BUTYL-NITRITE das Immunsystem zum Zusammenbruch führen könnten.

Dazu seien folgende neuere Berichte erwähnt: In vitro(Labor)Tests am Anderson-Hospital in Houston ergaben eine Unterdrückung der Funktion der Lymphozyten durch Butylnitrit. Untersuchungen in den CDC-Laboratorien von Cincinnati vom Herbst 1982 ergaben hingegen keine markante Immunsuppression durch Butylnitrit.

Und man begann von GRID zu sprechen: Gay-related Immuno Deficiency, also mit Schwulsein in Zusammenhang stehende Immunschwächung (!). Das Rätsel war: Warum nur Schwule?

Ziemlich gleichzeitig berichteten jedoch bereits Ärzte wie Dr. Friedland aus New York von an Pneumozystose und opportunistischen Infektionen erkrankten heterosexuellen Männern und Frauen, auch wurden die ersten Fälle von erkrankten Haitianern gemeldet. Trotzdem wurde erst im Juli 1982 nach Protesten zweier schwuler Wissenschaftler (Dr. Bruce Voeller und Dr. Roger Entow) die Bezeichnung GRID von den CDC fallengelassen. Die Bezeichnung „erworben“ schien zutreffender, daher AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome). Die neuerlichen Untersuchungen, auch mittels kontrollierter Vergleichsstudien der Lebensgewohnheiten der Erkrankten, ergaben folgende Gemeinsamkeiten, die möglicherweise in Zusammenhang mit AIDS zu sehen sind: Gebrauch von Marihuana bzw. Kokain, häufige Sexualpraktiken, die kleinere Hautverletzungen verursachen und so die Gefahr von Infektionen erhöhen, bis zu 60 Geschlechtspartner pro Jahr, häufige Erkrankungen und Infektionen, die mit Antibiotika behandelt worden waren und überhaupt häufiger Gebrauch von Antibiotika, ja selbst unkontrolliert, auch zur Vorbeugung.

Dies führte zur nächsten These, nunmehr zu AIDS: zur Theorie vom ZUSAMMENBRUCH EINES LANGE ÜBERFORDERTEN IMMUNSYSTEMS. Möglichkeiten einer Belastung des Immunsystems sind Infektionen, Mißbrauch von Suchtgiften, oftmalige Gabe von Antibiotika (etwa bei Syphilis und Tripper, Erkrankung an Hepatitis B), Behandlung mit immunsuppressiven Medikamenten, und, laut Dr. Aronson, möglicherweise auch Gabe von gerinnungshemmenden Medikamenten.

moralinsauren Rülpsen in der Verkleidung der Sachkundigkeit aufstoßen. Ähnliches schreibt auch ein Leser ans "profil" # 16 vom 18.4.: "Ausgerechnet die Medizin, statt sich schamhaft ihrer ungeheuerlichen Untaten von Anno Nazi zu entsinnen, liefert jetzt den Schlachtruf für die wiederaufgeflamte Hexenjagd, und der lautet 'AIDS'". The Body Politic fürchtet außerdem einen Rückschlag für den homosexuellen Befreiungskampf. Ihr Rezept: "Wir müssen auch die Krankheit, das Sterben und den Tod schwul machen, genauso wie wir den Sex, Baseball, das Trinken und Kleiden schwul machen." Und zum Trost (oder als Zynismus) schreibt TBP: "Im gleichen Zeitraum, in dem 200 AIDS-Fälle gemeldet wurden, starben 400 Schwule bei Verkehrsunfällen, weil sie sich entschlossen hatten, außer Haus zu gehen".

Kurt Krickler jr.

* Wie schon in den LN 4/82 erwähnt, wird das Kaposi-Sarkom nach Moritz Kaposi (1837-1902) (sprich: KAAposchi), einem aus Ungarn gebürtigen Wiener Dermatologen, benannt, der diesen seltenen Krebs der Haut und inneren Organe 1872 (!) erstmals beschrieben hat.

** Aus einem Leserbrief in profil # 16.

zutage. Im "New York Native" erhoben zwei 27jährige AIDS-Patienten schwere Selbstanklage gegen ihre bisherige promisküöse und exzessive Lebensweise. "Wir sind zu dem Schluß gelangt, daß es keinen mutierten Virus gibt und es daher auch keinen Impfstoff geben wird. Unser Lebensstil hat die bisherige AIDS-Epidemie unter Schwulen verursacht... Wir haben geschwiegen, weil wir die Verantwortung für die Rolle, die unsere exzessive Lebensweise für unseren gegenwärtigen Gesundheitszustand gespielt hat, nicht akzeptieren konnten und wollten. Aber tief in unserem Innersten wissen wir, wer wir sind und warum wir nun krank sind".

Genau entgegengesetzter Ansicht ist die kanadische Schwulenzeitschrift "The Body Politic". Für sie besteht die "wirkliche Schwulenepidemie" in der "Panik und Paranoia". Über mehrere Spalten hinweg zerplückt sie die tendenziöse Berichterstattung der Heteropresse und setzt sich kritisch mit den von den Ärzten angebotenen Theorien auseinander. Sie kreidet auch den Ärzten ihren Teil der Schuld für diese Panikmache an: "Die Schwulen haben wieder zugelassen, daß sie von der Medizin definiert, eingeschränkt und pathologisiert werden. Was früher eine psychiatrische Pathologie war, ist heute eine der Infektionserreger und -überträger". Manche der AIDS-Experten würden jetzt ihre

Dann nahm die Zahl der erkrankten Haitianer zu, die nicht so recht ins Bild paßte. Die Forscher *Dr. Darrow* und *Dr. Aherbach*, ein CDC-Beamter aus Los Angeles, bemerkten nach intensiven Recherchen, daß neun der erkrankten amerikanischen Männer untereinander Sexualkontakt hatten — und zwar oftmals und über Jahre. Diese Entdeckung legte die Möglichkeit einer Übertragbarkeit nahe. Zum Jahreswechsel 82/83 wurde auch von 13 Kindern berichtet, die an opportunistischen Infektionen, möglicherweise AIDS, erkrankt waren. Eines davon erkrankte nach einer Bluttransfusion zur Behandlung der Rhesus-Faktor-Unverträglichkeit in San Francisco und starb mit 20 Monaten. Bei der Überprüfung der Blutspender stellte man fest, daß für diese Transfusion auch das Blut eines 48jährigen, an AIDS erkrankten Spenders, verwendet worden war. Später stellte sich allerdings heraus, daß dieser Mann zum Zeitpunkt der Blutspende noch nicht an AIDS erkrankt war. Mittlerweile wurden auch acht Fälle von Blutern mit AIDS-Symptomen an die CDC gemeldet; alle waren mit dem Blutgerinnungsfaktor VIII behandelt worden, einem Präparat, das aus dem Blut von 2.500 bis 22.000 Spendern gewonnen wird und zur Behandlung von ca. 100 Patienten reicht.

Diese Fälle führen zur Theorie der **ÜBERTRAGBARKEIT, ETWA DURCH EIN UNBEKANNTES VIRUS**, das von Blut zu Blut weitergegeben werden könnte. Dieser Verdacht rief verschiedenste Reaktionen hervor. So meinte etwa *Dr. David Aronson*, Direktor der Abteilung für Blutprodukte der staatlichen Food and Drug Administration: „Ich sehe keinen Unterschied im Todesbild von Blutern jetzt und in den letzten Jahren. Auch vor 1979 starben pro Jahr fünf bis zehn Hämphile (Bluter) an unüblichen Infektionen und Krebserkrankungen, die man heute AIDS nennen würde“. Er theoretisierte, daß „gerinnungshemmende Präparate einen immunsuppressiven Effekt haben könnten“. Und *Dr. Joseph Bove*, Vorsitzender des Ausschusses für durch Transfusionen übertragene Krankheiten des Amerikanischen Blutbankverbandes und Professor für Labormedizin an der Yale-Universität, sagte: „Als Wissenschaftler habe ich auf Beweise zu achten. Und Tatsache ist, daß gewöhnliche Bluttransfusionen kein AIDS befördern. In den zwei Jahren, seit man AIDS erkannte, haben 20 Millionen Menschen Transfusionen erhalten und einige müssen Blut von an AIDS erkrankten Spendern erhalten haben. Aber wir sehen keine von Blut gestreute AIDS-Epidemie“. Der einzige, wenn auch nicht wirklich gesicherte Fall von AIDS in Zusammenhang mit Transfusionen bleibt das Kind aus San Francisco mit der Rhesusfaktor-Transfusion. Und *Dr. Bruce Ewart*, ein Direktor der CDC, meinte wiederum, daß Prof. Bove bei seinen Überlegungen die lange Inkubationszeit bei AIDS nicht ausreichend berücksichtigt habe, die zwischen sechs und acht Monaten, ja sogar zwei Jahren liegt. Die so ausgelöste Diskussion um die Sicherheit von Bluttransfusionen und -präparaten führte zu strengeren Richtlinien für die Kontrolle des Überprüfungs des gespendeten Blutes bzw. Plasmas wurden gefordert, eine Befragung der Spender nach ihren sexuellen Gewohnheiten wurde dagegen als unaangebracht und unwirksam verworfen.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch erwähnen, daß Versuche in den CDC-Laboratorien in Phoenix, bei denen Blutsäure AIDS-Erkrankter an Seidenfäden gegeben wurden, keine klaren und eindeutigen Ergebnisse brachten.

Von allen hier angeführten Thesen und Theorien wird in letzter Zeit

UNIV.-PROF. DR. CHRISTIAN KUNZ, Vorstand des Instituts für Virologie der Universität Wien, meint bezüglich der oben erwähnten Möglichkeit einer Übertragung durch ein Virus, daß die Ansteckung dabei offenbar beim Geschlechtsverkehr und durch Blut oder Blutprodukte erfolgen könne. Weiters führt *Dr. Kunz* aus: „Wenigstens etwa 75% der in den USA bis Anfang März dieses Jahres beobachteten 1200 Erkrankten bei Homosexuellen aufgetreten sind, ist die Gefahr für den einzelnen sehr gering. Dies gilt in besonderem Maße für Österreich, wo bis jetzt zwei Fälle in dieser Risikogruppe für AIDS vorgekommen sind. Es besteht daher kein Grund zur Hysterie und zu Blutuntersuchungen, ohne die im vorangehenden Kapitel „Verlauf“ angeführten, unspezifischen Beschwerden zu haben, die möglicherweise das Anfangsstadium der Krankheit bedeuten könnten. Wer allerdings Symptome hat, sollte sich auf jeden Fall untersuchen lassen, wobei selbst dann, wenn der beschriebene Immunzelldefekt festgestellt wird, dies zwangsläufig noch nicht diese spezielle Erkrankung „AIDS“ bedeutet. Es können nämlich einige Viren (z. B. das Zytomegalievirus) das Immunsystem vorübergehend, aber immerhin über Monate, in gleicher Weise schädigen. Man kann aber an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß es sich bei AIDS um eine häufig tödliche Krankheit handelt, deren Ausbreitung verhindert werden muß. Entsprechend den vom *Public Health Service* der USA ausgearbeiteten Vorichtsmaßnahmen ist folgendes zu empfehlen:

1. Vermeidung von sexuellen Kontakten mit Personen, die an AIDS erkrankt oder krankheitsverdächtig sind. Angehörige von Risikogruppen sollten sich außerdem vor Augen halten, daß mit der Zahl der Sexualpartner das Erkrankungsrisiko steigen kann.
2. Bis auf weiteres wird den Risikogruppen (z. B. Homosexuelle) angeraten, kein Blut oder Plasma zu spenden, obgleich — um dies noch einmal zu betonen — das Einzelindividuum innerhalb dieser Gruppe einem sehr kleinen Erkrankungsrisiko unterliegt.

UNIV.-PROF. DR. KLAUS WOLFF, Vorstand der I. Universitäts-Hautklinik, bestätigt, daß die beiden AIDS-Patienten in Wien homosexuelle Männer waren und daß bis jetzt keine weiteren Erkrankungen aufgetreten sind. Von den in den Vereinigten Staaten Erkrankten sind 642 homosexuell, 154 drogenabhängig, 50 Haitianer, 7 Hämphile und 61 andere (Zahl vom 2. 2. 83). Der Verlauf der Erkrankung bei den beiden in Wien behandelten entspricht der schon gegebene Darstellung. Eine Belastung des Immunsystems durch Infektionen etc. in den letzten Jahren war gegeben. Einer der beiden Wiener AIDS-Patienten, selbst Mediziner um die 50, erkrankte an opportunistischen Infektionen und starb an einer nicht behandelbaren Lungenerkrankung, nicht behandelbar eben wegen des geschützten Zusammenhangs des Immunsystems. Der zweite kam praktisch sterbend in die Klinik, und auch hier verumögliche die Immunschwäche eine helfende Behandlung. Außenherbe des einen in den USA mögen in einem Zusammenhang mit der Erkrankung stehen oder auch nicht. So war auch von den 40 aus Paris gemeldeten Erkrankten die Hälfte nie in den USA. Daß beide Erkrankte Kontakt miteinander hatten, mag interessant sein, aber auch das ist zu wenig Anhaltspunkt. Erzwungene Untersuchungen weiterer Kontaktpersonen lehnt *Prof. Wolff* aus ethischen Gründen ab, überhaupt sind Zwangsmaßnahmen unangebracht. Ein Vorgehen gegen die Verbreitung von AIDS muß von gegenseitigem Vertrauen getragen sein. So besteht auch keine Meldepflicht an Behörden, lediglich die gesicherten Fälle werden festgehalten. Verhaltensmaßnahmen in diesem Informationsblatt speziell an Homosexuelle kann *Prof. Wolff* keine geben. Nimmt man eine Übertragbarkeit an, etwa auf dem Weg intimen Körperkontakts, so muß man von Promiskuität abraten, denn mit der Zahl der Partner würde ein solches Risiko steigen. Zu generellen Untersuchungen bestimmter Bevölkerungsgruppen möchte er nicht aufrufen, auch rechnet er nicht mit einer großen Anzahl Erkrankter. Angeraten sei

20

eine Zeitung der **LESBENBEWEGUNG**

LESBENSTICH

4.-DM Nr. 2/83 (Pfung./Juni) 4. Jahrgang

Be-zieh-ung

Liebe per Inserat Trennungen außerdem: Neues zur Wende Lesben in Ungarn u.a.

in allen gut sortierten Buchläden

Jahresbände 80-82 billig bei: Regenbogen-Vertrieb, 030/3225017 Einzelbestellungen (Jahresabo 20.-DM) nur mit Vorkasse bei: Claudia Schoppmann, Falckensteinstr. 7 1 Berlin 36 PschA B-West, Kto.Nr. 453404—102

ALFI'S GOLDENER SPIEGEL

BAR · RESTAURANT

1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stieggasse U Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)

Geöffnet 19 2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

WIR MACHEN URLAUB VOM 5. JULI - 2. AUGUST 1983



ROSA-LILA VILLA

1060 Wien, Linke Wienzeile 102. Telefon (0222) 56 81 50

Mo - Fr 18 bis 21 Uhr

Unsere Hausgeschichte geht mit ihren Anfängen bis zum 1. Mai 1981 zurück. (Zur Erinnerung: 1. Wiener Hausbesetzung - ein Stadtrat wird erschossen - und die GAGA feierlich mit Polizeikapelle übergeben.) In der Folge nisten sich ein paar Radikal-Schwester im autonomen Kommunikationszentrum GasserGasse ein, die bis dahin nur die ehrenwerten HOSIaner mit hysterischen Diskussionsbeiträgen gelangweilt hatten. Chaos for ever und Anarchie über alles, aber was in der GAGA (damals) lief und auch nicht lief, war selbst uns zu steil und so räumten wir unser souverän erstrittenes Zimmer alsbald.

Nur Herbert, amerikagetestet, harrte aus, eröffnete ein Punk-Café und missionierte die Besucher. Dabei blieb er wachsam und ließ sich auf Bundeskosten in Holland sozial schulen. Nebenbei lernte er einen Herrn Wolf Sator kennen, mehr kennen als schätzen, was wir jetzt alle sehr schätzen.

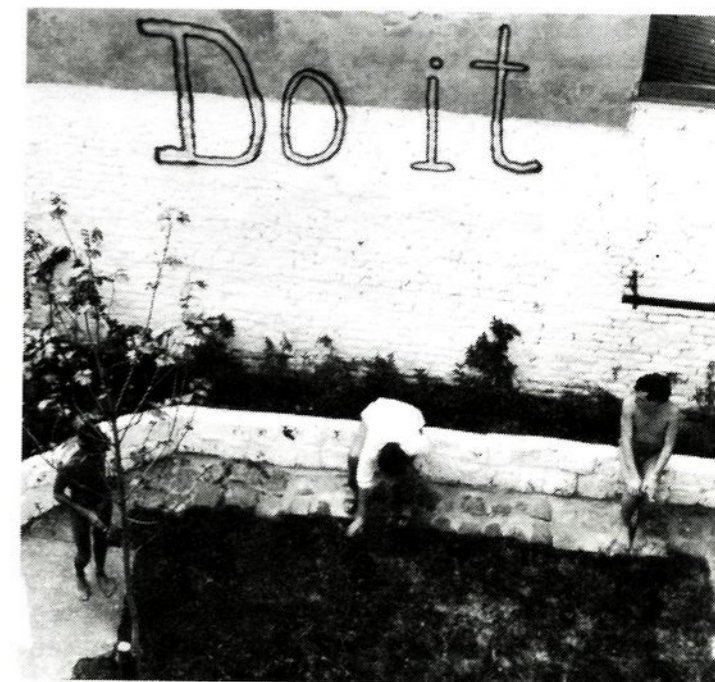
Mittlerweile (Züri brennt und Berlin war auch schon ganz zersprungen) - das unterstellen wir einstweilen - schaltete unsere liebe, durch und durch sozialdemokratische, Stadtverwaltung auf "Lasset-die-Kindlein-zu-mir-kommen", und Wolf bekommt einen Zauberstab, der viele Türen öffnen kann, der sogar Top-secret-Informationen erhält und zum Teil weitergibt. Unter anderem an die Bewohner der Spalowskygasse, des ersten autonomen Hauses der Gemeinde Wien, das zur Instandsetzung übergeben wurde. Der große Zauberer beglückt die Wiener Alternativ-Szene immer noch mit "50-autonome-Häuser-in-Wien-Visionen". Nun gut. Bis jetzt gibt es drei. Die ROSALILA VILLA, als Nummer 2 gestartet, hat längst das Rennen gemacht. Herbert zieht im April 82 ins Haus Linke Wienzeile 102 (direkt bei der U-Bahnstation Pilgrimgasse). Vier kaputte Wohnungen in einem alten Gemeindebau wurden als Notwohnungen vorübergehend von der Gemeinde über-

lassen. Zwei gaben ihre Wohnungen gleich wieder zurück, weil ihnen die Arbeit zu dreckig, der Standard zu niedrig, zu ungewiß, oder, wir wissen es nicht, war. Jedenfalls begann Herbert seinen Traum von einem Schwulen- und Lesben-Haus nicht morgen, sondern heute, nicht in S. F. oder A'dam, sondern hier in Wien, zu verwirklichen. Mit Florian, der sich immer noch als Neujahrschweinderl sawohl fühlte und von einer großmächtigen Schwulenorganisation nach Hamburg eingeladen wurde, tingelte Herbert an die Alster. Und dort reifte der Plan eines homosexuellen Kommunikationszentrums: Begegnungsstätte, Anlaufstelle, Info-Center, oder wie wir es schlicht ROSALILA TIP nennen. Uns war jedenfalls klar, daß wir unsere Ziele soweit und allgemein wie möglich halten müssen, um dereinst nicht von unseren eigenen Strukturen und Zielsetzungen eingengt zu werden. Außerdem wollten wir nicht vorher ein Papier schreiben, so ins Blaue hinein, um damit eine vermeintliche Wirklichkeit einzufangen, sondern Theorie und Praxis sollen sich bei uns wechselseitig entwickeln, um auch dem Leben eine Chance zu bieten und auch um die einzelnen Mitglieder der Gruppe möglichst autonom agieren zu lassen. Wir sind also ein bunter Haufen - was wir auch bleiben wollen - und dadurch recht erfolgreich als Gruppe, wenn wir uns mit anderen Pilotprojekten der Gemeinde vergleichen.

Davon abgesehen war uns klar, daß uns die Gemeinde möglicherweise im Jahre 2073 ein Haus freiwillig und selbstverständlich übergeben würde. Also war List geboten. Herbert, mit allen Wassern gewaschen, verzauberte die Assistentin des kleinen Magiers, und so kamen nach und nach die Leute ins Haus. "Zufällig" - aber das wußten bis dahin nur wir - waren alle homosexuell.

Im Sommer letzten Jahres begannen wir, die Wohnungen herzurichten und umzuziehen. Bis in den Herbst hinein tanzten wir mit den Hexen(?) einen zweideutigen Reigen auf dem Vulkan einer undefinierbaren Jugendbewegung, von der die Herrschenden seit 68 immer wieder aus ihrem Schlaf geschreckt werden.

Bis November 82 waren wir 17. Am 15. des Monats eröffneten wir den ROSA LILA TIP, eine halbamtliche (schließlich sind wir seriös) Informations- und Beratungsstelle von und für homosexuelle Frauen und Männer (so lautet unser Telefonsprücherl), die bis jetzt von über 400 Leuten kontaktiert wurde. Es freut uns, daß in letzter Zeit die Jüngeren überwiegen; nicht, weil wir alle Pädasten sind, sondern weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß wir älteren, von einer diskriminierenden Gesellschaft gebrochenen Menschen auch in wiederholten Auseinandersetzungen nicht das wiedergeben können, was



ihnen eben diese Gesellschaft vorenthält. Um Klartext zu schreiben: Natürlich sind wir für alle Altersgruppen da, nur bitten wir halt, sowas wie Generationsunterschied bei der Erwartungshaltung mitzubedenken. Das "Mittelalter" scheint die wenigsten Probleme zu haben, oder von der geringsten Neugierde geplagt zu sein, es sei denn, sie sind verheiratet, die dritte große Gruppe von Leuten, die uns kontaktieren. Dann gibt's noch die Stricher, denen wir mit Notschlafplätzen weiterhelfen können, und Homosexuelle aus sämtlichen Bundesländern, die sich auch an uns wenden. Wir arbeiten ganz gut mit diversen öffentlichen Einrichtungen zusammen und können an Rechtsanwälte, Ärzte und Psychologen weitervermitteln. Wir ziehen auch Homosexuelle aus Italien, BRD, Frankreich, Schweiz und GB (der Häufigkeit nach geordnet) an, und die kommen aus dem Staunen nicht mehr raus.

Mit der Eröffnung des ROSALILA TIP lüfteten wir auch das süße Geheimnis der Villa und deklarierten sie als SCHWUL/LESBISCH. Der daraufhin einsetzende Medienrummel schmeichelte nicht nur unserer Publicitygierlichkeit, sondern war auch recht nützlich, was unsere Position gegenüber der Gemeinde betraf. Die soll - was wir so hörten - ziemlich hysterisch auf ihr Kuckucksei reagiert haben.

Herbst und Winter nützten wir zum Kennenlernen, und auch das Miteinanderleben in einer Hausgemeinschaft muß erst mal gelernt werden. Am 8. Februar kam Frau Vizebürgermeister Gertrude Fröhlich-Sandner zu Besuch. Da wir überraschend den Zauberer und seine Fee hinauskomplimentierten, konnten wir erst-mals jemand von ganz oben unsere Vorstellungen unzensuriert vortragen. Es versteht

sich von selbst, daß wir bei Frau Fröhlich-Sandner auf keine tauben Ohren stießen. Bald darauf wollten uns (weil wir uns weigern, die Betriebskosten zu zahlen, solange wir das Haus nicht zu unserer Zufriedenheit in Selbstverwaltung übernehmen können) die Bösen von den Guten räumen. Wir reagierten gelassen und feierten ausgelassen die glückliche Abwehr im Rathaus, wo wir unseren ERFABUNGSRICHT, PROJEKTARSTELLUNG, FORDERUNGEN MÄRZ 1983 präsentierten, der von allen Seiten wohlwollend diskutiert wurde. Hinter vorgehaltener Hand hörten wir Beurteilungen wie "sowas Tolles wurde denen sicher noch nie vorgelegt". (Kein Wunder, das Werk hat 17 Seiten.) Kurz: Alles war wunderbar, nur zahlen wollten sie nicht. Oder besser: ÖS 35.000,--, was uns zuwenig war, wir das Jausenpapierl wieder einpackten und die Verhandlungen mit Frau Vizebürgermeister abbrachen. Das wir nichts zu verlieren hatten -außer unseren Ketten- dafür sorgte der lahme Wahlkampf, bei dem wir teilweise (persone) kräftig mitmischten. Durch das überraschende Ergebnis gestärkt, bekamen wir 4 Tage nach der Wahl Post. Frau Fröhlich-Sandner versichert uns, sich "für eine finanzielle Zuwendung durch den Gemeinderatsausschuß JUGEND BILDUNG FAMILIE an den ROSALILA TIP einzusetzen".

Das klingt ein bißerl gespreizt, heißt aber, wenn's wahr wird, daß erstmals in diesem Staat, der immer noch faschistoide Gesetze und Erklärungsversuche auf Lager hat, wenn's um unsere Menschenrechte geht, Steuergelder Homosexuellen für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Und das freut uns.

ROSA-LILA-TIP

EIN ROSALILA TIP, DER (FAST) ALLE STÜCKERLN SPIELT. (Teilweise noch in Planung bzw. schon im Entstehen.)

Der Beratungs- und Gesprächsraum wird vergrößert und räumlich zwischen Frauen und Männern getrennt. (Ein knappes Drittel der uns Kontaktierenden sind Frauen.) Dazwischen liegt das TIP-Büro und die beste Schwulen- und Lesben-Bibliothek der Stadt mit Büchern und Zeitschriften zum Ausborgen für alle, die nicht nur wissen wollen, wie's geht, sondern auch, was es ist, sein könnte und was noch so alles damit zusammenhängt. Toll nicht? Daran schließen sich L-förmig drei Räume, die die wir für Veranstaltungen, Diskussionen, Lesungen, als Galerie, Festräume und dergleichen verwenden wollen. Ein "Coffee-Shop", vom Hof zu begehbar, ist für alle gedacht, die mal vorbei kommen wollen, zum Tratschen oder Kennenlernen, mit der Seele im neubegrünten Hof Baumeln - mehr geben wir hier

nicht vor.

Unterm Dach entsteht ein Sleep-in for gay tourists. Und ob wir im Keller noch ein Verlies brauchen, hängt davon ab, wie schlimm die Buben sind. Natürlich ist uns klar, daß Wiener Blut ein besonderer Saft ist und daß wir alle lieber darauf warten, daß was passiert, um nicht selber was tun zu müssen. Damit in dieser langweiligen Stadt was passieren kann, richten wir das Haus her, stellen die Räume zur Verfügung und werden - frei nach Nena - ganz verrückt, wenn's dann passiert. Und das liegt dann auch an Euch. Es bringen sich jetzt schon Leute ein und machen sehr viel, die nicht hier wohnen. Und dieses Öffnen nach außen (oder umgekehrt) wird unsere Schicksalsfrage werden.

Und zum Schluß noch ein bißchen Publikumsbeschimpfung. Auch wir sind von Lob und Streicheleinheiten abhängig. Wir schlagen uns nicht nur mit den Politikern (bis jetzt von vier Parteien) herum, versuchen, so gut es geht, Kontakte mit der Medienmafia zu halten, sondern setzen uns in den "Amtsstunden" mit Eurer Kritik auseinander. Und die kommt öfter hinterum. (Ja, ja, Schwestern tratschen gern). Direkt wär's uns lieber. Und an manchen Tagen kommen überhaupt mehr Ausländer als Eingeborene. Wer will, kann sich dazu was denken.

FLORIAN, corr. by Kurti

LILA IN DER VILLA

Ja, und damit frau selbst merkt, daß es sie auch wirklich im bezeichneten/beschriebenen projekt tatsächlich gibt, folgt nun eine trübe bis ansatzweise klare darstellung von uns lesben. Unseres erachtens ist nicht nur das politische nach-außenhin-präsentsein von bedeutung, nein, sondern auch: wie beziehen wir uns auf einander innerhalb der gruppe, was ist wichtig für uns, um nicht verängstigt und duckmäuserisch aus der haustür hinauszutreten. Ein rückhalt - der nur durch gemeinsames miteinanderleben gegeben ist - als grundvoraussetzung, um den täglichen differenzen standhalten zu können und um in dieser rein patriarchalischen gesellschaft unserer lesbischsein offen leben zu können. Rückhalt letztlich eben auch, um uns gegen die doppeldiskriminierung als frau und lesbe wehren zu können. Gruppeninterne auseinandersetzungen, die immer wieder, ganz ungewollt natürlich, von selbst passieren, ohne daß frau/man sie forciert, tragen dazu bei, daß die für das projekt abgesaugte energie wieder zufließt. Die form der kommunikation untereinander er-

folgt ohne vorgeformtes/vorgeschiedenes verhaltensmuster. Der freiraum, der es ermöglicht, ohne festgesetzte normen und strukturen miteinander umzugehen, muß zwar immer wieder von neuem geschaffen werden, zieht aber keine hierarchische ordnung mit sich. Jede rolle, jede umgangsform ist dynamisch und keineswegs statisch; ein sich-selbst-erfahren durch/mit anderen, emanzipation nicht nur nach außen, sondern in/von sich selbst. Und wenn wir nur zusammensitzen und immer wieder glauben, dasselbe durchzukauen, und immer wieder von neuem denkansätze, warum etwas überhaupt so ist, wie es ist, herausquetschen, so ist es doch ein gemeinsames lernen, uns zu artikulieren, gemeinsam aufzutreten, uns wehren und nichts als gegeben hinzunehmen.

Wie wichtig es ist, als lesbe in einer gemein-

BAUSTEIN-AKTION

Vergeßt die Glückskäferkarten, kauft ROSALILA-VILLA-BAUSTEINE!

Frau Vizebürgermeister also hat, wie hoffentlich, bekannt, nicht die Mittel aufstellen wollen, die, wie sie einzusehen vorgibt, benötigt werden, um unsere Villa soweit herzurichten, daß wir in ihr so funktionieren, wie wir uns das abends alleine im Bett vorstellen. Aber, um mit Pater August Paterno zu sprechen, es finden sich immer Mittel und Wege (oder sagt das wer anderer?).

Es wird eine Bausteinaktion geben, bei der sich jede/r willige, halbwegs finanzkräftige Bürger/in beteiligen und einen Anteil an der Villa erwerben kann. Ohne daß ihm/ihr irgendwelche Rechte daraus erwachsen würden. (Das ist halt immer so. Die Demokratie kennt eben ihre Grenzen, sagen sie. Und diese haben wir gemacht.)

Das Besondere an der Aktion ist aber, daß es sich um ganz einmalige Bausteine handelt. Es werden Grafiken zum Kauf angeboten, ca. 50 an der Zahl, die zwischen 700,-- und 3.000,-- (teilweise noch wertvoller) kosten werden. Und diese Grafiken sind nicht von irgendwem! Nein, Herr Künstler Oswald Oberhuber, Rektor der Hochschule für Angewandte Kunst, wird 20 handsignierte, speziell für diesen Zweck gemachte Werke zur Verfügung stellen. Jede/r, der/die was auf sich hält, sollte zuschlagen und sich schon jetzt für ein OberhuberOriginal bei uns anmelden. Freilich, die Oberhubers sind die teuersten, vielleicht stellt Herr Prof. Adolf Frohner auch ein paar Werke für uns her, dann können die Kunstbeflissenen zwischen zwei österreichischen Top-Künstlern wählen. Und für

-schaft von lesben und schwulen zu leben, kommt immer mehr heraus: so richtig spüren, daß frau nicht partiell lebendig ist, ohne hemmungen und ängste, sich selbst leben können... genußvoll dann dem heteroscheiß die haustür auf die nase knallen, "die" bleiben draußen! Nur, mit uns müssen sie sich wohl oder übel auseinandersetzen, dafür sorgen wir schon - schließlich wollen wir ja keine isolation, nein! Und alle versuche, wer immer dafür auch verantwortlich ist, werden von uns schnellstens aufgedeckt und ergo auch vereitelt!

Und warum gerade ein schwulen- und lesbenhaus und nicht ein schwulenhauses und ein lesbenhaus? Ja, das wissen wir auch nicht so genau. Aber irgendwie kommt bei uns die idee auf, daß man/frau mehr erreicht, je mehr man/frau zahlenmäßig ist. Also daß es ganz

schlechte Zeiten Werte anzulegen beginnen.

Der Rest der Grafiken aber ist auch von einer ganz speziellen Sorte Menschen gemacht, von Künstlern nämlich, wie schon jede/r ahnte. Die allerdings studieren noch, und wie sollte es anders sein, alle an der Hochschule für Angewandte Kunst. Für Qualität ist demnach gesorgt, und ich erlaube mir, überdies noch kurz eindringlich Ihre Hoffnungen zu schüren. Vielleicht kaufen Sie jemanden ein, der in ein paar Jahren auf Grund der undurchschaubaren Kunstmarktmechanismen ganz oben schwimmt und dann auch nur mehr ganz teuer zu erstehen sein wird. Nichts spricht also mehr gegen Ihre Beteiligung an dieser Aktion, für die Sie ja nicht einmal auf die Straße zu gehen brauchen.

Außer vielleicht, Sie können mit der Kunst nicht so recht. Aber selbst dafür habe ich ein Gegenargument parat. Als Sie einstens für die in Biafra Notleidenden gespendet haben, oder erst kürzlich für die süditalienischen Erdbebenopfer, manche vielleicht auch noch für ein freies Nicaragua, dann haben Sie mit denen auch nicht können und Ihrer Existenz trotzdem ein Quentchen Sinnhaftigkeit abringen können. Über den ganz genauen organisatorischen Ablauf werdet Ihr noch informiert. Trotzdem, Frühgeburten sind die besten, aber brauchen halt, bis sie ausgebrütet sind. Für Informationen bezüglich der Bausteinaktion stehen ab 7. Juni die Rosa-Lila-Tippler unter 56 81 50 zwischen 18 und 21 Uhr gerne zur Verfügung. Um zahlreiche Unterstützung bittet also schon jetzt der Kulturattaché der Rosa Lila Villa.

sicher eine frage von quantität ist, und ganz so unterschiedlich scheinen nun die dinge auch nicht abzulaufen, was politik, emotions, feelings - schlicht gesagt: menschlichkeit - betrifft, zu sein. Unwichtig ist sicher auch nicht das sich-gegenseitig-abschauen, austauschen, die gemeinsame zielsetzung, das lernen sowieso, den garten pflegen, blumen gießen (naja, warum nicht) usw. frau/man denke sich alles übrige selber dazu.

Daß männer in unserer Gesellschaft (pfui), auch wenn sie schwul sind, trotzdem noch mehr privilegien haben als frauen, die nicht mal lesbisch sind, ist ohnehin allen klar. Und warum es so ist, haben wir schon alle intus und können es auch schon auswendig im schlaf rezitieren (geschichte, kultur, religion, bla, bla...). Und ihre daraus resultierende stärke, solidarität (die u. e. bei den frauen noch sehr mickrig ist und im anfangsstadium zu sein scheint) und ihr know-how sind sicher nicht unwichtig für uns, um daraus schlüsse zu ziehen, konsequenzen - und vor allem, wie geht frau strategisch wirksam vor, soll sie mit der gleichen taktik arbeiten oder lehnt sie das für sich ab, hat es einen sinn, sich männerorientiertes denken und schwule po-

litwischerei anzueignen, um was zu erreichen, oder geht es anders, aber wie? Rechtfertigt der erfolg und das erreichte die mittel dazu? Sind wir vielleicht überhaupt ganz anders? Wenn ja, wie macht es frau, daß auch die anderen das andere/anderssein wollen? Bröckelt von unserer hart erarbeiteten lesbischen identität was ab, wenn wir uns als radikale emanzen, und als lesben noch dazu, mit männern auf ein packl hauen, anstatt nur mit frauen allein diesen unbeweglichen klotz von patriarchy zu unterminieren versuchen? Wie soll es denn in zukunft aussehen? Die welt geteilt in frauen/männerhälfte? Utopie? Wunschdenken? Realitätsfernes unerhörtes radikalsein? Ist es nicht notwendig?

Aber um auf eine antwort zu kommen, ist es nicht umgehbar, sich mit all dem auseinanderzusetzen, uns aber an vorgefertigten richtlinien anderer zu orientieren, schon. Ja, und um irgendwie zu einem abschluss zu kommen: wenn ihr also lust und zeit habt, könnt ihr schriftlich und telefonisch mit uns kontakt aufnehmen oder/und ganz einfach irgendwann vorbeischaun!

TISSA, corr. by Gudrun

INTERVIEWS MIT GLORIA

DAS NACHSTEHENDE INTERVIEW MIT RUDI "GLORIA" KATZER FÜHRTEN WIR BEREITS VOR DEN WAHLEN AM 24. APRIL 1983. OBWOHL EINIGES NICHT MEHR AKTUELL IST, WOLLEN WIR ES DENNOCH UNVERÄNDERT VERÖFFENTLICHEN:

LN: Du bist vielleicht der erste kandidat einer wahlwerbenden Gruppe, der zur wahlkampfzeit sein arschbild einer auflagenstarken Zeitschrift, dem "Basta.", zur verfügung stellte. Was sagst du dazu?!

RK: Für mich ist es gut, wenn das Tabu Männerarsch angegriffen wird. Ich finde das positiv. Und ich werte es positiv, wenn das in den österreichischen Medien möglich ist.

- Was ist die kritik jener Leute, die diese möglichkeit nicht positiv zu werten verstehen, die es nicht gut finden, daß dein arsch in "Basta." abgebildet ist?

- Ich weiß es nicht, denn ich habe diese meinung bis heute noch nicht gehört.

- Was glaubst du, veranlaßt Menschen, sich über einen nackten Männerarsch aufzuregen - heute noch?!

- Es gibt menschen, die solch eine öffentlichkeit für solch einen arsch als nicht 'für die gesellschaft nützlich' erachten. Es gibt leute, die die bewegungen homosexueller - auch wenn es gesellschaftliche bewegung ist - nicht als gesellschafts-verändernd ansehen, z.B. im Hinblick auf die auflösung der gesellschaftlichen rollenmuster. Obwohl sie vorgeben, den abbau der geschlechtsspezifischen rollen zu wollen, glauben sie nicht, daß dazu nützlich sei, was die autonomen Schwulen tun oder lassen.

- Ist diese kritik von der ALÖ gekommen?

- Nein. Denn genau diese einmischung in die autonomie von befreiungsbewegungen widersprüche den ALÖ-Grundsätzen "basidemokratisch" und "solidarisch". Außerdem habe ich das foto nicht im namen der alternativen liste hergegeben. Das gehört in mein privatleben, obwohl mir klar ist, daß der geringer vom "Basta." nicht hinter meinem arschloch hergewesen wäre, wenn es nicht durch meine kandidatur bei der ALÖ an öffentlichem interesse gewonnen hätte. Sehr alternativ wäre es von der ALÖ nicht, von ihren kandidaten dieselbe etikette zu verlangen wie etablierte bürgerliche parteien. Wenn diese kritik von seiten der ALÖ käme, wüßte ich, was ich zu tun hätte.

- Und was wäre das?

- Ich würde von meiner kandidatur zurücktreten, was sicher nicht ohne aufsehen ge-

schehen könnte, so knapp vor den wahlen, und ich würde für ALÖ-Angelegenheiten keinen finger mehr rühren. Dafür könnte ich verstärkt für die alternative liste wien arbeiten.

- Bei der ALW bist du voll akzeptiert?

- Ja, wenn ich von ein paar Leuten absehe, die immer gegen die Buntheit der ALW waren. Diesen Leuten war die ALÖ immer schon wichtiger, d.h. der kurzfristige 'Erfolg' bei den wahlen auf Bundesebene wichtiger als eine langfristige politische bedeutsame alternative bewegung. Meine Wiener freunde wissen von meinen nebenbeschäftigungen und wundern sich nicht, wenn sie mich nackt in einer zeitung oder als transvestiten im kino sehen.

- Im Kino?

- Im herbst soll ein film rauskommen, voraussichtlicher titel "Es gibt noch leben in Europa", bei dem ich eine kleine, aber nicht unwichtige nebenrolle spiele: die baronin Putbus.

- Was wird in Zukunft deine Arbeit für die ALÖ sein?

- Als erstes fällt mir der fachkongreß ein zu dem thema "Homosexualität - Männerrollen - Frauenrollen - sexuelle unterdrückung". Ein ALÖ-Männerseminar will die AL Burgenland organisieren zum thema Männerrolle als gute Vorübung zum fachkongreß "Sexualität", für dessen organisation ich auf die mitarbeit der autonomen Schwulenbewegung hoffe. Vielleicht könnte jemand aus den Homosexuellen Initiativen einen angenehmen tagungsort im Grünen vorschlagen...

NACH DEN WAHLEN

LN: Hat dich das Wahlergebnis enttäuscht?

RK: Wir werden alle tagtäglich

getäuscht durch die Medien, die Reden der Politiker und das Verhalten der Menschen; ich befürchte, richtig enttäuscht werde ich nie sein...

- Aber...

- ...wir täuschen uns alle immer wieder...

- Aber was sagst du zu den Wahlen?

- Ich habe mir sowohl für ALÖ als auch ALW bedeutend größere Stimmengewinne erwartet und weniger erfolg für die ÖVP. Daß die SPÖ die absolute mehrheit verloren hat, finde ich gut; daß die FPÖ trotz stimmenverlusten stärker geworden ist, fürchterlich. Uns, den Aktiven der ALW, waren die Stimmengewinne nie so wichtig wie eine starke politische bewegung aufzubauen, die bewußtsein verändern kann, und dafür sind 65.000 ALÖ-Stimmen eine ermutigung. Daß die alternative liste in wien geschafft hat, auf allen drei ebene in allen 23 bezirken zu kandidieren, demonstriert die breite dieser bewegung, und auch die 10 bezirksräte sind ein erfolg, obwohl ich mir vor allem für die ALW mehr erwartet hatte. Ich rede ungern über die wahlen; das war schon vor den wahlen so. Die ganzen spekulationen waren mir zuwider. Ich habe als "Gloria" kandidiert für die ALÖ, damit einmal für alle mal unsere bunte bewegung von einer unpolitischen grün-partei unterschieden werden kann.

- Und wirst du weiterhin aktiv sein?

- Ja. Ich bin in Innsbruck gewesen beim ALÖ-Kongreß (30. 4. bis 1.5.), und kein einziger von den Leuten war dabei, die den Zentralismus in der ALÖ gefördert, d. h. die 'ALÖ-Interessen' über die Autonomie der Landesorganisationen gestellt hatten. Ich glaube schon, daß sich in der ALÖ basidemokratische Strukturen durchsetzen. In Wien läuft derzeit eine große

Strukturdiskussion, und es wird bald einen Struktur-Fachkongreß geben. Die Bundesländer haben es aufgrund ihrer Ausdehnung schwerer, Basisdemokratie zu spielen - da tun sich allem Anschein nach die Oberösterreicher besonders schwer -, aber wenn alle auch wirklich 'solidarisch' sind, wird es die ALÖ schon schaffen.

- In Wien seid ihr euch jetzt einig?

- Die Bezirksgruppen arbeiten zusammen, aber die Koordination läuft oft recht chaotisch. Schwierig ist manchmal, daß die Kompetenzen zwischen Koordinations-Ausschuß (KoA) und Plenum - vor allem bezüglich Entscheidungsfindung - nicht geklärt sind; das sind vor allem offene Fragen der Struktur. Das sogenannte Donnerstagsplenum/Arbeitsgruppe Nationalratskandidatur hat sich aufgelöst. Eine neue Erfahrung ist für mich, daß auch Basisdemokratie bürokratisiert werden kann.

- Was tust du in der ALW?

- Ich versuche, an der kontinuierlichen politischen Arbeit - z.B. Bezirksgruppen-Treffen - Lust zu finden. Ich gebe ein Interview, und in der nächsten Zeit werde ich mich um den Druck des ALW-Programnteiles zur Sexualität kümmern - und um den Sex-Kongreß der ALÖ. Vorher will ich ins Burgenland, zur Erholung und zum 'Männer-Seminar'. Beim nächsten ALÖ-Bundeskongreß soll ein autonomes Statut für die organisierten Schwulen und Lesben beantragt werden... das passiert vielleicht in Bregenz, ja! Meinen Geliebten Dan (ALW-Bezirksrat im I. Bezirk) muß ich anscheinend überreden, daß er beim Heinz (ÖVP-Bezirksvorsteher I. Bezirk) interveniert wegen des Bezirksjournal-Artikels. Solange sich nicht mehr bewußte Schwule bei den Alternativen einbringen, bleibt das alles an mir picken... ♦♦

ILIS

INTERNATIONAL LESBIAN INFORMATION SERVICE

Fraulich chaotisch, der erste Eindruck, als sich an die 200 Lesben, gerade eingetroffen, registriert, ihren Übernachtungsplätzen zugewiesen, durstig, matt, bereits mitten im Konferenzfieber, Informationen austauschend, einander freudig begrüßend, in einem Haus drängen, von dem keine von uns geglaubt hätte, daß es uns alle aufnehmen könnte - so klein erschien es uns!

Spanien, Italien, Frankreich, Brasilien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Schweiz, Deutschland, Österreich, Holland, Belgien, Irland, Iran, England und noch einige Länder mehr waren vertreten.

ILIS-NEUDEFINITION

Was zunächst herauskam, war, daß ILIS endlich ihre Identität finden muß. Das Bewußtsein über die männlich dominierten Ursprünge des ILIS (unter den Fittichen der IGA - International Association of Lesbians/Gay Women and Gay Men - gegründet und zur Selbständigkeit herangewachsen) und alte Berührungsgänge mit Radikalesben als einer spalterischen Kraft wurden konstruktiv an den Rand der wichtigen Themenkreise befördert - alle waren sich darüber im klaren, daß in der kurzen Zeit von knapp drei Tagen innerliche und innere Zerfleischung kaum Ergebnisse bringen würde.

Im Workshop "Struktur" wurde diskutiert, die Ziele sowie die Eigendefinition des Sekretariats insofern zu erweitern, als es von nun an heißen soll, ...ILIS ist eine "lesbische Koordinationsstelle", anstatt der Bezeichnung ... eine "lesbisch-feministische"....!

Das erlaubt nun auch den nicht-feministischen bzw. radikalesbischen Mitcliten, die sich bisher durch die scheinbar notwendigerweise verwendete Wortkombination "lesbisch-feministisch" normiert, beschnitten oder ausgeschlossen fühlten, ebenso teilzunehmen und sich ohne Druck in eine Richtung identifizieren zu können. Es ergab sich dann erfreulicherweise auch, daß Espaces, die Pariser Radikalesbengruppe, die sich lautstark als nicht-feministisch definiert, sondern Lesbe als eigene Sozialkategorie sieht, ILIS beiträgt.

JEDES JAHR LESBENJAHR

Der wichtigste Workshop, nämlich "1984 - internationales Lesbenjahr", wurde von allen Frauen mit Spannung erwartet. Das internationale Jahr schwuler und lesbischer Aktion,

ursprünglich für 1983 geplant, war vom IGA-Aktions- bzw. Frauensekretariat in Amsterdam initiiert worden. Diese Idee, Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit in einem besonderen Jahr heftig zu konzentrieren sowie international zu koordinieren, wurde von da an wie heiße Kartoffel von Konferenz zu Konferenz, vom ILIS zur IGA und zurück gereicht, verschoben von 1983 auf 1984 usw.

Schließlich beschlossen wir in Paris, kein Lesbenjahr abzuhalten, vor allem auch aufgrund des enormen Drucks, Aktionen zu erfinden, möglichst gleichzeitig und effektiv zu arbeiten. Außerdem ist jedes Jahr lesbisches Aktionsjahr. Wir können und wollen uns nicht auf Lorbeeren ausruhen, die noch nicht einmal reichlich erworben sind. Es steht natürlich allen Personen und Gruppen frei, am Jahr der IGA teilzunehmen - was genau geschehen wird, ist gerade auch in Bezug auf die österreichische Lage interessant und wird wahrscheinlich im Juli auf der IGA-Konferenz in Wien beschlossen.

LESBISCHE THEORIE

Frauen vom Interpot in Holland verfaßten ein Lesbenpapier, in dem es um neue Formen der Aktion ging:

- 1) Wir wollen sichtbar werden.
 - 2) Wir wollen gegen Diskriminierung kämpfen.
 - 3) Wir wollen nicht ein Stück vom Kuchen - wir wollen in der Bäckerei mitmischen!
- Wir wollen weitreichende Veränderungen in den Gesellschaften.

Ein anderes Lesbenpapier beschäftigte sich mit dem Einfluß der Wirtschaftskrise auf das Leben der Lesben. Was können wir also als Lesben unternehmen, um Arbeitslosigkeit, zunehmender Diskriminierung, der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation von Frauen, der Gefahr eines Atomkriegs, ... zu begegnen?

Eine weiterreichende und vertiefte Diskussion soll es während der Lesbischen Sommeruniversität 1984 geben.

MEDIEN UND ARCHIVE

Ein Mediennetzwerk will Lesbia (Boîte postale 526, F-75831 Paris Cedex 17) aufbauen. Publikationen, die an Austausch interessiert sind, mögen sich an diese Lesbenzeitung wenden.

Die zunehmende Zahl von Lesbenarchiven in allen Ländern macht es möglich und nötig, ein internationales Archivistinnen-Treffen ins Auge zu fassen. Informationen für Interessierte gibt bei: Interpot, Rozenstraat 8, NL-1016 NX Amsterdam.



Foto: Eva Isaksson, Helsinki

WEITERE WICHTIGE ERGEBNISSE

Wir brachten die österreichische Situation, vor allem die rechtliche überproportional ein, ohne den durchaus aktionswilligen Frauen und Organisationen Vorschläge für internationale Unterstützung machen zu können. Das ist auch nicht einfach!

Deshalb wären wir sehr dankbar und interessiert, Ideen, Vorstellungen u.ä., seien sie noch so unglaublich, unrealistisch oder einfach platt, an uns (HOSI-Lesben) zu übermitteln. Wir sind alle daran interessiert, daß in Österreich endlich etwas weitergeht! Denkt daran, daß es in anderen Ländern wenigstens Wissen über Fälle von Diskriminierung gibt - bei uns scheint alles eitel Wonne zu sein und daher ist auch nichts wirklich greifbar!

LESBEN "LIVING IN THE CLOSET"

Es gibt wohl keinen besseren Ausdruck für diese Art von lesbischem Leben fernab jeder Bewegung, Subkultur, Organisation usw.

"Living in the closet" bedeutet nichts anderes als die Unzahl von Lesben, zehntausende, vielleicht hunderttausend, von denen wir nichts wissen, an die wir manchmal denken, die vor allem von uns nichts wissen. Der geringere Teil trifft auf uns, vielleicht per Telefon mit der zaghaften Frage "ja, wo kann ich denn eine Partnerin kennenlernen?", erzählt kurz, sei schon über 40, habe aber noch nicht...

Oder sie wird uns nicht bekannt, kann uns gar nicht finden, weil sie in der Klein(st)stadt, am Land lebt, weit weg, für uns auch kaum erreichbar, da wir nicht über derartig weitreichende Kommunikationsmittel verfügen.

Gerade für Österreich, das bloß den Wasserkopf Wien mit seiner formierten 'Szene' hat, sollte das ein Thema sein. Wiener Frau merkt den Unterschied zu Graz, Salzburg, Mistelbach, Gramatneusiedl in Form des einschnürenden Gefühls "Hier möchte ich nicht unbedingt leben müssen!", vor allem auch deshalb, weil die Netze klein, die Möglichkeiten sehr beschränkt sind. Es kann nicht wichtig genug sein, ein Informationsnetz, das Neues, Altes und Unterstützung vermitteln kann, aufzubauen, das nicht bloß innerhalb der einzelnen Cliquen und Kategorien existiert.

Sogenannte Wiener Sublesben kennen Linzer Sublesben, sogenannte Grazer feministische Lesben kennen Klagenfurter feministische Lesben, sogenannte Salzburger HOSI-Lesben kennen Wiener HOSI-Lesben.

Das können wir uns nicht leisten.

Wir haben noch viel vor uns.

Wir haben uns noch nicht in einem Ausmaß, das über kleine Zirkel hinausgeht, mit lesbischen Müttern, deren (unseren) Problemen und Strategien, mit Arbeitssituation, Gewerkschaften, mit Lesbenkultur, ja sogar nicht einmal mit Sexualität ausreichend und gewinnbringend beschäftigt.

Wir haben keine Lesbenzeitung - Wir versuchen alle, so gut es geht, irgendwie unsere Ansprüche einzubringen, "trotzdem" sichtbar zu sein, wir selbst zu sein, wir verschanzen uns hinter unseren Zugehörigkeiten, manche reiben sich zwischen dem Selbst-aktiv-sein-wollen und Andere-aktivieren auf, andere haben resigniert - Bewegung sind wir keine - aber wir können eine werden.

Helga Pankratz
Doris Hauberger

LESBENNEWS

GRAZ:

Respekt! die ca. 6 bis 8 Lesben, die in Graz als Gruppe betrachtet werden können, nahmen mit eigenen Forderungen und Information an der Frauendemo am 8. März teil. Ihr Flugblatt enthält den Text der §§ 220 und 221, weist auf die Unvereinbarkeit von Menschenrechtsbestimmungen und der derzeitigen Gesetzeslage hin und fordert zu einem Umdenkprozeß auf, der in der gesamten Bevölkerung stattfinden muß.

mehr als 20 Frauen gingen im Lesbenblock mit! Kontakt zu den Grazerinnen vermittelt die HOSI-Lesbengruppe gern.

WIEN:

LAZ Wien, der Lesbenraum im Frauenzentrum im WUK (Währingerstraße 59) soll für ein Lesbenarchiv genutzt werden. Es sind auch Lesben, die eine Gruppe bilden möchten, willkommen, den Lesbenraum zu nutzen. Kontakt: "Lila Löffel" (Fr - Mo 19 - 21 h).

LESBENTREFFEN:

Voraussichtlich im September, voraussichtlich im Amerlinghaus gibt es ein Lesbentreffen, das so viele Frauen wie möglich aus den Bundesländern besuchen sollen! Diskussionspunkte (Un)Organisierbarkeit der Lesben in Österreich, Lesbischsein und Mut-

terschaft, Lesben und Institutionen (Gefängnis, Psychiatrie, Schule,... Ehe), lesbisch am Land, Medien, Lesbenkultur. Spitzt die Ohren und schärft die Augen. Genaue Angaben über Ort und Zeit werden in "AUF", "Emma" und "Courage" zu finden sein. Und kommt zuhau!

CHRISTOPHER STREET/WÄHRINGERSTRASSE

Das Frauenbeisl "Lila Löffel" widmet den Juni den Lesben. Mit Dokumentationsausstellung, Kulturprogramm und Vorträgen wird gefeiert werden, wenn alles klappt, spricht Ilse Kokula, -und: ein richtiges Christopher-Street-Jubel-Lesbenfest sollte absolut keine von uns versäumen. helga

IN DER LETZTEN NUMMER DER LN (1/83) HABEN WIR AUSFÜHRLICH ÜBER DEN UNGARISCHEN FILM "AUS ANDERER SICHT" VON KÁROLY MAKK ÜBER DIE LIEBE ZWISCHEN ZWEI ENGAGIERTEN JOURNALISTINNEN IN DEN JAHREN NACH DEM UNGARN-AUFSTAND 1956 BERICHTET. IN DIESER AUSGABE BRINGEN WIR DAS ANGEKÜNDIGTE INTERVIEW MIT JADWIGA JANKOWSKA-CIEŚLAK, EINER DER BEIDEN POLNISCHEN HAUPTDARSTELLERINNEN, DIE FÜR IHRE LEISTUNG 1982 IN CANNES DEN PREIS FÜR DIE BESTE SCHAUSPIELERIN VERLIEHEN BEKAM. JADWIGA MUSS HEUTE IN ARMUT VON IHRER KARGEN THEATERGAGE LEBEN, DENN SIE GEHÖRT ZUR BOYKOTTBEWEGUNG DER POLNISCHEN KÜNSTLER/INNEN, DIE SICH WEIGERN, FÜR'S STAATLICHE FERNSEHEN UND FILMWESEN ZU ARBEITEN.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANDRZEJ VERGANGENEN FEBRUAR IN WARSCHAU.

JADWIGA: ANOTHER WAY

LN: Ich möchte gerne mit Ihnen über den ungarischen Film "Aus anderer Sicht" (Egymásra nézve) sprechen, in dem Sie die Hauptrolle spielen...

Jadwiga Jankowska-Cieślak: Haben Sie den Film gesehen? Wo?

- In Budapest.

- Sprechen Sie ungarisch?

- Kein Wort. Aber der Film war für mich vollkommen klar, kommunikativ, eindrucksvoll. Ich hatte keine Schwierigkeiten, die Handlung zu verstehen. Außerdem haben mir vorher meine ungarischen Freunde einige Szenen sehr genau geschildert, sodaß ich manchmal sogar Dialoge fast wörtlich kannte... Und Sie sprechen ungarisch? Wie sind Sie zu diesem Film gekommen?

- Ich werde Sie überraschen:

Ich spielte diese Rolle auf polnisch. Meine Kollegin Grażyna Szapołowska und ich haben uns mit dem Regisseur Ká-

roly Makk mit Hilfe einer Dolmetscherin verständigt. Die Dreharbeiten verliefen phantastisch. - Es gab einen Wettbewerb für die Rolle der Eva, zu dem sich sehr viele Schauspielerinnen gemeldet haben. Makk wollte ursprünglich eine ungarische Schauspielerin engagieren. Als ich jedoch das Drehbuch gelesen hatte, war mir klar, daß ICH diese Rolle haben mußte. Die Probeaufnahmen verliefen positiv für mich - ich habe den Wettbewerb gewonnen und bekam die Rolle.

- Ich muß Sie auch darüber informieren, daß ich dieses Gespräch nicht nur führe, um meine Neugierde zu stillen, sondern weil ich von der Lesbengruppe der "Homosexuellen Initiative Wien" darum gebeten wurde. Das ist eine Vereinigung, die für die Beseitigung moralischer Vorurteile in der Bevölkerung den Homosexuellen gegenüber kämpft, sowie für die Abschaffung diskriminier-

ender Gesetze usw.

- Ja? Sehr interessant.

- In der letzten Zeit zeigen sich sogar beachtliche Aktivitäten. Glauben Sie, daß eine solche Gruppe auch in Polen entstehen könnte?

- Eigentlich kann ich das schwer beurteilen. Die Polen sind so traditionell, so prüde, so religiös...

- Der Film "Aus anderer Sicht" könnte doch dafür ein Ansatzpunkt sein. Die Liebe Evas und Livias zueinander wurde darin ja so authentisch, diskret und positiv gezeigt...

- Ich wünschte mir das gern. Man darf jedoch den Film nicht ausschließlich in Kategorien einer sexuellen Revolution betrachten. Das ist ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte, aber nicht der einzige. Es gibt im Film die politischen, menschlichen Hintergründe.

- Sicherlich. Wissen Sie, wie



Foto (C): JOSEPH KLAHR, Paris

der Film vom Publikum aufgenommen wird? In Budapest wird er z. B. in einigen Kinos seit mehreren Monaten gespielt und erfreut sich immer noch großen Zuspruchs. Das Publikum ist überhaupt nicht zynisch oder spöttisch, und schon gar nicht schockiert. Das ist sicherlich Ihr Verdienst als Schauspielerin. Wann kommt dieser Film nach Polen?

- Ich weiß nur, daß er bereits gekauft wurde und wahrscheinlich während des Filmfestivals "Konfrontacje" in diesem Jahr gezeigt werden wird. Im ungarischen Kulturzentrum in Warschau ist er auch schon einmal gelaufen; er stieß auf so großes Interesse, daß man ihn eine volle Woche gezeigt hat. Über Reaktionen in anderen Ländern weiß ich überhaupt nichts, da wir hier in Polen momentan von allen Informationen abgeschnitten sind. Sie haben sicherlich über den Kampf zwischen dem Regime und den Schauspielern, über den Boykott des propagandistischen Fernsehens durch die Schauspieler gehört. Die Zensur zeigt auch schon

wieder ihre Strenge. Theaterstücke werden vom Spielplan genommen. Gestern spielte ich z. B. eine wunderschöne Rolle einer Jüdin, wer weiß, vielleicht das letzte Mal?

- Kehren wir jedoch zum Film zurück: Wie haben Sie sich vorbereitet, um die Rolle einer lesbischen Frau so suggestiv und überzeugend spielen zu können?

- Och, ich war ausgezeichnet vorbereitet (lacht) ...

- Haben Sie keine Angst, nun beim Publikum als "polnische Lesbe" abgestempelt zu werden?

- Nein, überhaupt nicht. Das stört mich nicht. Und außerdem hoffe ich, daß die Leute in mir vor allem eine Schauspielerin sehen werden.

- Kann ihre Rolle aus Manifest betrachtet werden?

- Ja, genau. Es war mein Manifest.

- Glauben Sie, daß nach diesem Film ein anderer, z.B. über männliche Homosexualität im Ostblock gedreht werden könnte? Das wäre ja revolutionär!

- Vielleicht. Man wird sehen.

- Eine andere Frage: Sie sind ein typisches polnisches Mädchen: zierlich, blond, natürlich. Seit wann sind Sie Schauspielerin?

- Seit zehn Jahren. Ich begann noch in der dramatischen Schule.

- Auf dem Filmfestival in Cannes 1982 erhielten Sie den Preis für die beste Schauspielerin für die Rolle der Eva. Damit haben Sie u. a. Hanna Schygulla "geschlagen". Ist das Ihr bisher größter Erfolg?

- Es gibt auch andere Erfolge, beim eigenen Publikum jeden Abend hier in unserem Teatr Dramatyczny.

- Hat Ihnen diese Auszeichnung neue Angebote aus dem Ausland gebracht?

- Ich habe gehört, daß solche Angebote bereits eingetroffen sind. Aber die bleiben im Ministerium stecken. Ich persönlich bekam keine Einladung. In dieser Situation darf ich über eine Auslandsreise nicht einmal träumen.

- Sie werden wohl wissen, daß der Film "Aus anderer Sicht" nach einem autobiografischen Roman gedreht wurde...

- Ja. Ich habe die Autorin Erzsébet Galgóczi sogar persönlich kennengelernt. Aber Film und Leben - das sind zwei verschiedene Sachen...

- Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Daß der Film nicht völlig autobiografisch ist, erfuhren wir auch in Budapest. Erzsébet Galgóczi ist heute eine hochrangige Beamtin im ungarischen Schriftstellerverband. Im Gegensatz zu Eva, die im Film stirbt, hat sie eine politische und künstlerische Karriere gemacht. Und Livia, ihre Freundin, lebt in fürchterlicher Not in einer psychiatrischen Anstalt...

SONDERZUG AUS COTTBUS

Homosexualität unter zustimmenden Erwachsenen ist auch in der DDR nicht verboten. Die offizielle DDR ist sicherlich in Sexualfragen aufgeschlossener als ihre Bruderstaaten im Warschauer Pakt. Man könnte diese Haltung als vorsichtige Toleranz bezeichnen, aber natürlich ist man auch in der DDR weit davon entfernt, Lesbisch- und Schwulsein als gleichwertige Variante der menschlichen Sexualität zu akzeptieren. In Berlin-Hauptstadt der DDR gibt es auch eine schwule Subkultur. Eben-so in anderen größeren Städten des Landes.

Und es ist auch eine Homosexuellenbewegung im Entstehen. In Leipzig wurde ein "Arbeitskreis Homosexualität" in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) eingerichtet. Diese dient als gesetzlicher Rahmen, denn das DDR-Veranstaltungsgesetz würde das Bestehen einer Schwulengruppe nicht erlauben. Dieser Arbeitskreis trifft sich einmal in der Woche und hält außerdem einmal monatlich ein Treffen ab, zu dem Lesben und Schwule aus allen Teilen des Landes kommen. Der Arbeitskreis plant, an allen 7 Kirchentagen, die heuer in der DDR stattfinden sollen, teilzunehmen. Man hofft, dadurch die Existenz dieser Gruppe in die Öffentlichkeit zu tragen, denn eigene Publikationen sind ja nicht erlaubt, und neue Gruppen in anderen Städten zu animieren.

Die Protestantische Kirche der DDR nimmt außergewöhnlich positive Positionen zu Fragen der Homosexualität ein. Die Artikel zu diesem Thema in ihrer offiziellen Zeitschrift "Die Kirche" sind von einer echten Liberalität und ehrlichen Aufgeschlossenheit, wie man sie in kirchlichen Blättern in Österreich sicherlich nicht findet.

Der Staat ist da nicht so konsequent. Wie in vielen westlichen Ländern werden Personen, deren Homosexualität bekannt wird, registriert und in manchen Fällen überwacht. Kritisch wird es vor allem, wenn man sich nicht als linientreu erweist, dann können auch andere Schikane einsetzen. Die Arbeitsstelle wird meist auch unterrichtet.

Lesben in der ddr war ein hauptthema der ILIS-newsletter und eines Arbeitskreises beim ILIS-kongreß. das fehlen von treffpunkten, information, literatur und unterstützung wird als hindernis für den coming-out-prozeß genannt. der soziale druck auf offen abweichende personen wird als (bevormundende und überwachende) "hilfe" geschildert, die das soziale netz des staates seinen bürgern offensiv 'angedeihen' läßt: du ver-

lierst dein kind nicht, weil du LESBISCH bist. aber lehrer und behörden machen sich ständig 'sorgen' um dein kind und auch um dich selbst, weil du ja in einer schwierigen lage bist. sie können sich so lange "kümmern", bis sie wirklich recht damit haben, daß du und das kind in psychologische betreuung gehören. das system ist -unflexibler- auf die kleinfamilie eingestellt. als alleinverdienende frau bist du finanziell extrem schlecht gestellt in einem staatsgefüge, das unter gleichberechtigung versteht, daß vater UND mutter zusammen so viel verdienen, daß jeder von ihnen bloß einen nebenjob braucht, um sich und die kinder über die runden bringen zu können. es gibt auch keine arbeitslosigkeit im sozialismus. daraus folgt, daß du nicht sofort ohne job dastehst, sondern auf einen miesen posten versetzt wirst, wenn du auf dem besseren posten nicht genug "entsprichst". die ausbildung ist auch ziemlich planwirtschaftlich geregelt und entsprechend fixiert... es ist kein honigleckchen, ddr-lesbe zu sein.

in berlin-ost gibt es sogar zwei lesbengruppen. eine davon arbeitet in der (oben erwähnten) ESG mit schwulen zusammen, stößt dabei aber auf extreme schwierigkeiten... ESG-homosexuellentreffen werden von überraschend vielen frauen besucht. die zweite gruppe betrachtet die zusammenarbeit mit frauen, die feministische ansätze vertreten, zum großteil aber keine lesben sind, als vorrangig gegenüber der auseinandersetzung mit den schwulen. da kontakt mit lesben aus dem ausland sehr begehrt ist, briefwechsel mit organisationen aber als gefährlich empfunden wird, hat ILIS sich bereit erklärt, zwischen "privat-lesben" in der ddr und "privat-lesben" in anderen ländern zu vermitteln. an briefkontakt interessierte wenden sich bitte an die hosi-lesbengruppe.

Findet man die DDR wegen der Einschränkungen, denen man sich nicht nur bei der Ausübung seiner Homosexualität sondern auch bei der Entfaltung seiner Persönlichkeit im politischen System des Landes im allgemeinen gegenübersteht, zu eng und ihr Angebot an Lebensqualität zu gering und stellt man aus diesem oder anderen Gründen - etwa eine Beziehung zu einem "Westler" - einen Antrag auf Ausreise in ein nichtsozialistisches Land, muß man täglich mit seiner Verhaftung rechnen, worauf unter Umständen ein jahrelanges Martyrium folgen kann. Über einen solchen Fall wollen wir hier berichten:

Uwe lebt heute in West-Berlin und erzählt selber über die sechs Jahre der Verfolgung, die er vor seiner Ausreise in der DDR durchgemacht hat:

Meine erste Verhaftung erfolgte 1976 - damals war ich 18 - wegen Vorbereitung und Versuch des illegalen Grenzübertretts. Ich wurde zu einem Jahr und vier Monaten Haftstrafe verurteilt, weil ich zu meinem Freund nach Westberlin wollte, aber keine Genehmigung bekam. Die Gerichtsverhandlung fand, wie in solchen Angelegenheiten üblich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, wodurch der Staatswalt noch besser auch gegen meine Homosexualität losgaloppieren konnte: Homosexuelle seien krank und pervers, müßten unbedingt unter ärztliche Kontrolle und Behandlung, seien gesellschaftsfählich...

Der Staatsanwalt plädierte damals für eine Einweisung in eine Heilanstalt, was meine Freigabe als Versuchskaninchen bedeutet hätte. Meine Eltern retteten mich, indem sie unter großer Gefahr für die eigene Freiheit an alle nur möglichen Behörden Bittschriften richteten. Übrigens bekommt man von seinem Gerichtsurteil keine Abschrift, man darf es bloß zur Kenntnis nehmen.

Nach meiner Entlassung aus dem Zuchthaus wurde ich erneut zu einer zweijährigen Strafe auf Bewährung mit Arbeitsplatzbindung verurteilt. Das heißt, ich durfte den mir zugewiesenen Arbeitsplatz für zwei Jahre ohne staatliche Erlaubnis nicht wechseln. Es war eine schwere und extrem gesundheitsschädliche Arbeit in einem Galvanikbetrieb. Ich durfte keine Kontakte zu meinem Freund in Westberlin haben. Außerdem ständige Erpressungen. Ich bekam auch keinen normalen Ausweis sondern nur eine Identitätskarte, die bei jeder polizeikontrolle, in der Bank oder im Hotel signalisierte, daß mit mir irgendetwas nicht stimmte. Daß in der Arbeitsstelle meine Homosexualität bekannt wurde, dafür hatte der Staatsanwalt gesorgt. Die Diskriminierungen, Beleidigungen und Drohungen waren oft kaum zu ertragen.

Aber auch diese zwei Jahre waren im Herbst 1978 überstanden. Ich mußte mir einen Anwalt nehmen, um einen gewöhnlichen Personalausweis zu bekommen, damit ich meine Heimatstadt verlassen konnte. Ich zog nach Berlin, nachdem ich mit Berufsverbot belegt wurde. Bis zu meiner Verhaftung war ich Student an der Theaterhochschule in Leipzig.

Anfang 1979 wohnte ich zuerst bei einem Bekannten, der Tänzer an der Staatsoper in Berlin (Ost) war. Ich mußte aber bald auszie-

hen, weil seine berufliche Stellung durch mich gefährdet war. Ich stellte einen neuen Ausreiseantrag, woraufhin ich ständig von der Staatsicherheit vorgeladen und verhört wurde. Die Schikane gingen sogar bis zu einem bestellten Überfall, bei dem ich zusammengeschlagen wurde. Ich hatte mittlerweile auch viele Leute aus dem anderen Teil der Stadt und aus der Bundesrepublik kennengelernt. Ich zog zu einer guten Freundin, die auch ausreisen wollte. Zu zweit konnte man die Einschüchterungsversuche besser überstehen.

Ich schrieb auch für westdeutsche Zeitschriften (Du & Ich, Don) Berichte über die Schwulenszene und die Lage in der DDR, was natürlich sehr gefährlich war, denn auch die Weiterleitung nichtgeheimer Nachrichten, die staatsfeindliche Hetze und die öffentliche Herabwürdigung der DDR sind verbotene Delikte, auf die hohe Strafen stehen. Ich stellte diese Aktivitäten auch wieder ein, nachdem ich gemerkt hatte, daß meine Post zensuriert wurde. Ich rechnete ständig mit einer neuerlichen Verhaftung. Am 17. Februar 1981 war es so weit. Um halb 7 Uhr morgens klingelte es an der Wohnungstür. Es war die Staatssicherheit der DDR. Es ging wie immer um "die Klärung eines Sachverhalts", von der schon viele Menschen nicht mehr zurückgekommen sind. Mit weichen Knien und einem Herzschlag, der mir das Atmen fast unmöglich machte, und Handschellen, verließ ich die Wohnung. Ein Wagen wartete. Ich wurde auf den Rücksitz geworfen und mußte den Kopf zwischen die Knie nehmen. Ich wußte sowieso, wohin es ging: in die Zentrale des Staatssicherheitsdienstes (SSD) in Berlin-Lichtenberg. Endstation danach ist immer eine Zelle im dazugehörigen Untersuchungsgefängnis, dem berüchtigten "Lager X" in Berlin-Hohenschönhausen.

Die sogenannten Erstvernehmungen dauern immer mindestens 14 bis 16 Stunden, um die Opfer psychisch fertigzumachen. Was wurden da für miese Methoden angewandt! Man drohte mir u.a. mit der Verhaftung meiner Angehörigen usw. Sie wollten Namen wissen und Verbindungen im Ausland ergründen. Es stellte sich heraus, daß der SSD ohnehin schon gut über meine Verbindungen zu Gruppen im Ausland Bescheid wußte. Ebenso über die Treffen von Homosexuellen in meiner und anderen Wohnungen, bei denen wir die Möglichkeit einer Schwulengruppe in Ostberlin besprachen, war der SSD informiert. Wir tarnen diese Zusammenkünfte als Geburtstagsfeiern, weil derartige Treffen verboten, da subversiv, sind. Auch die Szene in Ostberlin ist von SSD-Leuten infiltriert.

Verhöre folgten auf Verhöre, grelles Scheinwerferlicht, Erpressungen, Drohungen und Handgreiflichkeiten. Nach einigen Tagen war ich nervlich so fertig, daß ich in eine Zelle im

Krankenrevier kam, wovor ich immer größte Angst hatte, denn ich wußte vom Mißbrauch von Psychopharmaka an diesen Krankenstationen. Wochenlange Einzelhaft folgte.

Nach vier Tagen erfuhr ich vom Haftrichter, daß das Ermittlungsverfahren gegen mich schon seit August 1980 lief und weswegen ich festgenommen wurde: Vorbereitung des ungesetzlichen Grenzübertretts, Übermittlung und Weiterleitung nichtgeheimer Nachrichten, Landesverräterischer Agententätigkeit und staatsfeindliche Hetze - wegen meiner Kontakte zu westlichen Schwulen(gruppen). Endlich kam ich aus der Einzelhaft in eine Zelle zu zwei anderen politischen Häftlingen. Ich hätte den Psychoterror auch kaum länger ausgehalten. Ich wog nur mehr 52 kg. Nach vier Monaten mit fast täglichen Verhören wurde meine Akte geschlossen und zur Verhandlung an das Bezirksgericht Cottbus abgegeben. Meine Überstellung erfolgte in einem kleinen Lieferwagen, der als Tarnung die Aufschrift "Backwaren täglich frisch" trug. Ein souveräner Staat, der mehr Angst als Verstand hat! In Cottbus landete ich in einem schmutzigen Loch, zugemauerte Fenster, uralte Strohmattentzen. Liegen durfte man am Tag nur mit ärztlicher Genehmigung. Seit Wochen war ich ohne Nachricht von meinen Eltern.

Am 17. Juni 81 erfolgte die Gerichtsverhandlung. Ich wurde zu 2 Jahren und acht Monaten Freiheitsentzug verurteilt. Am 30. 6. wurde ich aus der Untersuchungshaft in den Vollzug ins Cottbuser SSD-Gefängnis verlegt. Zuerst kam ich dort in einen Keller, naß und kalt. Man schlief auf der Erde, keine Waschmöglichkeit, das "Essen" kam in einem großen Kübel für alle. Am zweiten Tag wurde ich von zwei Wärtern zusammengeschlagen, weil ich nicht im Gleichschritt laufen konnte. Nach einigen Tagen wurde der Neuzugang auf die verschiedenen "Erziehungsbereiche" aufgeteilt. Ich machte wieder den Haupttreffer. Ich kam in eine Art Strafkompagnie, wo vorwiegend Homosexuelle und für die SSD wichtige Leute waren: Ärzte, Wissenschaftler, Künstler und Beamte. Wir wurden noch schärfer überwacht. Ich zog in eine Zelle ein. auf der 19 Mann untergebracht waren. Die Betten standen dreifach übereinander, es gab eine Toilette und zwei Waschbecken mit Kaltwasser. Arbeit war Pflicht und wer nicht wollte, kam auf Isolationshaft (und wurde dort gefoltert!). gearbeitet wurde in 8-Stunden-Schichten auf gesundheitsschädlichen Arbeitsplätzen ohne jegliche Sicherheitseinrichtungen für die Rüstung.

Die Neuen, die auf die Zelle kamen, wurden gleich über alles ausgefragt. Manche waren ja seit Jahren ohne Nachricht darüber, was draußen in der Welt passierte. Ständig mußte man antreten und wurde gezählt. Schließlich war unsere Zelle mit ihren ausreisewilligen Gefangenen runde 1,5 Millionen DM wert. Bekanntlich betreibt die

an chronischem Devisenmangel leidende DDR regen Menschenhandel mit ihren politischen Gefangenen. Mein Stückpreis, für den ich - wie ich später erfuhr - an die BRD verkauft wurde, betrug 60.000 DM.

Nachmittags gab's für die Frühlingschicht die berühmte "Freistunde". im Hof. Beim Antreten vor dem Gebäude fiel mir bereits am ersten Tag ein Mensch auf, der sofort meine volle Zuneigung hatte - und mehr. Mein Herz klopfte ganz wild. Ihm schien es ähnlich zu gehen... Wir hatten aber beide Angst und blieben daher auf Distanz. Jeder holte aber bei Haftkameraden Auskünfte über den anderen ein. Wochen vergingen. Monate, ohne daß wir miteinander sprachen. Meine Zellengenossen erfuhren nämlich bald von meiner Homosexualität und machten dazu Äußerungen und Bemerkungen, die mich nicht nur enttäuschten und verletzten, sondern auch vor der Reaktion der Mitgefangenen fürchten ließen, wenn wir offen zu unserer Liebe stehen würden. Wir waren zwar nicht die einzigen Homosexuellen im Gefängnis, aber die einzigen, die sich offen dazu bekannten.

Inzwischen wurde es Herbst, und ich hatte einen Arbeitsunfall, der sich durch die hygienischen Bedingungen zu einer Augenentzündung auswuchs. Die Ärzte auf meiner Zelle diagnostizierten eine schwere Verletzung der Retina und die Gefahr einer Erblindung. Ich stellte einen Antrag, einem Arzt vorgeführt zu werden. Nach einigem Warten kam ich aber lediglich zu einem Sanitäter, der mir Augentropfen gab, die alles nur verschlimmerten. Nach acht Wochen konnte ich nur noch hell und dunkel unterscheiden. Ich bat auch den Pfarrer, der alle paar Wochen einen Gottesdienst abhielt, um Hilfe. Wieder verging Zeit. Ich drohte, die Arbeit zu verweigern. Gottseidank waren gerade alle Arrest- und Isolationszellen belegt. Nach insgesamt vier Monaten durfte ich zum Augenarzt. Leider war es da schon zu spät. Seither muß ich eine Brille tragen und auf meinem rechten Auge sehe ich sehr schlecht. Nach der Behandlung war schon die Isolationszelle für mich reserviert. Dort hat man fünf Polizisten mit Schlagstöcken gegen sich.

Es wurde Dezember. Ich kam wieder auf die Gemeinschaftszelle. Die Vorweihnachtszeit ist äußerst unangenehm, und der Winter war außergewöhnlich kalt. Wir mußten in der Halle bei einer Innentemperatur von 6° arbeiten, im Akkord. Meine Hände waren fast erfroren. Meinen "Freund" hatte ich schon lange nicht gesehen und noch immer nicht gesprochen. Aber am Heiligabend war es so weit. Im Hof hatten wir endlich Gelegenheit, miteinander zu sprechen - vor lauter Freude und Glück schlossen wir uns vor allen anderen in die Arme. Die Welt hätte in diesem Moment einstürzen können. In der Zelle kam es dann zu Spannungen, ich wurde von den Zellkameraden beschimpft und beleidigt.

digt. Aber mein Freund, ich will ihn Stefan nennen, und ich wollten sogar in eine gemeinsame Zelle. Um das zu erreichen, wandte ich mich wieder an den Pfarrer. Ohne Umschweife schilderte ich ihm das Problem. Zu meinem Erstaunen versprach er sofort, mit der Zuchthausleitung zu reden. Wir stellten den dazu notwendigen Antrag. Und eine Woche später wurde ich tatsächlich auf eine Zelle mit Stefan verlegt. Dafür begann aber der SSD eine Kampagne gegen uns. Die Häftlinge, die wirklich für den SSD arbeiteten, verbreiteten das Gerücht, wir seien SSD-Spitzel. Das führte natürlich zu Angriffen von allen möglichen Seiten. Der SSD wollte von uns wirklich Spitzeldienste, ansonsten würden wir wieder getrennt werden. Wir weigerten uns aber.

Inzwischen kam der Frühling und neue Hoffnung. Ich hatte bereits 18 der 32 Strafmonate verbüßt, mein Freund 57 von 63. Bei jedem neuen Transport nach Karl-Marx-Stadt, von wo aus die Abtransporte in die BRD erfolgten, wurde unsere Hoffnung größer. Gleichzeitig aber auch die Angst vor der Trennung, denn es war klar, daß man uns nicht die Freude machen würde, uns gemeinsam ausreisen zu lassen. Fast jede Woche, meist Montagfrüh, gingen neue Transporte. Stefan hatte die Hoffnung auf seine Ausbürgerung schon aufgegeben, denn viel Zeit blieb für ihn nicht mehr.

Dann wurden wir erneut getrennt. Bei meinem Freund setzte eine gezielte Selbstmordbehandlung ein. Ich verweigerte die Arbeit. Als Folge erhielt ich drei Wochen verschärften Arrest und 2 Monate Isolationshaft. Ich wurde in meiner Zelle zusammengeschlagen und erhielt nur unregelmäßig Nahrung. Daraufhin trat ich in den Hungerstreik. Nach 14 Tagen sollte sich auch mein Freund anschließen. Doch dazu kam es nicht, am 14. Tag meines Hungerstreiks wurde ich vom Arzt vorgeführt und erfuhr, daß ich entlassen werden sollte. Diesmal hatten wir gewonnen. Ich kam zurück auf die Zelle, in der auch Stefan war. Das war im August 82. Wir wußten noch nicht, daß unsere gemeinsame Zeit in dieser Zelle nur mehr einige Wochen dauern sollte.

Seit einigen Wochen gingen keine Transporte mehr nach Karl-Marx-Stadt. Alle waren verzweifelt und niedergeschlagen. Zu jeder kleinen Veränderung im Tages- und Nachtablauf wurden Vermutungen angestellt, was dies bedeuten könnte. Viele sprachen von Amnestie und Straferlaß, andere begründeten ihre Vermutungen auf der Regierungsumbildung in der BRD.

An einem Septembertag brachte jemand das Gerücht über den Transport von 53 Häftlingen nach Karl-Marx-Stadt auf. Das Zuchthaus war ganz aus dem Häuschen. Wer würde dabei sein? Damals gab es rund 600 bis 700 Gefangene in Cottbus. Mehrere Gefangene mit guten Infor-

mationsquellen machten Anspielungen mir gegenüber. Am Abend besprachen wir noch etwaige Notsituationen, ich fühlte, daß es unsere letzte Nacht sein würde. Wir waren bis spät in die Nacht wach. Dann war Stefan zu müde und legte sich schlafen. Ich konnte nicht. Ich hatte solche Angst und war gleichzeitig voller Erwartung.

Gegen 3.30 Uhr, am 27. September 82 ging die Zellentür auf und drei Namen wurden verlesen. Meiner war auch dabei. Ich hatte die ganze Nacht gebetet und geweint - und nun war es so weit. Als ich Stefan weckte, um es ihm zu sagen, blickte ich in die traurigsten Augen der Welt. Er zitterte am ganzen Körper und verkroch sich wieder unter seiner Decke... Meine Gefühle damals sind nicht zu beschreiben...

Wir mußten rasch unsere Habseligkeiten packen. Ich hatte gerade noch Zeit, mich von Stefan zu verabschieden. Einerseits war ich glücklich, dieses menschenwürdige Leben zu beenden, andererseits war ich erschüttert, mich von Stefan zu trennen.

Wir wurden nach Karl-Marx-Stadt gebracht, wo wir erneut Zellen bezogen. Wir mußten noch drei bis vier Wochen warten, bis die aufwendig gestaltete Bearbeitung unserer Personalien abgeschlossen war. Diese Wochen brachten neuerlich äußerste nervliche Belastung. Jeder hatte Angst, doch noch in den Vollzug zurück zu müssen. Es gab solche Fälle. Schlaflose Nächte, sicherlich auch für meinen Freund. Befürchtungen, er könnte Selbstmord begehen.

Am 20. Oktober 1982 war es so weit: Wir wurden vom SSD noch fotografiert und erhielten unsere Ausbürgerungsurkunden und die Mitteilung, daß wir in den nächsten 10 Jahren nicht in die DDR einreisen dürften. Auf dem Hof wartete ein großer Reisebus mit westdeutschem Kennzeichen. Nachdem alle eingestiegen waren, hielt der berühmte-berühmte Rechtsanwalt Dr. h.c. Wolfgang Vogel vom für Ausreiseangelegenheiten zuständigen Anwaltsbüro in Ostberlin es für nötig, noch abschließende Worte an uns zu richten. Dieser Anwalt ist der größte Verbrecher der DDR-Justiz. Mit seinem Handeln unterstützt er nicht die Interessen seiner Mandanten sondern ganz allein die der SSD. Als dieser Clown ausgestiegen war, setzte sich der Bus in Bewegung. Ein riesiges Stahltor tat sich auf. Auf der Autobahn fuhren wir durch die Wälder und Höhenzüge Thüringens, meiner ehemaligen Heimat. Mit meinen Gedanken war ich bei meinem Freund. Gegen 18 Uhr kamen durch Eisenach, und es zeichnete sich ein wunderbares Panorama ab, im Hintergrund die Wartburg als Wahrzeichen Thüringens... die heilige Elisabeth, Luther, Thomas Müntzer, Bach, Goethe und Schiller... Ich ließ alles hinter mir, vielleicht für immer. Dann drehten die Begleitfahrzeuge

des SSD um. Wir passierten die Grenzanlagen am Übergang Herleshausen/Wartha. Es war 18 Uhr 11.

Wir wurden ins Notaufnahmelager Gießen gebracht. Formalitäten. Auch am nächsten Tag Befragungen durch den Verfassungsschutz und ähnliche Institutionen. Ich wollte aber alles so schnell wie möglich hinter mich bringen, um endlich nach Berlin (West) fliegen zu können. Das geschah bereits am 22. Oktober. Nach der Ankunft am Flughafen Tegel ging es ins nächste Lager, nach Marienfelde. Dort spielte sich das selbe nochmals ab. Dazu noch Befragungen durch die Alliierten. Ich kam mir wirklich wie ein Flüchtling vor. Dabei war ich doch eigentlich nur vom anderen Teil der Stadt gekommen.

Epilog

UWES FREUND STEFAN WURDE AM 29. DEZEMBER 1982 GEGEN SEINEN WILLEN AUS DER HAFT WIEDER ZURÜCK IN DIE DDR ENTLASSEN. DANACH WAR ER VERSCHIEDENEN STAATLICHEN AUFLAGEN UNTERWORFEN, DIE SEINE FREIHEIT EINSCHRÄNKTEN UND IHN - IM FALLE VON VERSTÖSSEN - MIT GEFÄNGNISSTRAFEN BEDROHTEN. DIESE AUFLAGEN SIND Z.B.: WÖCHENTLICHE MELDEPFLICHT BEI DER POLIZEI, UMGANGSVERBOT MIT BESTIMMTEN PERSONEN, ARBEITSPLATZBINDUNG (ZWANGSARBEIT), WILLKÜRLICHE HAUSDURCHSUCHUNGEN, POSTZENSUR UND STADTARREST. AM 21. MÄRZ 1983 STELLTE STEFAN EINEN NEUEN AUSREISEANTRAG. AM 22. MÄRZ WURDE ER IN OSTBERLIN VERHAFTET: ER HATTE GEGEN DEN STADTARREST VERSTOSSEN, UM IN OSTBERLIN UWE AN DER MAUER ZU TREFFEN, UM EINANDER WENIGSTENS EINMAL WIEDER ZU SEHEN. IM AUGENBLICK SITZT STEFAN IN SSD-HAFT IN ROSTOCK.

FÜR DEN HANDEL MIT POLITISCHEN GEFANGENEN IST IN DER BUNDESREPUBLIK DAS MINISTERIUM FÜR INNERDEUTSCHE BEZIEHUNGEN ZUSTÄNDIG: ES ENTSCHIEDET, WER IN SEINE "BESONDEREN BEMÜHUNGEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR POLITISCHE GEFANGENE IN DER DDR" AUFGENOMMEN WIRD: BEMÜHT SICH DIESE STELLE UM EINEN BESTIMMTEN FALL, IST DIE CHANCE, DASS DER/DIE BETREFFENDE SCHLIESSLICH FREIGEKauft WIRD, SEHR GROSS. GÄNGIGE GRÜNDE FÜR DIE AUFNAHME IN DIESE BESONDEREN BEMÜHUNGEN SIND Z.B. FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNGEN. WIE UNS UWE MITTEILT, HABEN DIE WESTDEUTSCHEN BEHÖRDEN STEFAN AUS ZWIELICHTIGEN GRÜNDEN NICHT IN IHRE BESONDEREN BEMÜHUNGEN AUFGENOMMEN.

MITTLERWEILE HAT SICH AUCH DIE IGA, UND SELBSTVERSTÄNDLICH WIR, DES FALLES ANGENOMMEN. DIE AKTIONEN HABEN SCHON BEGONNEN, UM STEFAN FREIZUBEKOMMEN UND EINE AUSREISEERLAUBNIS FÜR IHN ZU BEKOMMEN.

DER SCHWULE WORTSCHATZ

Zur Folge 3 des "Schwulen Wortschatzes" erreichte uns folgender Leserbrief:

Wider besseres Wissen habe ich das jetzt mal ausprobiert: "LECKEN AN DER SCHEIDE". Und zwar gleich mutuell, also 69, um auf einen Schlag zwei abfällige Urteile über Ihren Wort-Schatz zu erzielen.

Ich bestätige Ihnen hiermit aus doppelter leidvoller (Selbst-)Erfahrung, daß Lecken an der Scheide (eigentlich VAGINAELINGUS!!), zumindest was UNS betrifft, genausowenig zum Orgasmus führt wie Lecken am Arsch. Es sei Ihnen versichert, daß CUNNUS im lateinischen Wörterbuch mit "weibliche Scham" übersetzt wird, was zwar auch kein emanzipatorischer Ausdruck ist, in MEINEM MUND aber allemal noch jenes geile fleischige Hügelchen, die weibliche Eichel, bedeutet, mit ihrer zierlichen Vorhaut und den sogenannten Futlapperln (kleine Schamlippen)...

Mir käme es ja auch nicht in den Sinn, unter Fellatio Eierschlecken oder Eierzuzeln (saugen) zu verstehen, netwehr? Also halten Sie die Ohren steif! Mit freundlichem Zungenschlag

L. Callisto

Verehrteste L. Callisto,

niedergeschlagen nehme ich zur Kenntnis, mich mit dem Ausdruck "Lecken an der Scheide" in der Wortwahl vergriffen zu haben - aus Unachtsamkeit wohl.

Allerdings: kaum einer würde sich sonderlich darüber empören, würde jemand Fellatio mit "Eierschlecken" übersetzen. Denn beim ordentlichen Schwanzlutschen wird der Köhner sich zwar auf diesen konzentrieren, nicht jedoch auf ihn beschränken und sich sehr wohl auch jenen widmen. Das mag nun sprachlich nicht ganz korrekt sein, aber mit vollem Mund spricht sich's ohnehin so schlecht!

Übrigens habe ich nie behauptet, daß Lecken an der Scheide einen Orgasmus hervorruft. Wenn dem nicht so ist, ist's wirklich das Problem der Beteiligten. Selbiges gilt auch für den Arsch, dessen Liebkosung bei manchem sehr wohl die heftigsten Reaktionen hervorzurufen vermag (wenn Gnädigste die Güte hat, zum Arsch auch das zugehörige Loch mitzurechnen). Es ist schon einmal so, daß manches, was den einen völlig kalt läßt, andere in höchste Ekstase versetzt. Ich ha-

be mir von einem Jüngling erzählen lassen, der seinen Orgasmus dadurch erlebte, daß er sich mit weichgekochten heißen Erdäpfeln beworfen ließ. Ungeschält! Trotzdem viel Vergnügen beim nächsten Cunnilingus

Dieter

Es ist, liebster Leser, ebenso liebste Leserin, schier unmöglich, den gesamten Wortschatz zu erfassen. Wir können daher natürlich nur einen kleinen Abriß der Sprache bieten, wie sie ach so lieblich durch unsere Lande schallt. Ich hoffe überdies, daß Du nun, wo der Frühling ins Land gezogen ist (der Frühling stellt so mancherlei an, hört man), einige der Dinge bereits ausprobiert hast, die in den letzten Folgen beim Wort genannt wurden. Heute will ich Dich noch mit einigen speziellen Dingen, kunterbunt zusammengewürfelt, bekannt machen. Es handelt daher der letzte Teil dieser Serie, die

FOLGE 4: VON S/M, VON STRICHERN UND VON ANDEREN SPEZIALITÄTEN

Ich habe, verehrter Leser, in den vergangenen Folgen sträflich die weibliche Oberweite vernachlässigt. Titten ist norddeutsch und nicht sehr gebräuchlich bei uns, leitet sich jedenfalls von der Zitze ab. Bei Kindleben (Studentenlexikon 1781) wird es als "niedersächsisches Provinzialwort, welches die Brust der Frauenzimmer bezeichnet" genannt. Bei uns sagt man Tutteln (bzw. Dutteln), oder, so diese nicht mehr ganz jugendlich straff sind, Hängedutteln. Tutte ist aber jedenfalls das ältere Wort und taucht bereits im Althochdeutschen als tutte oder tutto auf. Balkon ist sehr gebräuchlich, ebenso wie Milchbar oder Molkerei. Flachbrüstige Damen werden gelegentlich mit einem (Bügel-)Brett mit 2 Aspirin verglichen; stärkere Oberweiten werden als Gspäßlapperln bezeichnet, die, ins Bundesdeutsche transferiert, als Spaßlaibchen wohl nie zu dieser Beliebtheit gelangt wären. Jedenfalls bedeutet die Bezeichnung, daß die Besitzerin, häufiger wohl noch eine ihr nahestehende Person, eine Menge Spaß an den 'Lapperln' hat.

Diese und auch so manch andere netten Dinge sind jedoch nur zu sehen, wenn sich die betreffende Person entkleidet, sprich: abg'schirrt (von Geschirr = Bekleidung), ab-

ta(c)kelt (wobei abgetakelt nicht unbedingt "entkleidet" bedeutet. Wie man weiß, laufen eine Menge abgetakelter Tunten herum, die gottlob angezogen sind), **ausschalt** bzw. **ausschält** oder sich sonstwie ihrer Fetzen oder ihres **Fummels** entledigt. Ein durchaus erfreulicher Anblick, ist die sich so präsentierende Person **g'stellt**, hat also ein schönes "Gestell" (oder sonstwas Schönes). Weniger darauf als auf andere Qualitäten - hab ich mir sagen lassen - kommt es bei S/M an. Hier eine kurze Auswahl aus dem - vorwiegend sadistischen - Wortschatz; Details überlasse ich gern den Spezialisten. **Bimsen, birnen, drillen, garnieren, ham(=heim)geigen, linieren, pracken, salzen, schlögeln, treameln** sind Ausdrücke für "peitschen", z. T. auch allgemein umgangssprachlich für "schlagen" üblich. Bei **kastrieren** geht es schon recht heftig zu, bei **karbatschen** sind auch dünne Ketten und Stahlruten dabei. Ein seltsames Instrument soll der **Bürstelpinsel** sein, der zum Zerstechen des Afters verwendet wird (O Gott, o Gott). **Hugo** ist da harmlos, handelt es sich dabei doch um eine ganz gewöhnliche Peitsche. Und **Zwickel** ist ein dreieckiges Instrument aus Hartgummi zur Dehnung des Afters. Wer nun aber glaubt, ein **Peitscherlbua** habe was mit S/M zu tun, der irrt. So heißt nämlich einfach das, was in Hamburg **Ede** oder **Loddel** genannt wird. Der **Lud** (wie in Deutschland **Lude** oder **Loddel**) oder ein **Hengst** läßt vielerorts seine **Pferderln** galoppieren, der **Staudn-Emil** vorwiegend in den grünen Praterauen. **Anbandeln** oder **jemanden aufreißen** bzw. **auf Aufriß gehen** kann man an verschiedenen Orten. Bei unseren lieben nördlichen Nachbarn würde man wohl sagen **jemanden anmachen**; bei uns hätte anmachen eher mit **dirty sex** zu tun, und dafür fühl ich mich nicht zuständig. Wie auch immer: besonders beliebt sind - nicht nur in unseren Breiten - Parks und öffentliche Toiletteanlagen. **Loge** ist der heimische Ausdruck dafür, wiewohl sich **Klappe** schön langsam breit macht. Aber wie so oft sind wir in Österreich viel präziser, sind bei uns Verwechslungen so gut wie ausgeschlossen. Denn, das muß Du zugeben, aufmerksamer Leser, man kann zwar mißverständlich die Klappe aufreißen, keinesfalls aber die Loge. Und sollten sich doch einmal Unklarheiten ergeben, weil jemand von der **Opernloge** spricht und dabei doch tatsächlich die vom ersten Rang des Opernhauses meint, so ist das auch kein Unglück. Die Auswahl an Schwestern ist dort mindestens genauso groß wie in der Loge ein paar Schritt weiter, aber unterirdisch. Wer nun so von Loge zu Loge lustwandelt, begibt sich auf **Häusltour** und muß es sich gefallen

lassen, als **Häuslratz** bezeichnet zu werden. Dennoch ist die freundliche Aufforderung **hau di(ch)** in **Rettich** (Rettich = Klo bzw. Klomuschel) kein Zuspruch, auf Männerjagd zu gehen, sondern vielmehr ein solcher, rasch und unauffällig zu verschwinden. In Logen, dunklen Parks und diversen (**schwulen**) **Bumsen** verkehrt nicht selten der Stand der **Stricher**. **Hur(e)** ist ein allgemein üblicher Ausdruck für männliche und weibliche Prostituierte, **Strichkatz'** hingegen werden fast ausschließlich Damen (echte Damen) genannt. Den **Zipf** kann man vor allem im Prater antreffen, desgleichen das **Praterveigerl** oder die **Buschur**. **Flugerl, Flitsch(e)n** (zu **Flittchen**) und **Flitscherl** klingen auch ganz nett, wobei **Flittchen** erst später zu seiner negativen Bedeutung kam. Schwedisch heißt das verwandte "**flicka**" einfach "**Mädchen, Tochter**". Auch die **Nettel** geht hin und wieder auf den **Strich** bzw. auf den **Pfiff**. Diese Namen werden aber genauso für Personen mit häufig wechselnden Partnern gebraucht. Wie übrigens auch **Flugfut**. Alleamt sind sie aber in den Augen derer, die sie so bezeichnen, richtige **Schlampen** (beachte, geschätzter Leser: in Wien heißt's immer **der Schlampen!**), die ständig in Angst leben müssen, von der **Kieberei** aufgegriffen zu werden.

Dem einsamen nächtlichen Spaziergänger empfiehlt es sich, hin und wieder Vorsicht walten zu lassen. Wie leicht fängt man unterwegs doch einen **Tripper**, einen **Franzosen** gar, einen **Laufer**, **Musi(k)** oder **Perlfluß**. Oder noch schlimmer, die **Syph**, einen **Loisl** (zu **Lues**), die **Türkenmusi** (und das im **Türkenjahr**). Ein **Jammer** wärees auch, würde man durch eine dieser neumodischen Seuchen **pfeiferlkrank**. Ein **Präserl** bietet da nur wenig Schutz, drum gib acht, aufregender Leser, aufgeregte Leserin, wenn jemand Dir gegenüber **anlassig** wird. Laß Dich ja nicht so schnell **aufganserln** oder **aufgeilen**, auch wenn Du noch so sehr auf **jemanden stehst** bzw. **einen Bock auf jemanden hast** (ja, stau-ne nur, verblüffter Leser, auch das gibt's mittlerweile bei uns). Nimmst Du all diese Warnungen ernst, so wirst Du so bald zu keiner Lustseuche kommen. Allerdings wirst Du auch recht wenig Lust erleben. Du solltest Dir vielleicht dann doch überlegen, der **griechischen** (man weiß ja: **oaschbudern**), der **französischen** oder **englischen** (sehr praktisch, wenn man müd' ist, allerdings auch ein **bißerl fad**: drauflegen und den anderen roboten lassen) **Liebe** zu frönen; Dich mit jemanden auf **einen Dreier**, einen **Vierer** oder ein ganzes **Pack(er)l** **zusammenzuhauen**. Oder einmal **Sandwich** zu spielen.

Wie auch immer Du Dich entscheidest, wichtig ist der Spaß an der Sache. Also ich zum Beispiel... na ja, vielleicht ein anderes Mal. Und weil wir bis jetzt noch kein einziges Wort in der Serie hatten, das mit Y beginnt - hier ist eines: **(to) yodel** heißt im US-Slang "**arschficken**". Womit wir wieder ein-

mal beim Thema Nr. 1 wären - und gleichzeitig am Ende der Serie. Im übrigen (vornüber)geneigter Leser, gewiegte Leserin, bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit - die netten kleinen Aufmerksamkeiten sind nämlich leider ausgeblieben. Gutes Gelingen wünscht

Dieter

GRATIS

klein ANZEIGEN

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 4,- (bzw. S 6,-- f. offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr die Chiffre-Nummer schreibt. Dann gebt Ihr dieses verschlossen in ein größeres Kuvert, das Ihr an uns schickt: HOSI, NOVARGASSE 40, A-1020 WIEN.

FREUNDESPAAR, 39, im südlichen Niederösterreich lebend, sucht - wegen ungünstiger Bahnverbindung - fallweise private seriöse Übernachtungsmöglichkeit in Wien

Chiffre 39

GROSSRAUM KLAGENFURT/KÄRNTEN: Bin 36/176/66, gutaussehend, sportlich, intelligent und humorvoll; suche interessanten, entschlussfreudigen Freund. Du solltest jünger bis gleichaltrig und an einer dauerhaften Beziehung interessiert sein.

Chiffre 40

BRIEFFREUNDE:

23jähriger Junge aus der DDR sucht Briefpartner im Westen: schlank, tanzt gerne, Musik, Geselligkeit, Fotografie.

Chiffre 41

25jähriger DDR-Bürger sucht Brieffreund im Westen zwischen 20 und 25 Jahren. Interessen: Literatur, Geschichte, Malerei.

Chiffre 42

Junge, Anfang 20, aus Erfurt in der DDR sucht Brieffreunde im Westen.

Chiffre 43

I'm a 25 years old Finnish boy living in Stockholm. I study social sciences and my interests are Austria, sports, languages and travelling. I plan to travel to Austria this year and I want to meet guys in this country. I speak English, German, Swedish and Finnish. Write to: Erkki Tervonen, Stora Sällskapets väg 18, VII S-127 31 Skärholmen, Stockholm.

22jähriger Schwede sucht ebenfalls Brieffreunde in Österreich (Englisch, Schwedisch und Deutsch):

Kjell Tyrehed, Djupadalsgatan 3 B, S-688 00 Storfors, Schweden.

A student of Hotel & Catering Management, 19 years old, 5'9", 130 lbs, dark complexion but attractive, would like to hearing from older men between 45 and 65 years old. Interests: Movies, reading, travelling. Having poor knowledge of German. Please, write to me with your photograph: Mahenthiran Karthigesan Ceylon Hotel School 48 Park Street COLOMBO 2, Sri Lanka

I am a homosexual Frenchwoman who should like to correspond with homosexual women in the whole world. In order to prove that a bottle in the sea is never lost, write me in solidarity or for your sake. A stamp against a sign of friendship - that's little.

Carole BEAUCHAMP poste restante Les terreaux F-69001 Lyon, Frankreich

BRIEFFREUNDE IN SCHOTTLAND? Schreib an: HATS - Hands Across The Sea, c/o Gay Scotland 60 Broughton Street Edinburgh, EH135A, Schottland

Willst du Venedig und seine Umgebung besichtigen? Ein Hotel ist dir zu teuer? Ich kann meine bei Venedig liegende Wohnung mit Küchenbenützung und vollkommener Freiheit an zwei Personen vermieten.

Preis pro Tag und Person: DM 20,--. Erwünscht sind natürlich nur seriöse und korrekte Personen. Schreiben Sie an: Franco Baldissarutti Bei postedi I-30033 NOALE/VE. Italien. Telefon: 041/44 12 78

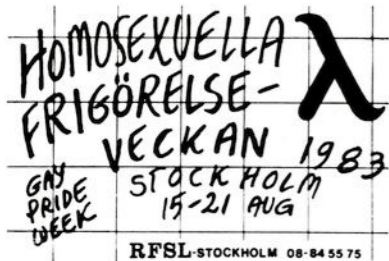
* * *

»URLAUB«

VORARLBERGER, TIROLER
und andere ÖSTERREICHER:

Gemunkelt wurde schon seit
langem, jetzt ist es Gewiß-
heit. Das wärmste Fest des
Jahres findet am 2. und 3.
Juli 1983 in KONSTANZ AM BO-
DENSEE (BRD) statt.
GAY LIBERATION DAY-DEMONSTRA-
TION, veranstaltet von der
SAS (SCHWULE AKTION SÜDWEST),
einem losen Zusammenschluß
südwestdeutscher Schwulen-
und Lesbengruppen.
Schwule Fahrt mit einem Tanz-
schiff auf dem Bodensee!
Wer Lust hat, soll Hutschach-
tel, Schminkkoffer und Leder-
jacke, aber auch Schlafsack
und Luftmatratze mitnehmen,
und die Groschen fürs Müsli!
Die HIK (Homosexuelle Initia-
tive Konstanz)-Hos(i)tessen
vermitteln im Tagungsbüro
Schlafplätze (Im Fischkult,
Salmannsweilergasse 1, Kon-
stanz). Nähere Informationen:
HIK, Postfach 5542, Konstanz,
BRD.

Vom 15. bis 21. August veran-
staltet RFSL in Stockholm
wieder seine traditionelle
Schwulenlesbische Befreiungs-
woche:



Information und Quartier-
Reservierung bei:
RFSL-Stockholm
Box 15148
S-104 65 Stockholm

Auch im Nachbarstaat Däne-
mark kann man schwule Ferien
verbringen:
Fünf schwule einwöchige Som-
merlager im Zeitraum 2. Juli
bis 6. August - jede Woche

steht unter einem anderen
Schwerpunktthema - werden
auf der Insel FEJØ im Großen
Belt nördlich von Lolland
organisiert.

Information und Anmeldung:

Ølejrkontoret
Vendersgade 8
DK-1363 Kopenhagen K

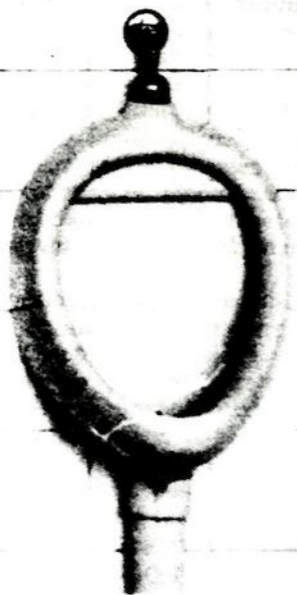
Wer der internationalen
Lesben- und Schwuleninvasion
anlässlich der IGA-5-Konferenz
in Wien entfliehen will, kann
sich nach Marseille begeben,
wo die 3. SCHWUL/LESBISCHE
SOMMERUNIVERSITÄT in der Zeit
vom 10. bis 17. Juli 1983
stattfinden wird. Einschreibe-
gebühr FF 100,--.

Anmeldung und Information:

CORPS - UEH
48, rue de Bruys
F-13005 Marseille

UND UNSER TIP FÜR ALLE
WIENER FÜR DIE ZEIT VOM
10. BIS 13. SEPTEMBER:

STELL DIR VOR,
ES KOMMT DER
PAPST, UND
KEINER
GEHT HIN



(Dieser Spruch stammt nicht
von uns sondern vom Pfingst-
treffen der Katholischen Ju-
gend Österreichs 1982. Aus:
"Gewaltfreier Widerstand".

wir suchen fürs HOSI-Lokal

- ◆ einen Kühlschrank
- ◆ einen Fernsehapparat
- ◆ einen Telefonanruf-
beantworter

JE GÜNSTIGER DESTO BESSER

Sternbild



W A S S E R M A N N

21.1. - 19.2.

beim Wassermann ist immer
alles ganz anders. Das fängt
schon bei seinem Namen an.
Denn Wassermann ist nicht,
wie man meinen sollte, ein
Wasser- sondern ein Luftzei-
chen. Und er hat auch gar
nichts mit jenem schwierigen,
glitschigen Gesellen zu tun,
der die algenbehängten, spin-
-deldürren Ärmchen nach dem
armen Menschenkind ausstreckt
- um es zu sich hinab auf
den Wellengrund zu ziehen.
Nein, er ist justament das
gerade Gegenteil davon, näm-
lich jener bildschöne Knabe
namens Ganymed, der es dem
Göttervater Zeus so angetan
hatte, daß sich dieser, als
Adler getarnt, in seine Nä-
he stahl, um ihn schließ-
lich auf seinen Fittichen
zum Olymp hin zu entführen,
woselbst ihm der wonnige
Jüngling, wie uns die Sage
kündet, als Mundschenk dien-
te, was, wie wir die alt-
griechischen Bräuche kennen,
sicher auch andere Gefällig-
keiten miteinschloß. Der
Wassermann ist also, wie wir
sehen, eine recht erfreuli-
Erscheinung.

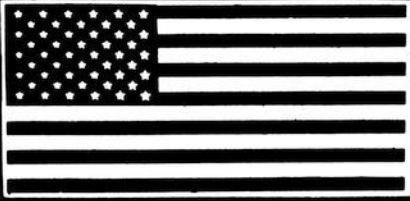
Der Wassermann ist immer für
Unerwartetes gut. Nehmen wir
einmal an, Sie lernen jeman-
den kennen, mit dem Sie recht
bald eine ganz nette Bezie-
hung verbindet. Plötzlich,

von heute auf morgen, ist
die Sache zu Ende. Sie
schläft nicht langsam ein,
es gibt auch weder Szene,
Streit noch dramatischen Auf-
tritt. Nein, nein, es ist
auch nichts vorgefallen, es
ist eben aus, das soll vor-
kommen. Mit der Zeit verges-
sen Sie ihn. Plötzlich, nach
Jahren, schrillt das Tele-
phon. Er ist es. Sie müssen
erst nachdenken und in der
Mottenkiste Ihrer Erinnerung
kramen. Ach ja, das war doch
... Er wirkt ganz ruhig und
freundlich, ruhig und anpas-
sungsfähig. Da aber seine
wahre Heimat seit Ganymeds
Zeiten das Wolkenschloß ist,
ist er auf Erden nicht so
recht greifbar. Neben seiner
Freundlichkeit nistet die Me-
lancholie, hinter seiner oft
geradezu phlegmatisch wirken-
den Ruhe verbirgt er die
blitzartigsten und kühnsten
Gedankensprünge, und außer
sich anzupassen, liebt er es
auch, seine Mitmenschen vor
den Kopf zu stoßen. Verwech-
seln Sie das aber bitte nicht
mit der Hintergründigkeit des
Skorpions oder der Gespalten-
heit der Zwillingstypen. Denn
nicht ein lauernder Dämon ist
er sondern ein Luftgeist und
Genius. Er ist eigentlich
nicht von dieser Welt. Er
gilt als Zeichen der ewigen
Jugend und als das der Ge-
nies. Manchen von diesen neh-
men die Götter bekanntlich
auch früh zu sich. Wie Mozart,
Schubert oder James Dean, ei-
nen Wassermannstyp, wie er im
Buch steht. Er liebt die Frei-
heit über alles, und wenn er
heiratet, dann meist nur,
weil er jemanden braucht, der
ihm die Knöpfe annäht, oder
weil ihn Kinder so interessie-
ren. Materielle Güter sind
ihm ziemlich egal, Notwendig-
keiten nur lästig. Auch mag
Pünktlichkeit die Höflichkeit
der Könige sein, die Tugend
der Wassermänner ist sie be-
stimmt nicht. Sein Zuhause
ist im Reich der Lüfte, im
Wolkenkuckucksheim der Gedan-
ken und originellen Ideen.

Dabei ist er alles andere als
ein Egozentriker; er interes-
siert sich für andere viel-
mehr als für sich selbst.
Fast jeder Wassermann ist, zu-
mindest geistig, ein Homoerot
und hat eine Menge Freunde.
Das nimmt nicht wunder, wenn
man bedenkt, daß sein Herr
der Uranus ist, der schwule
Planet, der sich um seine Ach-
se andersrum dreht. Da wir am
Eingang des Wassermannzeital-
ters stehen, geben die Wasser-
männer jetzt auch in der Poli-
tik den Ton an, vom Präsi-
den- ten der Vereinigten Staaten
bis zu unserem Bruno, der sei-
ne Nachfolge vorsorglich einem
Manne des selben Zeichens
übergeben hat. Da es beim
Wassermann immer anders kommt,
als man glaubt, ist anzuneh-
men, daß selbst von Reagan we-
niger Unheil ausgehen dürfte,
als es vielleicht jetzt den
Anschein hat. Als gewalttätiger
Bösewicht hat sich der
Wassermann noch kaum erwiesen.
Auch nicht in der Politik.
Wenn er bisweilen ein Reak-
tionär ist, wie beispielswei-
se auch der österreichische
Kaiser Franz, dann nicht, weil
er gar so militant unduldsam
wäre, sondern vielmehr, weil
er schlicht und einfach seine
Ruh' haben möchte. Neunzig
Prozent aller Wassermänner
sind auffallend tolerant und
menschlichfreundlich. Es ist
das Zeichen der Freimaurer,
der Menschheitsverbrüderung
und der Weltverbesserer. Aber,
wie schon gesagt, im Einzel-
fall überrascht er uns immer,
das Berechenbarste an ihm ist
seine Unberechenbarkeit.
Wenn Sie für einen Wassermann
mehr sein wollen als einer
seiner vielen Freunde, dann
sorgen Sie sich um seinen All-
tagskram, lassen Sie ihm aber
ansonsten seine Freiheit. Er
wird sie ohnehin eher geistig
ausnützen. Kontrollieren Sie
nicht seine Schritte und noch
weniger seine Gedanken, aber
erinnern Sie ihn an den Ter-
min, zu dem er sich mit dem
höchst interessanten Menschen
treffen wollte, der ihm in-

längst über den Weg gelaufen
ist. Was die Erotik betrifft,
so hat der Wassermann meist
nur eine einzige Liebe: die
erste, große und unerfüllte.
Alles weitere ist Episode.
Wollustexzesse sind ihm eben-
so fremd wie tiefe, bohrende
Leidenschaften. Er entfaltet
seine Persönlichkeit eben in
der Welt des Geistes. Die aber
reicht vom Possenreißen bis
zur Jupitersymphonie. Man-
cher Wassermann beherrscht
nur das erstere, manchem
steht letztere näher. Mozart
riß Possen und komponierte
die Jupitersymphonie.
Im übrigen geht's dem Wasser-
mann mit den Einfällen wie
dem Krankl (der natürlich
auch Wassermann ist) mit den
Toren. Die längste Zeit
steht er herum, ohne sicht-
baren Anteil am Spielgesche-
hen, plötzlich aber, hast
du's nicht gesehen - eine
rasche Wendung, eine blitz-
artige Reaktion und schon
landet der Ball im Schwarzen.
Der typische Wassermann sieht
auch etwa aus wie Hans
Krankl. Die vergeistigteren
Typen vielleicht etwas dür-
rer, oder auch aufgeschwemm-
ter, nie aber lastet auf ih-
nen die Erdschwere. Darum
betreiben viele Wassermänner
auch gerne schnelle Sportar-
ten, sind begeisterte Schi-
fahrer oder lieben rasante
Autos. Dagegen übernehmen
sie im Bett gern die passive
Rolle. Was das im einzelnen
heißen kann, davon lassen Sie
sich am besten selbst über-
raschen, besonders dann, wenn
Sie Zwilling, Waage, Widder
oder Schütze sind. Als Stier
oder Skorpion werden Sie Ihre
liebe Not haben.
Weitere berühmte Wassermän-
ner: Gotthold E. Lessing,
Felix Mendelssohn-Bartholdy,
Thomas A. Edison, Abraham
Lincoln, Friedrich der Große,
Kaiser Wilhelm II. von
Deutschland, der Zauberer
Kalanag, Werner Grissmann und
Arndt von Bohlen und Halbach.

Wolf Martin



American Discount Comics-Magazines-Books

DIETZ & PEYERL GmbH., PRESSEVERTRIEB, TEL: 575772

GROSSE AUSWAHL
AN BÜCHERN UND
ZEITSCHRIFTEN!
EIGENIMPORTE!!

- * AIRPORT VIENNA TRANSIT
- * 4., Rechte Wienzeile 5
- * 7., Neubaugasse 39
- * KLAGENFURT, Florian-Gröger-Straße 2

NEUER TREFF!!!

NECKENBAR bei Herbert

Nelkengasse 3 Tel. 57 12 33
(Beim Esterházy-Park - "Ölberg")

Geöffnet: 16 Uhr bis ??

KAFFEEHAUSPREISE

mit Hotelbetrieb

COMING OUT

täglich von 16 bis 2 Uhr

SCHLEIFMÜHLGASSE 16, WIEN IV.
Telefon: 57 61 76

COMING OUT

RÖMER-BEISL

1010 WIEN, PASSAUER PLATZ 6
TELEFON 63 52 95
ÖFFNUNGSZEIT: 20-4 UHR
KEIN RUHETAG!



Bunt und trotzdem
GAY!!!

DAS BEISL MIT DER BESONDEREN NOTE!

RÖMER SAUNA

Täglich 14 - 02 Uhr
Fr + Sa bis 04 Uhr
Mo - Do Studentenermäßigung

Passauer Platz 6, bei
der Kirche Maria am
Gestade, 1010 Wien

Tel.: (0222) 635318